Geschichte des Welthandels

von

Dr. A. Beer

Allgemeine

Geschichte des Welthandels.

Von

D[r.] Adolf Beer.

Dritte Abtheilung.

1. Hälfte.

Wien, 1864.

Wilhelm Braumüller

k. k. Hofbuchhändler.

Geschichte des Welthandels

im

neunzehnten Jahrhundert.

Von

Dr. Adolf Beer.

Erster Band.

Wien, 1864.

Wilhelm Braumüller

k. k. Hofbuchhändler.

Wien. Druck von Jacob & Holzhausen.
K. k. Universitäts-Buchdruckerei

Inhalts-Uebersicht.

Druckfehlerverzeichniss.

Seite	77	Zeile	26	lies	dreihundertfache	statt	dreifache
„	173	„	11	„	$52^1/_2$	„	$25^1/_2$
„	205	„	9	„	Erst	„	Ernst
„	212	„	letzte	„	$28^1/_2$ Millionen	„	$28^1/_2$
„	228	„	12	„	Rentenscheine	„	Rentenschenie.

ERSTES CAPITEL.

Handel und Cultur überhaupt.

1. Wenige Epochen menschheitlicher Entwicklung können, was Ursprünglichkeit der Kraft, Neuheit der Ideen, Tragweite der Tendenzen und Ziele anbelangt, irgendwie mit dem 18. Jahrhundert verglichen werden. Es ist eine Zeit stürmischer Gährung, tief eingreifender Umwälzung in geistiger, socialer und wirthschaftlicher Beziehung, und die damals ausgestreuten Keime bildeten einen mächtigen Gährungsstoff in dem Leben der Völker. Es gibt kein Gebiet menschlicher Thätigkeit, welches von den Thatsachen und Ereignissen, mit denen das 18. Jahrhundert die Blätter der Geschichte füllte, unberührt geblieben wäre, keine geistige und materielle Richtung, deren Impulse nicht im „Zeitalter der Aufklärung“ zu suchen sind. Obzwar die gesammte Bewegung sich noch im Flusse befindet, nirgends noch zum Abschlusse gekommen ist, treten die Resultate schon überall greifbar hervor, und unser Jahrhundert ist durch eine gewaltige Kluft vom vorigen geschieden; unsere Sitten und Anschauungen, unsere sittlichen und ästhetischen Ideen, unsere politischen und socialen Zustände sind andere geworden, und die Stetigkeit der Bewegung ist ein Zeugniss, dass sie in den Tiefen des Volksgeistes wurzelt. Urwüchsige, bisweilen titanenhafte Naturen untergruben und unterwühlten die Grundlagen der damaligen Weltordnung, wiesen dem menschlichen Streben neue Ziele an, und eröffneten der rastlosen Thätigkeit und energischen Ausdauer neue Tummelplätze.

Indess — so scheint uns — tritt nirgends der reformatorische Trieb, welcher sich aller denkenden Köpfe und streb-

samen Naturen bemächtigte, mit seinen weitgreifenden Resultaten evidenter und selbstständiger hervor, als auf dem Gebiet der materiellen Interessen. In religiöser und philosophischer Hinsicht quälen uns noch die alten Fragen, bestehen noch die alten, schroffen Gegensätze; die politischen Verhältnisse der einzelnen continentalen Staaten haben sich noch nirgends fest consolidirt und das Streben nach gesunden, geordneten Zuständen, welche mit den Anforderungen der Vernunft und der Zeit im Einklange stünden, ist nur hier und da zum Durchbruche gekommen. In der schönen Kunst können uns frühere Jahrhunderte als unerreichte Muster hingestellt werden, ebenso ragen durch Geist und Gelehrsamkeit glänzende Namen schon aus dem Alterthum und dem Mittelalter herüber. Aber auf dem materielleren Gebiete der Wirthschaft liegt der Umwälzungsprocess, der sich im Laufe der Decennien vollzogen, klar zu Tage.

Man hat deshalb in gewissem Sinne mit Recht unser Jahrhundert mit dem Namen des ökonomischen belegt. Die materiellen Interessen nehmen in der Gegenwart die erste Stellung ein, und die wirthschaftlichen Fragen beschäftigen in den weitesten Kreisen Köpfe und Sinne. In den mechanischen Künsten und Wissenschaften steht unser Jahrhundert kräftigst gefördert und unterstützt durch die rastlos vorwärts strebende Naturwissenschaft unübertroffen da. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bricht sich diese Richtung mit aller Entschiedenheit fast überall Bahn, und die meisten Erscheinungen des modernen Lebens, die Umgestaltungen und Verbesserungen im staatlichen und socialen Organismus, selbst die Wandlungen unserer ethischen Weltanschauung finden durch die materielle Zeitströmung ihre Erklärung. Individuen und Völker streben nach wirthschaftlicher Wohlfahrt, nach erhöhtem Genuss, ringen sich aus den beengenden Fesseln früherer Jahrhunderte zu unbehinderter Entfaltung ihrer geistigen und physischen Kräfte empor. Besonders seit der Herstellung des Friedens, als nach den stürmischen Revolutionsjahren die gesammte civilisirte Welt von den Wirren des Krieges tief aufathmete, und sich nach Ruhe und Frieden sehnte, begann jene totale tiefeingreifende Umbildung der wirthschaftlichen Verhältnisse, welcher frühere Perioden nichts Aehnliches an die Seite zu setzen haben. Damit soll das 19. Jahrhundert nicht der einseitigen Pflege der materiellen Interessen geziehen

werden, da mit diesem Worte ohnehin viel Missbrauch getrieben worden ist. Glauben ja manche Moralphilosophen darin einen Rückfall menschheitlicher Entwicklung und eine gefährliche Begünstigung materialistischer Tendenzen erblicken zu müssen. Schon in jenem Buche, dessen Autorität in diesen Punkten für Frömmler aller Art maassgebend sein sollte, steht der bekannte Satz, der den Menschen als Mitgift gegeben wurde: „Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen“; die den Jammerruf erheben, dass die Wucht der materiellen Interessen alles Edle und Hohe zurückzudrängen scheine, sollten dies nicht vergessen, und sich der wohlbegründeten Ansicht nicht verschliessen, dass der Eigennutz und die Selbstsucht nicht seit gestern oder heute die Triebfedern menschlicher Handlungen sind, dass Selbstaufopferung, Hingebung an ideale Tendenzen nicht ausschliesslich unsere Väter leiteten, und heute auch nicht ausgestorben sind. Man war schon früher überzeugt, dass der Mensch durch die ausschliessliche Sorge für sein Wohlergehen hauptsächlich getrieben wird, nur wagt man in der Gegenwart dieses offen auszusprechen und ohne Heuchelei zu betonen. „Der Staatsmann“, heisst es in einem Aufsatze des Bremer Handelsblattes treffend, „begegnet sich mit dem Gelehrten in der Anerkennung, dass der mächtigste Trieb im Menschen die Selbstsucht sei, dass man sie daher anrufen müsse, so oft man wünscht, eine grössere Zahl von Menschen in Bewegung zu bringen. Mit dem gehässigen Namen der Selbstsucht hat eine unklare Anschauung eine Kraft brandmarken wollen, die von allen Kräften der Seele die stärkste, die dauerhafteste ist, mit deren Erlöschen der Mensch aufhören würde zu leben, die an sich weder gut noch böse ist, sondern eben nur zu beiden hinzuführen fähig.“ — Es war die Aufgabe der Wissenschaft, die Richtigkeit dieser Ansichten nachzuweisen, und die Vergangenheit, welche man mit einem idealen Flitter ausgestattet, von denselben Strömungen ergriffen darzustellen, wie die Gegenwart. Die materiellen Interessen pulsirten ebenso rege und lebendig zur Zeit unserer Urahnen, wie sie das mächtigste Agens kommender Geschlechter bleiben werden. Die grossen Tugenden der Mässigkeit, Sparsamkeit und Ordnung, die wahrhaft christlichen Lehren der Friedensliebe und Verträglichkeit sind von den Aposteln der materiellen Interessen wenigstens ebenso scharf und eindringlich

gelehrt worden, wie von den Lobrednern vergangener Zeiten. Man kann sich unmöglich der Wahrnehmung entziehen, dass Wissenschaft und Kunst, dass die Religion durch die zunehmende Herrschaft der materiellen Interessen nicht so viel zu leiden haben, und dass die Mängel und Gebrechen, welche im Gefolge der modernen Zeitrichtung auftreten, nicht ausschliesslich in materiellen Tendenzen wurzeln, sondern dem Menschen und Menschenwerk ankleben von Ewigkeit zu Ewigkeit.

2. Die französische Revolution brachte nicht blos eine totale Umwälzung in der politischen Welt hervor, eine Umwandlung des ökonomischen Zustandes wurde ebenfalls durch sie angebahnt. Mit der Gleichberechtigung, welche das Bürgerthum gewann, waren die Schranken des starren Agriculturstaates durchbrochen, und der Herrschaft des beweglichen Eigenthums Thür und Thor geöffnet. Freilich jene Kräfte, welche in den tiefsten Tiefen des Volksgeistes mächtig arbeiteten, und zur Zerbröckelung des Feudalstaates mit am meisten beitrugen, lagen nicht so offenbar zu Tage, und wurden von den Geschichtsschreibern der französischen Revolution am wenigsten in Anschlag gebracht, wenn es sich darum handelte, das Geäder der Ursachen mit kritischem Blicke bloszulegen, welche die alte Zeit zu Grabe trugen und eine neue Aera anbahnen halfen.

Die früher gang und gäbe Ansicht, die grosse Revolution des vorigen Jahrhunderts, habe nur eine politische Veränderung anstreben wollen, ist gegenwärtig wohl als beseitigt anzusehen; bei genauerer Prüfung stellt sich die tiefeingreifende sociale Bedeutung der epochemachenden Bewegung mit Evidenz heraus. „Das grosse Princip v. J. 1789", sagt Sybel mit Recht, „lautet auf Freiheit der Arbeit und des Eigenthums, auf Gleichheit des Staatsschutzes für jeden Arbeiter und Eigenthümer". Die grosse ökonomische Reform wurde in der Abolitionsnacht des Absolutismus am 4. August eingeleitet, und fast alle Beschlüsse der Nationalversammlung, welche ökonomische Fragen betreffen, sind von jenem freiheitlichen Geiste dictirt, der in modernen Tagen allenthalben immer mehr zum Durchbruche kommt. Die Beseitigung der Privilegien, die Aufhebung der Binnenzölle, die Minderung der Grenzzölle, die Auflassung der Zünfte, die Reformen der Besteuerung, die Abschaffung der Lehensrechte, der Geburtsprivilegien, die Entfesselung des Credits u. dgl. mehr

beruhen sämmtlich auf dem richtigen Principe der Emancipation der Arbeit, welche durch mannigfache Normen eingeengt war und allerlei Beschränkungen unterlag. Das staatliche Bevormundungssystem war hiemit als aufgegeben zu betrachten, die ökonomische Arbeit von jedem Eingriffe befreit, „das System der freien Concurrenz „des „laissez faire und laissez aller“ feierte seinen ersten bedeutsamen Sieg.“ [1]) Der Feudalstaat, längst unterwühlt und untergraben, konnte als beseitigt angesehen werden, und ein auf anderen Grundlagen aufgebautes Staats- und Wirthschaftsleben musste die unmittelbare Folge sein. Wie viele Eingriffe in die öconomische Entwicklung sich die Revolution in ihrem weiteren Fortgange erlaubte, die Wirkungen der grossen einmal ausgesprochenen Principien konnten wohl für kurze Zeit gehemmt, nie aber annullirt werden, und das übrige Europa, welches dem revolutionären Geist mit Macht sich entgegenstemmte, musste früher oder später unvermeidlich die Bahn der Reform betreten, welche, einmal angeregt, nicht zum Stillstand gebracht werden konnte. Die Ideen und Principien, welche jene Zeit ausgestreut, wirkten fort und blieben die bewegenden Kräfte des Umbildungsprocesses des neunzehnten Jahrhunderts, welches auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens neue Institutionen hervorrief.

3. Der Handel der neueren Zeit ist im wahrsten und ausgedehntesten Sinne Welthandel, an welchem die Culturvölker beider Hemisphären activen, energischen Antheil nehmen. Nicht blos an die Gestade der mittelländischen Meeresgebiete gebannt, wie in den ersten Jahrtausenden menschheitlicher Entwicklung, umspannt der gegenwärtige Verkehr die gesammte Welt; der Handel nimmt überall, wohin die kaukasische Race ihren Fuss setzte, besonders wo europäischer Geist und germanische Arbeitskraft Wurzel fassten, ungeheure Dimensionen an. Und doch stehen wir nur in einer Periode des Uebergangs, und die grossen Vortheile dieses so unendlichen mannigfaltigen Handels- und Verkehrslebens dürften sich erst unsern Enkeln in vollster Klarheit erschliessen. Vermittelst des beschwingten Verkehrs ist man im Stande, die Producte aller Zonen, die Er-

[1]) Vgl. Blanqui, histoire de l'economie politique, Bd. I. und Sybel, Geschichte des Revolutionszeitalters Bd. I. S. 213 ff. u. 228 ff.

zeugnisse aller Länder gegenseitig auszutauschen. Das Dampfschiff trägt den Kaufmann an die entfernteste Küste, und durch die Eisenbahnen schrumpfen die Entfernungen auf den Continenten zusammen. Die Kleidungsstücke, welche dem Bedürfnisse und dem Luxus dienen, die Nahrungsmittel, welche der Nothdurft unseres Leibes genügen sollen, entstammen den mannigfachsten Climaten; die Erzeugnisse aller Welttheile werden benützt, um unser materielles Leben auszuschmücken. Unser aus Mahagoniholz geschnitzter Tisch stammt vielleicht aus Honduras, das Leder unserer Fussbekleidung liefern die auf südamerikanischen Ebenen weidenden Viehheerden. Australiens Producte sind uns zum unumgänglichen Bedürfnisse geworden; das Weizenmehl, welches wir verbrauchen, hat der Fleiss des Landmannes in den fruchtbaren Gefilden Nordamerika's gewonnen, und den Ausfall der Ernte Europa's muss das entfernte Wiscousin und Chicago ersetzen. Europäische Producte dringen nach den abessinischen Hochlanden und nach Bufara, Nürnberger Tand, böhmische Glaswaaren finden an dem Amazonenstrom und am Missouri Absatz. Der Forscherfleiss und die rastlose Wissbegierde hat kaum dunkle Erdgebiete aufgehellt, und schon bemächtigt sich der Kaufmann ihrer Producte, um aus der Erweiterung der Wissbegierde Gewinn zu ziehen. Die Völker stehen einander nicht mehr in vollständiger Isolirtheit gegenüber, die Abhängigkeit derselben von einander ist eine evidente Thatsache; die Vereinzelung im Güterleben hat aufgehört, die kosmopolitische Solidarität ist eine Errungenschaft des neunzehnten Jahrhunderts. Der Handel der Neuzeit hat oft wahrhafte Wunder geschaffen. Kleine, unscheinbare Dörfer erwuchsen in einem verhältnissmässig kurzen Zeitraum zu blühenden Ortschaften, zu mächtigen Städten. Aus dem Malayendorfe Singapore ist seit 1858 ein grosser hinterindischer Stapelplatz geworden, aus New-York ein weltbeherrschender Handelsort; „Chartum, am Zusammenflusse der beiden Hauptströme des Nils, arbeitete sich aus einem Weiler zu einer Handelscapitale im Sudan empor.“ Die vor zwei Decennien noch unbewohnten australischen Gefilde sind mit staunenerregenden Ortschaften besäet. [1])

4. Das Mercantilsystem beherrschte bis an's Ende des vorigen

---

[1]) Vergleiche André, Geographie des Welthandels S. 7 ff.

Jahrhunderts Theorie und Praxis; nur hier und da erschütterte der Physiokratismus die gang und gäben Ansichten, zu einem vollständigen Bruche kam es nicht. Der Reichthum eines Landes bestehe in der Menge der Edelmetalle, war das Princip der mercantilistischen Anschauung, die Beförderung des Metallreichthums das Hauptstreben aller Regierungen. Nach dem Vorbilde Frankreichs und Englands, wo man in der Praxis den Mercantilismus mit eiserner Consequenz systematisch durchführte, war die Hauptsorge der anderen Staaten Europa's, das Geld im Lande zu behalten. Die Ausfuhr müsse die Einfuhr eines jeden Landes übersteigen, grössere Werthe seien zu verkaufen als einzukaufen. Die Vergleichung zwischen dem Werthe der Waaren, welche eine Nation an das Ausland absetzt, und dem Werthe derjenigen, welche sie einführt, bildete die Handelsbilanz, und man wähnte durch Einfuhrzölle, Verbote und Prämien die Handelsbilanz minder ungünstig zu gestalten, als es der Fall gewesen wäre, wenn Freiheit des Verkehrs stattgefunden hätte. Man verschloss sich der begründeten Ansicht, dass das Wesen des Handels auf Gegenseitigkeit beruhe, dass die verschiedenen Völker in ihrem Verkehre nur die gegenseitigen Bedürfnisse zu befriedigen suchen. Im Zusammenhange stand damit das Vorurtheil, dass der ökonomische Vortheil einer Nation nur auf Kosten anderer Völker erreicht werden könne, und man hielt deshalb noch im vorigen Jahrhundert an dem Grundsatze fest, dass die Kunst beim Abschluss von Handelsverträgen so viel als möglich darin bestehe, den Contrahenten zu überlisten.

Richtigere Ansichten von dem Wesen des Verkehrs, von den Operationen, worauf der Handel mit dem Auslande zurückgeführt werden kann, hat das sogenannte freie Industriesystem, welches durch Adam Smith begründet, eine gänzliche Umwälzung in den handelspolitischen Ansichten herbeiführte, und wenn auch langsam, auch in der Praxis Eingang gefunden hat.

Der Reichthum eines Volkes besteht weder allein im Grund und Boden, noch ausschliesslich im Gelde, sondern in allen Dingen, die zur Befriedigung unserer Bedürfnisse, zur Erhöhung unserer Lebensannehmlichkeiten und Genüsse, und zur Erreichung der Lebenszwecke des Menschen tauglich sind. Die Summe der Tauschwerthe macht ausschliesslich den Reichthum eines Volkes aus, die einzige Quelle desselben ist die Arbeit,

welche Werthe und somit Reichthum erzeugt. Productive Arbeitszweige sind Landwirthschaft, Industrie und Handel; sie stehen sämmtlich im innigsten Zusammenhange mit einander, bedingen sich wechselseitig derart, dass die Blüthe der einen nothwendig die des andern hervorrufen müsse. Alle drei Gewerbeklassen verdienen gleichmässige Förderung; diese hat jedoch in nichts anderem zu bestehen, als in der Wegräumung von Hindernissen, welche durch die falsche legislatorische Thätigkeit früherer Regierungen der individuellen Kraft und Arbeitsamkeit im Wege sind. Hinsichtlich des Ackerbaues ist an dem Grundsatze der Mobilität und freien Bewegung des Grundes und Bodens festzuhalten; Fideicommisse, Majorate, feudale Leistungen und Pflichten haben durchaus nicht wohlthätig und den Fortschritt befördernd gewirkt, und sind deshalb zu beseitigen. Die industrielle Entwickelung gedeiht dort am besten, wo Gewerbsprivilegien, Monopole, Vorrechte, Zünfte, insgesammt gemeinschädliche Einrichtungen, nicht bestehen. Sie beschränken die Freiheit der Arbeit, sind Hemmnisse der freien Bewegung von Capital und Arbeit, machen eine Concurrenz in weitesten Kreisen unmöglich. Jene Wirthschaftspolitik, welche den Schutz heimischer Erzeugnisse durch Prohibitivmaassregeln aller Art gegen auswärtigen Mitbewerb auf dem Markte erzielen will, ist unbedingt dem Gemeinwohl schädlich. Sie hat wohl den Zweck, die inländische Gewerbsproduction zu beschützen, schafft aber nur ein Monopol der Producenten, welche sie ausschliesslich im Auge hat, während sie die Consumenten unberücksichtigt lässt, und ruft in vielen Fällen eine künstliche Industrie hervor, indem sie die Capitale ihrer naturgemässen Verwendung entzieht. Freiheit ist der Production am zuträglichsten, da jedes Individuum am besten weiss, wie es sein Capital am vortheilhaftesten verwerthen könne. Hieraus folgt mit Nothwendigkeit, dass auch der Handel von allen lähmenden Beschränkungen zu befreien sei. Man könne und dürfe nicht den auswärtigen Verkehr durch Gesetze und Maassregeln aller Art dirigiren. Das Mercantilsystem ist irrig; die Ausfuhr von Edelmetall ist weder ein nothwendiger Verlust, noch die Einfuhr desselben ein unbedingter Gewinn. Beim auswärtigen Handel gewinnt immer eine Nation, indem für die eingehende Waare ein gleicher Betrag von Werthen in's Ausland geschickt wird;

die Einfuhr hat immer einen gleichmässigen Betrag von Ausfuhren zur Folge. Eine Nation kann ihre Industrie nur so weit ausdehnen, als ihr Capital zu erschwingen vermag. Handelsmaassregeln haben nie eine Vermehrung der Capitale hervorgebracht. Wenn für das Individuum der Satz wahr ist, dass es am besten dort kaufe, wo die Waare am wohlfeilsten sei, so gelte dasselbe von Nationen. Einfuhrzölle und Prohobitionen haben zur Vergrösserung des Reichthums einer Nation nie beigetragen; sie hatten blos das Resultat, dass sie Einzelne auf Kosten der Gesellschaft bereicherten, indem sie den Producenten der Masse von Consumenten gegenüber ein Monopol gewährten. Jedes Land besitzt eine Anzahl Productionszweige, welche man daselbst am besten ausbeuten und für den Weltverkehr auf die einträglichste Weise benützen könne. Durch Begünstigung einiger Productionszweige haben diese vielleicht gewonnen, die Nation hat unstreitig keinen grossen Gewinn gemacht; der freie Handel ist unstreitig der vortheilhafteste. Durch den wechselseitigen Ein- und Austausch der Waaren erhält jedes Volk für die überflüssigen Güter andere zur Befriedigung anderweitiger Bedürfnisse. Die Beseitigung aller Verkehrsschranken, welche dem Gewerbetreibenden den heimischen Markt sichern, die Hinwegräumung aller Monopole und Prämien, aller lästigen Vorrechte und drückenden Handelsverträge bildet die Hauptaufgabe der staatlichen Fürsorge, sonst sei alles dem freien Mitbewerb zu überlassen.

Das Industriesystem erklärte sich ebenfalls gegen die von der mercantilischen Schule geltend gemachten Gründe für die herrschende Colonialpolitik. Adam Smith hat gerade diesen Punkt einer ausführlichen Erörterung unterzogen. Er gibt zu, dass die Colonialproducte, wenn sie ausschliesslich an das Mutterland verkauft werden müssen, in diesem wohlfeiler als anderswo seien; dass die Kunstproducte des Mutterlandes in den Colonien zu einem höhern Preise abgesetzt würden, als es der Fall sein würde, wenn auch anderen Nationen der Handel nach den Colonien gestattet wäre. Dem Mutterlande erwachse indess durch den Alleinverkehr mit seinen Colonien kein absoluter, sondern nur ein relativer Vortheil; es werde durch Freigebung des Handels nichts verlieren, sondern nur andern Nationen die Erlaubniss gestatten, ähnliche Vortheile zu erlangen, ja es wäre

Monopolisten, deren Motive minder ehrenwerth sind, verwünschten Namen, aber mein Name wird auch mit Wohlwollen genannt werden in den Wohnungen derjenigen, deren Loos in dieser Welt die Arbeit ist, und die ihr Brod im Schweisse ihres Angesichts essen. Diese werden sich meiner erinnern, so oft sie ihre erschöpfte Kraft durch reichliche und unbesteuerte Nahrung wieder herstellen [1]).

17. Lord John Russell erhielt die Aufgabe ein neues Ministerium zu bilden. Ein Ministerium trat ab, nachdem es die denkwürdigsten Siege erfochten, weil es in einer Frage geringerer Tragweite seine vorgeschlagenen Maasregeln nicht hatte durchsetzen können; ein anderes von geringerer Popularität und Energie trat an dessen Stelle, nicht gehoben und getragen durch eine eigene starke Partei, sondern durch die Desorganisation der Conservativen, dem man auch im Parlamente nicht dasselbe Vertrauen entgegenbrachte [2]). Die Lösung der Zuckerfrage harrte der Erledigung. Unter der Regierung der Königin Anna betrug der Zuckerzoll 3 sh. 5 d. vom Centner, der im Laufe des 18. Jahrh. beträchtlich erhöht wurde und im Jahre 1787 auf 12 sh. 4 d. stieg. Weitere Erhöhungen folgten, 1791 kam der Zoll auf 15 sh., 1797 auf 17 sh. 6 d. und 1799 auf 20 sh., im Jahre 1806 betrug nach den abermaligen Erhöhungen von 1803 und 1804 der Zoll 30 sh. vom Centner. Im Jahre 1827 ward ein unveränderlicher Zoll von 27 sh. festgestellt, und eine weitere Reduction 1830 vorgenommen, indem man die Abgabe für westindischen Zucker auf 24 sh., für ostindischen auf 32 sh. bestimmte, während fremder Zucker nur gegen Erlag von 63 sh. per Centner — also ein verbotähnlicher Zoll — eingeführt werden konnte. Mit der Erhöhung und Erniedrigung der Zölle ging eine Zunahme oder Abnahme des Zuckerconsums Hand in Hand. Im Durchschnitt der Jahre 1801—14 kostete der Centner Zucker etwas über $3^1/_2$ Pfd. St., in diesem Zeitraum betrug der Verbrauch 18 Pfd. per Kopf. Bis zum Jahre 1845 blieb der Consum fast still stehen, und sank sogar in manchen Jahren unter 17 Pfd. per Kopf.

---

[1]) Vergl. über Peel H. Künzel „Leben und Reden Sir Rob. Peels" 2 Bde. Braunschweig 1851. Guizot „Sir Robert Peel" Paris 1848. „Memoirs of the life of Sir R. Peel" 2 Vol. Lond. 1842 und „The life of the right honourable Sir R. P." London 1851.

[2]) Michelsen a. a. O. S. 102.

Nachdem man dem Ackerbau jeden Schutz entzogen, konnte man die Pflanzer nicht begünstigen. Trotzdem war die Lösung der Zuckerfrage bei der Stellung der Parteien eine schwierige, die einen bestanden wenigstens theilweise auf Bevorzugung der westindischen Pflanzer, die andern forderten Ausschliessung des von Sklaven erzeugten Zuckers. Diese letztern verwickelten sich hiebei in seltsame Widersprüche. Man schloss die Einfuhr von Zucker aus und gestattete die der Baumwolle und des Tabaks, die doch ebenfalls Sklavereiproducte waren. Die Production der englischen Colonien befriedigte den Consum nicht, und man konnte die Prohibition nicht mehr beibehalten. Die Bill Lord Russells, die nach grossem Widerstande endlich angenommen wurde, bestimmte den Zoll von westindischen Muscovaden auf 14, von ostindischen auf 17½, von fremden auf 21 sh. per Centner; mittelst allmähliger Verminderung sollte er im Laufe der nächsten fünf Jahre sich so ausgleichen, dass vom 5. Juli 1851 an, von jeder dieser Arten nur 14 sh. per Centner entrichtet werden sollte. Im Jahre 1848 trat eine abermalige Aenderung ein, indem durch das Gesetz vom 4. Sept. (11 ut 12 Vict. c. 97) der Zoll von Muscovaden jeglichen Herkunftsortes auf 10 sh. per Centner ermässigt wurde [1]).

18. Während diese einschneidenden Veränderungen in der englischen Handelspolitik vorgenommen wurden, bereitete sich abermals eine jener Krisen vor, von denen die englische Geschäftswelt im Laufe unseres Jahrhunderts von Zeit zu Zeit heimgesucht wurde. Die Geschäftswelt überwand langsam die Folgen der Geldkrisis vom Jahre 1839; im Anfang 1840 waren Anzeichen einer wiederkehrenden Besserung bemerkbar. Diese war jedoch nur von kurzer Dauer. Die Befüchtungen von Feindseligkeiten mit den Vereinigten Staaten, die orientalische Krisis, welche die gesammte politische Welt aufwühlte und einen allgemeinen Krieg heraufzubeschwören schien, waren einer regen Geschäftsthätigkeit gerade nicht günstig. Indess, die kriegerischen Besorgnisse verschwanden, nachdem die orientalische Frage durch ein Compromiss für einige Zeit vertagt war. Die Geschäftswelt athmete auf. Der Zinsfuss fiel vom Frühjahr 1842 bis zum Frühjahr 1843 von 4½ auf 2 %, was sich aus der Anhäufung von Capitalien und

[1]) Tooke deutsche Uebersetzung II. S. 215.

dem flüssigwerden derselben, nachdem sie längere Zeit brach gelegen, erklärt [1]). Die englischen Fabrikate fanden daheim und im Auslande einen wachsenden Absatz, in allen Zweigen des Gewerbfleisses herrschte seit 1843 ein regeres Leben. Vier chinesische Häfen waren dem Verkehr geöffnet worden, der Handel mit Nordamerika war wieder aufgenommen worden, nach Brasilien und Europa fanden nicht unbedeutende Exporte statt. Die Fabrikarbeiter hatten vollauf zu thun, nur auf der ländlichen Bevölkerung lastete ein gewisser Druck, da es für Taglöhner auf dem Lande weniger Beschäftigung gab. Speculationen zeigten sich nur im Verkehr mit China.

Seit 1844 warf man sich mit grossen Opfern auf Eisenbahnunternehmungen. Eine Masse neuer Linien wurde projectirt. Ende September d. J. lagen etwa 90 neue Pläne dem Publicum vor, welche zu ihrer Ausführung 100 Mill. Pfd. St. in Anspruch nahmen, und bis zum Jahresschluss kamen neue hinzu. Das Parlament hatte mit Concessionen vollauf zu thun und im Jahre 1845 wurde es noch mehr mit Bittgesuchen um Concessionen überhäuft; diese förmliche Manie dauerte in den folgenden Jahren fort. In der Parlamentssession von 1845 beliefen sich die zur Prüfung eingelaufenen Projecte auf 678, wovon 136 mit einer Gesammtlänge von 1142 Meilen die gesetzliche Concession erhielten; an einem einzigen Tage, am 16. Juli 1845, bekamen 65 Eisenbahnbills die königliche Genehmigung; 1846 wurden 260 und 1847 148 neue Eisenbahnprojecte vorgelegt. Durch die Eisenbahnanlagen wurde der Capitalmarkt ausserordentlich in Anspruch genommen, die Production in vielfacher Weise geschmälert [2]). Dazu kamen Anleihen fremder Staaten und Corporationen.

---

[1]) Tooke a. a. O. II. S. 537.

[2]) Es wurden concessionirt in Mill. Pfd. St. nach Tooke a. a. O. II. S. 171.

bis Dec.	concessionirt vom Parlament	erhoben und ausgegeben durch Actien	erhoben und ausgegeben durch Anleihen	zusammen	Meilen in Betrieb gesetzt
1843	81.9	43.5	22	65.6	2036
1844	20.4	4.3	2.4	6.7	204
1845	60.5	15.6	0.6	16.2	296
1846	131.7	30.8	6.9	37.8	606
1847	44.2	31.9	8.8	40.7	803
	388.7	126.1	40.7	167	3945.

Auch auf dem Waarenmarkte traten mancherlei Umstände ein, welche auf die Krisis des Jahres 1847 von Einfluss waren. Wie oben schon erwähnt wurde, war ein Hauptnahrungsmittel der arbeitenden Classen durch die Kartoffelfäulniss im Jahre 1845 fast vernichtet, und ein Jahr darauf folgte eine zweite Missernte. Beträchtliche Zufuhren aus der Fremde waren unbedingt nöthig. Mit grossem Eifer warf man sich auf Kornspeculationen, welche nicht blos die Versorgung des heimischen Marktes im Auge hatten, sondern auch auf den Continent sich auszudehnen begannen. Auch andere Handelszweige hatten durch erweiterte Speculationen, welche jedes gesunde Maass überschritten, eine grössere Ausdehnung erlangt und Capital herangezogen. So der erweiterte Handel nach Ostindien und China, die Anlage von Caffee- und Zuckerplantagen in Ost- und Westindien. Viele dieser Unternehmungen, besonders die Getreidespeculationen, bedurften des Credits, der auch willig von Banken und Wechselhäusern ertheilt wurde. Der niedrige Bankdiscont und der niedrige Zinsfuss im ganzen Lande überhaupt spornte zu reellen und unreellen Geschäften noch mehr an. Die Bank von England ging in der Leichtigkeit der Creditgewährung allen andern Creditanstalten mit gutem Beispiele voran. Während seit dem Herbste 1844 der Börsendiscont eine steigende Tendenz hatte, behielt die Bank ihren verhältnissmässig niedrigen Zinssatz bei und erst als es schon zu spät war erhöhte sie denselben, nachdem der Ausbruch der Krisis unvermeidlich war.

Erst Anfangs Januar 1847 bemächtigte sich der Geschäftswelt eine Bangigkeit gleichsam in Vorahnung der Gefahren, denen sie entgegenging. Der Geldmarkt befand sich in gedrücktem Zustande. Einzahlungen auf englische und fremde Eisenbahnactien, ungünstige Wechselcurse auf Russland, Verlegenheiten der Bank von Frankreich, waren darauf von Einfluss. Dazu kam ein Gefühl der Unsicherheit im Handel mit Getreide und Baumwolle, und die aufkeimende Furcht, dass die Eisenbahnanlagen doch zu viel Capital dem Verkehr entzogen hätten. Die Erhöhung des Bankzinses auf $3\frac{1}{2}$ % am 14. Januar und sieben Tage später auf 4 % steigerte die Unruhe, die ohnehin allmälig in weitern Kreisen Platz griff. Der Baarbestand der Bank war auf $12._{9}$ Mill. Pfd. St. gesunken; in den nächsten Monaten strömten Geldmassen in's Ausland und reducirten ihn bis zum 24 April auf $9._{2}$ Mill.

Eine weitere Erhöhung des Disconts auf 5 % war schon am 8. April eingetreten, auch erschwerte die Bank immer mehr die Bedingungen, unter welchen sie überhaupt Vorschüsse gewährte, so dass in der zweiten Hälfte April, im Mai und Juni fällige Wechsel nur zu 5½ %, länger laufende zu 6 % discontirt wurden. Selbst Zurückweisungen sonst achtbarer Häuser, wenn diese einen bestimmten Betrag überschritten hatten, kamen vor. Die einschränkenden Maassregeln der Bank hatten eine Geldklemme zur Folge, welche viele Häuser stark gefährdete. Indess besserte sich die Lage der Bank wieder allmälig und Ende Juni erreichte der Baarstand $10._{53}$ Mill., die Reserve $6._{47}$ Mill. Pfd. St.

Da begannen die Getreidepreise, welche Mitte April 1847 bis 74 sh. 1 d., dann im Durchschnitte des ganzen Landes bis zum 29. Juni auf 102 sh. gestiegen waren, bei den sich immer günstiger gestaltenden Ernteaussichten zu sinken. Am 17. Juli standen sie wieder im Durchschnitte auf 74 sh. und in den nächsten Wochen trat noch ein weiteres Fallen ein, so dass in der zweiten Hälfte September der Preis des Getreides 49 sh. 6 d. war, also in beiläufig vier Monaten eine Herabminderung um $51._{8}$ % [1]. Dieses rapide Fallen der Getreidepreise verbunden mit der schwierigen Lage des Geldmarktes führte Fallissemente einiger Häuser herbei, welche ihre Geschäfte über alles vernünftige Maass ausgedehnt hatten und nur durch Wechselreiterei im Stande waren, sich längere Zeit zu halten. Durch die raschen Verkäufe sanken die Preise noch mehr, und die Fallimente folgten Schlag auf Schlag. Die Zahlungseinstellung eines Discontohauses, hervorgerufen durch den Banquerott der Kornhändler, vergrösserte das ohnehin herrschende Misstrauen und verschlimmerte das Uebel; Panik ergriff die Geschäftswelt. Viele Londoner Häuser fallirten, die Royal-Bank in Liverpool, die Banking Company ebendaselbst, die North und South Wales-Banking-Company, einige Privatlandbanken, die Union-Bank zu Newcastle stellten ihre Zahlungen ein, die Northumberland- und Durham District-Bank war hart bedrängt. Allgemeine Creditlosigkeit trat ein. Die Zahl der Fallissemente in London betrug 33 mit einem Betrage von $8._{12}$ Mill. Pfd. St., wobei nicht blos Kornhändler und Wechselhäuser sondern auch Exporteure stark betheiligt waren. Der Curs der Con-

---

[1]) Tooke a. a. O. I. S. 531.

sols, welcher 1845 auf pari stand, im Jahre 1846 sich auf 95 und 96, Anfangs 1847 auf 94 behauptete, fiel bis October d. J. auf 79. Die Eisenbahngesellschaften geriethen durch die harte Krisis in bittere Verlegenheit; einige kündigten die Ausgabe von Prioritätsobligationen zu 6 % an, wogegen die Juristen protestirten, weil nach den damals noch bestehenden Wuchergesetzen Darlehen auf Hypotheken zu einem höhern Zinsfuss als 5 % untersagt waren. Einige Eisenbahngesellschaften sahen sich desshalb genöthigt 5 % Prioritätsobligationen unter pari auszugeben, andere fassten den Beschluss den Ausbau minder wichtiger Nebenlinien während der nächsten zwei Jahre ruhen zu lassen, um die weitern Einzahlungen und das Ausschreiben von Anleihen sistiren zu können.

Die Bank, welche während dieser von August bis October andauernden Krisis hätte unterstützend eingreifen sollen, befand sich in einer schlimmen Lage. Durch ihre frühen Operationen hatte sie das Uebel zwar nicht hervorgerufen aber verschlimmert. Man entzog ihr Noten und Gold zur Aufrechterhaltung des Credits. Die Bestimmungen der Peelsacte hinderten sie an einer ausgiebigen Creditgewährung und sie war ausser Stande, selbst soliden Häusern energisch unter die Arme greifen zu können. Versammlungen wurden aller Orten gehalten; Deputationen forderten die Regierung auf, die Hand zur Unterstützung zu bieten. Diese sah sich endlich genöthigt unter dem 25. Oct. 1847 der Bank zu gestatten die Emission von Noten ohne entsprechende Golddeckung über die von der Peel'schen Acte festgestellte Summe von 14 Mill. vorzunehmen, aber den Minimaldiscont auf 8 % festzusetzen. Das Misstrauen schwand in Folge der Maassregel, die Lage der Bank besserte sich. Obzwar noch einige Bankerotte in den nächsten Monaten erfolgten, so war die herbste Zeit der Krisis doch mit dem Monate October überstanden. Man wird nicht so weit gehen dürfen, der Suspension der Bankacte ausschliesslich die Beruhigung des Geschäftsmarktes zuzuschreiben, aber jedenfalls hat sie zur Dämpfung der Krisis theilweise beigetragen. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit wieder auf das Evidenteste, wie wenig die Peel'sche Bankacte, welche doch derartigen Peturbationen des Verkehrs vorzubeugen bestimmt war, sich bewährt hatte. Ja man muss der Behauptung des Lord Reports entschieden beipflichten, „dass die Krisis wesentlich durch

die Wirksamkeit dieses Gesetzes und durch die Maassregeln der Bank selbst erschwert wurde". „Diese Thatsache," heisst es sodann weiter, „kann direct auf die Bankacte von 1844 zurückgeführt werden, der legislativen Beschränkung wegen, welche auf die Mittel der Bank zur Creditgewährung gelegt war. Sie kann indirect auf dieselbe Ursache zurückgeführt und als Folge der grossen Schwankung des Discontsatzes und der vorhergehenden Capitalvorschüsse zu einem ungewöhnlich niedrigen Zinsfuss bezeichnet werden". Dass die Sorglosigkeit der Bank zur Herbeiführung der Krisis beigetragen habe, wurde von Robert Peel selbst anerkannt und er gab zu, dass er sich in seiner Hoffnung das Bankgesetz werde dazu dienen den Geldmarkt vor panischem Schrecken und Verwirrung zu bewahren, getäuscht habe [1]).

Der Baarschatz der Bank, welcher zwei Tage vor der Suspensionsacte $21._{26}$ betrug, verstärkte sich, indem besonders namhafte Goldsendungen aus Petersburg in die Keller der Bank flossen. Sie konnte ihren Discontosatz auf 7 % im November, auf 6 % im December herabsetzen, am Ende dieses Jahres (23. Dec.) stand er auf 5 und am 27. Januar 1848 auf 4 %; gleichzeitig damit hob sich der Curs der Consols bis auf Pari. Die Zahl der Fallimente von Anfang August 1847 bis Ende Januar 1848 umfasste 245 Firmen, worunter zwölf Banken. Mehrere Plätze des Continents wurden in Mitleidenschaft gezogen, so Paris, Amsterdam, Bremen und Hamburg, am empfindlichsten ward letzteres betroffen; auch in einigen südwestlichen Orten Deutschlands, wie in Offenbach, Karlsruhe, Mannheim stellten mehrere Häuser ihre Zahlungen ein [2]).

19. Nachdem die Getreidegesetze gefallen, die Zuckerzölle reducirt waren, blieb noch die Navigationsacte übrig, der man seit jeher wundervolle Wirkungen zugeschrieben. Sie galt als unantastbar und obwohl schon Adam Smith in seiner scharfen Untersuchung über die Schiffahrtsgesetze es bestimmt ausgesprochen, dass die Navigationsacte dem auswärtigen Handel und der Vermehrung des Wohlstandes, der daraus entspringt, nicht

---

[1]) Vergl. über die Krisis Tooke a. a. O. I. S. 543 fg. Wagner „Beiträge zur Lehre von den Banken" S. 204 fg. und Wirth „Geschichte der Handelskrisen" S. 265 fg.

[2]) Wirth „Geschichte der Handelskrisen" S. 279 fg.

günstig sei, schrieb man derselben auch noch später wenigstens die Vermehrung der Marine Englands zu. Es ist und bleibt schwer gegen Vorurtheile anzukämpfen, mögen sie socialer oder politischer, wirthschaftlicher oder religiöser Natur sein. Es galt von jeher als ausgemacht, dass das Schiffahrtsgesetz wesentlich die Grösse Englands begründet habe, und nur die Wenigsten gaben sich die Mühe die Sache genau zu untersuchen. Indess hatte die allmächtige Zeit auch an diesem Privilegium genagt. Die andern Nationen ergriffen gegen England Retorsionsmassregeln. Die Vereinigten Staaten Nordamerika's erliessen bald nach der Erlangung ihrer Unabhängigkeit (1787) ein fast wörtlich mit dem Navigationsgesetze übereinstimmendes Gesetz; die nordischen Staaten Europa's gingen daran dieselben Grundsätze zu adoptiren. England sah sich genöthigt den Vereinigten Staaten gegenüber das Princip der Gegenseitigkeit anzuerkennen und nachdem dieser Grundsatz einmal aufgestellt war, konnte man nicht umhin auch andern Regierungen dieselben Zugeständnisse zu machen. Die Schiffe der südamerikanischen Freistaaten wurden in den britischen Häfen zugelassen, unter der Bedingung, dass englische Schiffe auf gleichem Fuss in den republikanischen Häfen behandelt würden. Durch eine Parlamentsacte (6 Georg IV. C. 1.) wurde die Regierung ermächtigt mit den europäischen Staaten Verträge nach dem Principe der Gegenseitigkeit abzuschliessen. Dies geschah zuerst mit Preussen am 2. April 1824, nachdem eine königliche Verordnung vom 20. Juni 1822 die Hafengelder auf die Schiffe aller Nationen bedeutend erhöhte, welche die preussischen Schiffe nicht auf dem Fuss der Gegenseitigkeit in ihren Häfen behandelten. Die nachtheilige Wirkung dieser Maassregel zwang das britische Cabinet zum Abschluss eines Vertrages. Auf derselben Grundlage wurden auch Conventionen mit Dänemark, Schweden, den Hansestädten, Hannover und andern Staaten abgeschlossen. Man musste sich der Nothwendigkeit fügen und das Geschrei der Rheder verhallte fruchtlos [1]).

---

[1]) Die Schiffahrtgesetze wurden der Parlamentsacte 6 Georg IV. C. 109 einverleibt, eine spätere Acte 7 u. 8 Georg IV. C. 56 nahm einige Veränderungen auf, die seit 1826 eingetretenen Modificationen wurden in die Acte 3 u. 4 Wilhelm IV. C. 54 aufgenommen. Das Verdienst der Umgestaltung der Naviga-

Man behielt jedoch noch immer grosse Beschränkungen aus den frühern Bestimmungen bei. Eine Anzahl Artikel konnten nur auf englischen Schiffen oder auf Schiffen des Landes, welches sie erzeugt zu innern Verbrauche nach England eingeführt werden; der Import asiatischer, afrikanischer und amerikanischer Erzeugnisse unterlag auch fernerhin noch vielerlei Hemmnissen; der Handel mit den Colonien war noch beschränkt genug. Nicht unwesentlich waren die Aenderungen, welche das Gesetz 8 und 9 der Königin Victoria C. 88 anbrachte. Man ging später auch so weit, dass man einigen Staaten einräumte Waaren aus den Häfen eines dritten Landes nach England einzuführen. Der erste Vertrag dieser Art ist mit Oesterreich am 3. Juli 1838 abgeschlossen worden. In dem Artikel IV. stipulirte man, dass österreichische Schiffe und ihre Ladungen von den Häfen an der Donau bis Galacz inclusive, bei ihrer Ankunft in England ebenso günstig behandelt werden sollen, als wenn sie direct aus österreichischen Häfen gekommen wären. Die Parlamentsacte vom Jahr 1846 ermächtigte die Regierung anderweitige ähnliche Maassregeln zu treffen. Aehnliche Privilegien erhielt Preussen im Namen des Zollvereins, indem nach dem Vertrage vom 2. März 1841 die Nordseehäfen zwischen der Mündung der Maas und Elbe als Häfen des Zollvereins hinsichtlich des Handels mit England angesehen werden sollten. Zwei Jahre später folgte der Vertrag mit Russland, nach welchem die Häfen an den Mündungen des Niemen, der Weichsel und jedes andern Russland durchfliessenden Stromes als russische zu betrachten sind. Oldenburg, Mecklenburg, Holland, Hannover erhielten später ähnliche Begünstigungen.

Man sieht, die Bestimmungen der ursprünglichen Navigationsacte waren durchlöchert genug und es war unschwer vorauszusehen, dass auch die letzten Beschränkungen werden fallen müssen. Das Freihandelsprincip einmal anerkannt, musste entschieden auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens zum Durchbruche gelangen. Im Jahre 1847 schlug Ricardo dem Unterhause vor, ein Comité niederzusetzen, welches die Aufgabe erhielte, Untersuchungen über den Einfluss der Schiffahrtsgesetze

---

tionsgesetze herbeigeführt zu haben gebührt Wallace und hauptsächlich Huskisson. Vergl. oben S. 265.

auf den Handel anzustellen [1]). Das Comité, im Februar 1847 ernannt, zählte Robert Peel, Villiers, Thomas Baring, Hume und Clerk zu seinen Mitgliedern. Es vernahm in den nächsten Monaten eine grosse Anzahl von Männern, deren Aussagen ungemein bedeutsam sind. Die Einen schlugen den Werth der Navigationsacte ungemein hoch an und wollten die Blüthe, die Macht und Grösse Englands lediglich durch die Schiffahrtsgesetze erklären. Vornehmlich die Rheder sprachen sich in diesem Sinne aus. Andere, und zwar hervorragende Kaufleute, im praktischen Staatsleben ergraute Männer, im Handels- und Verkehrsleben unterrichtete Statistiker, gaben ein ganz gegentheiliges Zeugniss. Porter z. B. erklärte ohne Umstände, dass England nicht durch, sondern trotz der Navigationsgesetze eine bedeutende Seemacht geworden sei. Noch drastischer sprach sich Mac Gregor aus, indem er meinte, dass der blühende Seeverkehr Englands ebensowenig von den Schiffahrtsgesetzen hergeleitet werden könne, als man etwa die Fruchtbarkeit des Nils den Pyramiden zuschreiben würde. „Ich glaube," sagte ein alter Kaufmann, „dass diese Gesetze unfruchtbar und absurd sind und dass sie nur für jene Epoche gut waren, wo man an Zaubereien glaubte". Das Resultat der ganzen Untersuchung war, dass die englischen Schiffahrtsgesetze dem Handelsverkehr und der Schiffahrt nachtheilig seien. Am 15. Mai des Jahres 1848 legte La Bouchere, Präsident des Handelsamtes, den Plan der Regierung vor. Auf den Ursprung der Schiffahrtsgesetze hinweisend, die Anfangs blos politischen Zwecken dienten, und später eine immer grössere Ausdehnung erhalten hatten, fasste er sodann die Wirkungen der bestehenden Gesetze in's Auge, und schlug vor, sämmtliche Häfen den Schiffen aller Nationen ohne Unterschied zu öffnen, doch sollte der Regierung vorbehalten bleiben, solchen Ländern Einschränkungen aufzulegen, welche England nicht nach dem Principe der Gegenseitigkeit behandelten; nur den Küstenhandel und die Fischerei in Grossbritannien und in den Colonien sollten nur auschliesslich Engländer betreiben dürfen; den Colonien jedoch solle es mit Einwilligung

[1]) Vergl. Papers relating to the Commercial Marine of Great Britain 1848 fol. und Navigation Laws 1847, 1848. London. Das hier angeführte Material ist sehr bedeutend. Ein Theil der Protokolle des Zeugenverhöres, welches die Specialcommission vornahm, ist unter dem Titel „Die englische Navigationsacte" u. s. w. von F. S. in's Deutsche übertragen. Hamburg 1848.

der Krone freigestellt bleiben, ihren Küstenhandel freizugeben. Es erklärt sich von selbst, dass die Protectionisten gegen diese Regierungspropositionen Sturm liefen und alle jene Gründe vorbrachten, welche die Schutzzöllner seit Decennien für ihr Interesse geltend gemacht haben. Die hervorragendsten, mit den commerciellen Interessen vertrautesten Männer des Parlamentes betheiligten sich an der Debatte; die gegnerischen Amendements wurden verworfen; dennoch kam die Bill über ihre erste Lesung nicht hinaus, weil die Session schon vorgerückt war. In der Thronrede des Jahres 1849 empfahl die Königin die Erledigung der Navigationsgesetze und bereits am 12. Februar stellte der Präsident des Handelsamtes, La Bouchere, den Antrag, die zweite Lesung der von ihm in der vorigen Session eingebrachten Bill vorzunehmen und zwei Tage darauf, am 14. Februar, ging das Parlament hierüber in's Comité. Die Debatte dauerte bis zum 23. April und endete mit der Aufhebung der Schiffahrtsgesetze, trotz aller Versuche der Protectionisten, Einzelnes zu retten, mit einer Majorität von 61 Stimmen (275 gegen 214 Stimmen). Auch im Oberhause unterlagen die Schutzzöllner mit einer Majorität von 13 Stimmen. Das hauptsächlichste Verdienst zur Beseitigung der lästigen und hemmenden Fesseln beigetragen zu haben gebührt der Presse, welche ungemein thätig war, die Schädlichkeit und die Barbarei der bisher zäh aufrecht erhaltenen Normen nachzuweisen. Ein halbes Jahr später waren die Häfen Grossbritanniens den Schiffen aller Völker geöffnet, sie mochten Waaren aus welcher Weltgegend immer bringen und die volkswirthschaftlichen Wirkungen zeigten sich bald in augenscheinlicher Weise. Man erkannte immer mehr die grossen Vortheile, welche für den englischen Handel eintraten und die Prophezeihungen, dass England durch die freigegebene Schiffahrt seine bisherige hervorragende Stellung verlieren werde, erwiesen sich als eitel und nichtig. Noch nach dem Schlusse des Parlamentes waren die Protectionisten in allen Theilen des Reiches ungemein thätig, um in zahllosen Meetings die Schädlichkeit der freihändlerischen Richtung Englands nachzuweisen. Einzelne geberdeten sich wie Rasende.

Das Ministerium Russell behauptete sich bis zum 23. Februar 1852 und die Gegner der bisher befolgten Handelspolitik, D'Israeli

und Derby, übernahmen die Geschäfte. Man fürchtete allgemein die Rehabilitirung des Schutzsystems, und die Leiter des Ministeriums machten auch kein Hehl daraus, dass sie die seit 1846 hinsichtlich der Getreidezölle adoptirte Politik nicht billigten und erklärten sich für die Besteuerung aller Waaren, welche heimischen Erzeugnissen Concurrenz machten. Indessen waren sie bereit die Wahlen als massgebend zu betrachten. Am 11. November trat das Parlament zusammen und schon am 26. beantragte Villiers eine Erklärung des Inhaltes, „dass die verbesserte Lage des Landes Folge des Freihandels sei und dass die Aufrechterhaltung und Entwicklung einer Freihandelspolitik dem Gemeinwohl entschieden entspreche". Der Antrag wurde mit einer Mehrheit von 80 Stimmen (336 gegen 256) angenommen.

20. Die Finanzvorlage Gladstone's, der nach dem Rücktritt des Ministeriums Derby den Posten eines Schatzkanzlers bekleidete, vom 18. April 1853 ist eine epochemachende. Abgesehen von einigen nicht unerheblichen und durch die Gerechtigkeit gebotenen Ausgleichungen in der Steuererhebung, wurde die Verbrauchssteuer auf Seife, welche dem Staatssäckel $1._{17}$ Mill. Pfd. einbrachte, beseitigt, die Stempelsteuer und andere Abgaben im Betrage von $0._{6}$ Mill. Pfd. wurden ermässigt, endlich eine gänzliche Revision des Zolltarifs vorgenommen, wodurch die Zölle einiger Artikel um $1\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. St. reduzirt wurden. Durch die letztgenannte Maassregel hob man alle diejenigen Abgaben gänzlich auf, welche nicht einträglich waren, es sei denn, dass in ihrer Verbindung mit andern Artikeln ein besonderer Grund zu ihrer Beibehaltung lag; sodann beseitigte man, soweit finanzielle Rücksichten es zuliessen, die Schutzzölle auf Manufacte gänzlich. Nur bei einigen, namentlich bei solchen, die mit Handarbeit verbunden sind, nahm man eine Ermässigung der Art vor, dass sie in der Regel nicht höher als mit 10 % besteuert waren; eine Ausnahme machten blos Seidenwaaren, die mit 15 % besteuert blieben. Nicht minder belangreich war die Beseitigung der Differentialzölle, welche zur Zeit zu Gunsten der britischen Besitzungen bestanden, indem man die fremden Abgaben bis auf das Niveau der englischen Colonien ermässigte, auch reducirte man die Zölle auf diejenigen Lebensmittel, welche zwar nicht unentbehrlich, aber zum Lebensgenusse und zur Behaglichkeit des Volkes bei-

tragen [1]). Durch das Gesetz vom 20. August 1853 (Consolidating the Customs Duties Act. 16 u. 17 Vict. cap. 106), wurde die Zahl der zollpflichtigen Artikel auf 360 reducirt [2]). Während des Krieges gegen Russland sah man sich genöthigt zu einigen Erhöhungen der Auflagen seine Zuflucht zu nehmen. Man ver-

[1]) Die vornehmsten dieser Artikel waren: Aepfel von resp. 6 d. und 2 sh. per Bushel auf 3 d.; Käse von 5 sh. auf 2 sh. 6 d. per Centner; Cacao von 2 d. auf 1 d. per Pfd.; Nüsse von 2 sh. auf 1 sh. per Bushel; Eier von 10 auf 4 d. per 120 Stück; Orangen, Citronen und von einer Menge verschiedener sämmtlich hoher Zölle auf 8 d. per Bushel; Butter von 10 auf 5 sh. per Centner; Rosinen von 15 sh. 9 d. auf 10 sh. per Centner. Der Betrag dieser Artikel belief sich vor der Ermässigung auf 571.000, wovon man 262 000 Pfd. St. nachliess. — Ausser diesen Artikeln gab man 123 Artikel, die zusammen 53.000 Pfd. einbrachten, ganz frei, reducirte die Abgaben von 133 andern Gegenständen.

[2]) Hier möge eine Uebersicht der Zollreductionen in den Jahren 1847—54 ihre Stelle finden:

Jahr	Aufgehoben oder herabgesetzt	Geschätzter Betrag Pfd. St.
1847	Hölzer von fremden Ländern	243.085
	Zucker und Melasse . .	53.152
	Rhum	46.974
	Andere Taxen	1.675
	Summa	344.886
1848	Kupfererz	35.745
	Rhum aus brit. Besitz. .	69.353
	Zucker und Melasse . .	258.854
	Fremde Hölzer	215.028
	Andere Taxen	6.988
	Summa	585.968
1849	Zucker und Melasse . .	355.257
	Oel	29.327
	Andere Taxen	4.224
	Summa	388.808
1850	Zucker und Melasse .	331.073
	Stempel	520.000
	Backsteine	456.000
	Andere Taxen	3.078
	Summa	1,310.151
1851	Fenstertaxe	1,878.800
	Caffee	149.161
	Zucker und Melasse . .	359.804
	Fremdes Bauholz . . .	292.985
	Summa	2,679.864

doppelte die Einkommensteuer, erhöhte die Abgaben von schottischem und irischem Whiskey, die Malzsteuer und stellte den Zoll für Zucker jeglicher Herkunft nach Maassgabe der Qualität auf 11—16 sh. per Centner fest. Der Nachfolger Gladstone's, Sir Cornewall Lewis (1855), musste weitere Erhöhungen vornehmen, da nach dem von ihm vorgelegten Budget 16 Mill. durch Anleihen, $5._3$ Mill. Pfd. St. durch vermehrte Abgaben eingebracht werden sollten und zwar $3._3$ Mill durch Zölle auf Zucker, Caffee, Thee und Spirituosen. Das Parlament fügte sich nur der unbedingten Nothwendigkeit und war entschlossen, nach dem Friedenseintritte eine Wiederherabsetzung der Zölle vorzunehmen. Nach wieder hergestelltem Frieden beseitigte man allmählig einige der vorgenommenen Zollerhöhungen. Die Freigebung der Küstenschiffahrt erfolgte 1854. Die wichtigste Umgestaltung der letzten Decennien in der Zollgesetzgebung führte der mit Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag herbei. England verpflichtete sich die Einfuhrzölle aller Manufacturartikel — Kork, Handschuhe und Strohgeflechte ausgenommen, für welche die Hälfte noch ein Jahr lang forterhoben werden sollte — aufzuheben, den Zoll für Branntwein per Gallon von 15 sh. auf 8 sh. 2 d., von Weinen von pptr. 5 sh. 10 d. auf 3 sh. per Gallons zu ermässigen und eine fernere Reduction nach dem Alkoholgehalte vom 1. April 1861 eintreten zu lassen, der Art, dass von Weinen von 26 Grad und darüber 2 sh., von 15—26gradigen 1 sh. 6 d. und von jenen unter 15 Grad 1 sh. per Gallon

1852	Zucker und Melasse . .	95.928
1853	Thee	968.877
	Butter und Käse . . .	106.535
	Zucker und Melasse . .	78.793
	Rosinen	65.659
	Andere Zölle	279.610
	Accise, Seife etc. . . .	1,171.000
	Stempel	277.000
	Assessed taxes	300.000
	Summa	3,247.474
1854	Thee	980.568
	Andere Zölle	2.539
	Wechselstempel . . .	11.000
	Assessed taxes	290.000
	Summa	1,284.107

erhoben werden sollte. Nur für den Fall, dass eine Steigerung der Accise eintreten sollte, hat sich England auch eine Weinzollerhöhung vorbehalten [1]. Frankreich verpflichtete sich dagegen die Zölle auf englische Kohlen und Coaks vom 1. Juli 1860, für Stab- und Roheisen und Stahl vom 1. October 1860, für Werkzeuge und Maschinen bis spätestens zum 31. December 1860, für Hanf- und Flachsgarne und Fabrikate vom 1. Juni 1861 herabzusetzen; eine Reihe von Einfuhrverboten der wichtigsten englischen Artikel sollten vom 1. Oktober 1861 aufgehoben werden, die Zölle 30 % ad valorem nicht übersteigen und spätestens binnen drei Jahren auf 25 % herabgemindert werden.

Die von Frankreich gemachten Zugeständnisse gelten nur für Grossbritannien; an den englischen Tarifmodificationen nehmen sämmtliche Nationen Theil. Der Gesammtausfall der Zollrevenuen beziffert sich nach der Angabe des Schatzkanzlers für das erste Jahr auf $1._{9}$ Mill. Pfd. St., der Gesammtbetrag der erlassenen Zölle betrug $1._{737}$ Mill. Die englische Regierung blieb bei den im Vertrage mit Frankreich vorgenommenen Tarifänderungen nicht stehen, sondern nahm in der gesammten Steuer- und Zollgesetzgebung weitgehende Modificationen vor. Die Zölle von Butter, Talg, Käse, Apfelsinen, Citronen, Papier und verschiedenen andern Artikeln wurden vollständig aufgehoben; die Zölle von Holz u. s. w. sind herabgesetzt worden. Der britische Zolltarif umfasst nur noch 48 Artikel, von denen lediglich fünfzehn als Zucker, Tabak, Thee, Wein, Caffee, Holz, Rosinen u. s. w. die meisten Zollrevenuen abwerfen. England legte durch diese tiefeingreifende Umgestaltung die letzte Hand an das von Huskisson begonnene Werk der Freihandelsgesetzgebung [2].

21. Der wichtigste Probierstein für die Richtigkeit des in England durchgeführten Freihandelssystems ist die grossartige Entwicklung des Handels, der nach allen Richtungen kolossale Dimensionen angenommen hat und in jeder Hinsicht die Ansichten derer Lügen strafte, welche von jeder angebahnten Reform, von jeder durchgeführten Erleichterung eine Schädigung der materiellen Interessen erwarteten und deren beschränkte Weisheit auf Tag und Stunde den Verfall und Ruin Grossbritanniens vorherzube-

---

[1] Der Vertrag ist im „Preuss. Handelsarchiv" 1860, I. S. 148, abgedruckt.

[2] Vergl. „Preuss. Handelsarchiv" 1860. I. S. 169 fg. u. S. 329 fg.

stimmen sich anmasste. Die kritische Prüfung der englischen Zolllisten führt zu überraschenden Ergebnissen. Der Zeitraum von 1842—62 ist lang genug und liefert der nüchternen Betrachtung ein reichhaltiges Material, um die Vortheile, welche im Handel und Verkehr durch die englische Freihandelsgesetzgebung eintraten, abzuwägen und zu beurtheilen. Die sich ergebenden Resultate bleiben auch für andere Staaten maassgebend. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die günstigen Ergebnisse, welche sich herausstellten, zum Sturze des noch in den 50ger Jahren in vielen Staaten herrschenden Prohibitivsystems mit beigetragen haben, und dass der Umschwung, der seit dem Beginne dieses Jahrzehnts zu Gunsten einer richtigen Handelspolitik in Deutschland und theilweise in Oesterreich eingetreten ist, mit jenen vielsagenden Erscheinungen im englischen Verkehrsleben im Zusammenhange steht [1]).

Günstige und ungünstige Verhältnisse haben auf den Handel der letzten Decennien eingewirkt. Die Handelsthätigkeit begann im Revolutionsjahre 1848 unter verhälnissmässig günstigen Umständen. Indess hatte sich das Land noch nicht ganz von den unheilvollen Folgen der Krisis im Jahre 1847 erholt. Da brach in Frankreich die Februarrevolution aus, welche dem Bürgerkönige die Krone kostete. Die Folgen der Bewegung waren auf der englischen Börse sogleich zu verspüren, Consols fielen von 90 und 88 auf 80, 81. Der Einstellung der Baarzahlungen in Frankreich folgte die Bank von Belgien und die societé générale zu Brüssel; Stockungen von Bank- und Kaufhäusern in Paris, Havre, Hamburg, Amsterdam, Antwerpen, Berlin und andern continentalen Plätzen waren die Folge. Die Eisenbahnbauten im Vereinigten Königreich geriethen in's Stocken. Die Besitzer der Actien, die totale Entwerthung derselben befürchtend, schlugen ihre Papiere los, wobei fast alle Kreise der Gesellschaft bedeu-

---

[1]) Vergl. den trefflichen Aufsatz im „Economist" Nr. 803 Supplement; im Auszuge mitgetheilt im „Preuss. Handelsarchiv" 1859 Nr. 8. Die Aufsätze in der „Deutschen Vierteljahrsschrift" die Freihandelsgesetzgebung Grossbritanniens und die deutsche Handelspolitik, 1859 II. S. 200 fg. und im „Journal des Economistes" Resultats des dernières reformes commerciales en Angleterre beruhen mehr oder weniger auf der Arbeit im Economist; der deutsche Artikel ist jedoch selbstständiger in der Auffasssung und Durchführung.

tende Verluste erlitten [1]). In den Fabriken erlahmte bei den unsichern Aspecten jede Thätigkeit, Beschränkung oder Einstellung der Arbeit trat fast überall ein. Der Consum verringerte sich, die Preise der Rohstoffe und Fabrikate sanken beträchtlich. Erst gegen Ende des Jahres hellte sich der politische Horizont wieder auf. Von der Wahl Louis Napoleons zum Präsidenten der Republik erwartete man allgemein die Anbahnung ruhiger Zustände und damit die Wiederbelebung des darniederliegenden Handels. Zwar stand noch anderswo die Revolution in hellen Flammen, aber man konnte bei dem geringen Zusammenhalten der revolutionären Parteien die Niederdrückung der Aufstände fast mit Gewissheit voraussagen. In der That schon im März erfolgte die Niederlage des sardinischen Königs, mit Hilfe der Russen ward der ungarische Aufstand niedergekämpft, in Deutschland war die hochgehende Bewegung erstickt; fast überall feierte die Reaction einen bedeutsamen Sieg und die Geschäftswelt, ächt conservativ, athmete tief auf. Auch die Verhältnisse Grossbritanniens waren nicht ungetrübt. Die Eisenbahnunternehmungen wurden durch die Hudson'schen Malversationen hart getroffen. Der Verlust der Eisenbahnactionäre wird auf 180 Mill. Pfd. geschätzt. Der orientalische Krieg unterbrach die Handelsverbindungen mit Russland, und kaum war dieser beendet brach der indische Aufstand aus, welcher England in vielfacher Beziehung hart traf.

Indess fehlte es auch nicht an günstigen Veranlassungen, welche fördernd auf die Handels- und Industriethätigkeit einwirkten. Durch die californischen und australischen Goldentdeckungen ward die geschäftliche Thätigkeit ausserordentlich angeregt. Der Handelsverkehr nahm nach allen Richtungen zu, die Schiffe genügten kaum dem sich steigernden Begehr. Die Auswanderungen nach Australien und Californien sind eines der bedeutendsten Ereignisse in dem wirthschaftlichen Leben der letzten Decennien. Seit dem Mai 1852 begann jene Völkerwanderung unserer Tage, welche einen neuen Welttheil mit in das ökonomische Culturleben hineinzog. Dass der englische Ausfuhrhandel viel durch jene Gold-

[1]) Nach einem Artikel des „Economist“ vom 21. October hatte man bis dahin 250 Mill. eingezahlt, die Inhaber hatten über 250 Mill. dafür gegeben, der Börsenwerth betrug aber im October nicht mehr als 180 Mill. Pfd. St.

entdeckungen gewonnen hat, bedarf wohl keiner Erwähnung. In dem Zeitraum von 1843—1852 hob sich der Export nach Australien blos von $1._{75}$ auf $2._{8}$ Mill. Pfd. St.; schon 1852 hatte er sich fast verdoppelt. Die nächsten Jahre weisen mancherlei Schwankungen auf aber im Durchschnitte von 1852—58 betrug der Export $9._{85}$ Mill. Pfd. St.; in einzelnen Jahren, wie 1853 $14._{5}$, 1855 blos $6._{27}$ Mill. Pfd. St. Wir können hiernach den Einfluss der Goldentdeckungen auf den Verkehr Grossbritanniens ziffermässig berechnen, auf der andern Seite aber die Einwirkung der ungünstigen, den Handel störenden Momente wie Krieg, Missernten nicht einmal annähernd bestimmen. Ueberschlägt man die günstigen und ungünstigen Verkehrsverhältnisse der letzten Decennien, so muss doch im Allgemeinen behauptet werden, dass der Zeitraum von 1842—62 der Ausdehnung des Handels im Allgemeinen günstig war. Dies zeigt ein einfacher Blick auf die Aus- und Einfuhrlisten der meisten Staaten.

Suchen wir an der Hand statistischer Angaben einen Einblick zu gewinnen in die gesammte Handelsbewegung Grossbritanniens in unserem Jahrhundert. Hiebei dürfen wir nicht ausschliesslich die wirklichen Werthe berücksichtigen, da ein Vergleich der wirklichen und officiellen Werthe zu den interessantesten Ergebnissen führt. In den Angaben vom Jahre 1805—15 lassen sich die Einflüsse des Krieges auf den Verkehr veranschaulichen. Es zeigt sich weder eine stetige Tendenz zum Steigen noch zum Sinken, der Handel steigt und fällt, je nachdem die Kriegsereignisse und die Gewaltmaassregeln Napoleons dem englischen Verkehr den Zutritt zum europäischen Festlande erlaubten oder nicht. Ausserdem muss auch berücksichtigt werden, dass durch Einstellung der Baarzahlungen eine Entwerthung der Umlaufsmittel eingetreten war. Der wirkliche Werth der britischen Ausfuhren betrug im Jahre 1805 $38._{077}$ Mill., die Entwerthung $2^1/_2$ %, so dass der Werth sich auf $37._{127}$ Mill. stellt; 1815 war der Werth auf $51._{61}$ Mill. gestiegen; die Devalvation machte $16^3/_4$ % aus, wornach man also den Werth des Exports blos auf $42._{966}$ Mill. veranschlagen kann. Dies ist in zehn Jahren keine bedeutende Steigerung und das Jahr 1815 war auch insofern ein abnormes, als man damals in England auf bedeutenden Absatz der englischen Fabrikate und Colonialwaaren speculirte, nachdem die continentalen Häfen den englischen Schiffen nach

Beseitigung der Sperre und Beilegung des Kampfes vollständig geöffnet waren.

In dem Zeitraume von 1816—25 zeigt sich mit geringen Ausnahmen eine stufenweise Abnahme. Die Ausfuhr betrug 1816 $41._{65}$ Mill. Pfd. St. und sank 1825 auf $35._{35}$ Mill. herab. Selbst in den folgenden Jahren trat nur eine geringe Steigerung bis 1834 ein, in welchem Jahre die Ausfuhr $41._{64}$ Mill. Pfd. St. ausmachte. In den beiden folgenden Jahren 1835 und 1836 erreichte der Export $47._{3}$ und $53._{29}$ Mill., welche Steigerung lediglich die wilden amerikanischen Speculationen hervorgerufen haben. In der That fielen auch die Exporte 1837 auf $43._{069}$ Mill. Pfd. St. herab, stiegen jedoch in den folgenden Jahren, erreichten 1841 die Höhe von $51._{634}$ Mill. und betrugen 1842, als Peel seine Reformen begann, $47._{381}$ Mill. Pfd. St. Man kann hiernach die Lage des Handels in dem Zeitraume von 1815—42 als eine durchaus zufriedenstellende nicht bezeichnen, die Zunahme hält durchaus keinen Vergleich mit der folgenden Epoche aus. Ein ganz anderes Zahlenspiel gewährt der Vergleich der officiellen Werthe. Hiernach betrug 1815 die Gesammtausfuhr $58._{62}$ Mill. Pfd. St., wovon $42._{88}$ auf englische Producte und Fabrikate und $15._{74}$ auf Waaren aus dem Auslande und den Colonien kommen; die Einfuhr machte $32._{987}$ Mill. Pfd. St. aus, während 1842 der Gesammtexport $113._{841}$ Mill. und zwar englische Waaren $100._{255}$ Mill., ausländische und Colonialwaaren $13._{586}$, die Einfuhr $65._{253}$ Mill. betragen. Der Export stieg hiernach in einem 27jährigen Zeitraume um beinahe 100 %. Der Vergleich zwischen den amtlichen und wirklichen Werthen zeigt uns ein allgemeines Sinken der Preise der Handelsgüter. Im Jahre 1815 überstiegen die Preise aller Ausfuhrartikel den officiellen Werth um 60 %, ein Gleichgewicht zwischen dem officiellen und wirklichen Werthe trat 1817 ein; jener stellte sich damals auf $40._{111}$ Mill. Pfd. St., dieser auf $41._{817}$ Mill. Bald tritt ein umgekehrtes Verhältniss ein. Seit 1830 zeigt der officielle Werth ein Uebergewicht über den wirklichen, die Fortschritte in der Fabrikation, die Reformen Huskissons verwohlfeilten die Einfuhrartikel und Fabrikate und der Preis der meisten Handelsartikel sank. Der wirkliche Werth der britischen Ausfuhren bildet daher eine fast constante Grösse, während der officielle eine entschiedene Steigerung aufweist. Die Ausfuhr britischer Fabrikate und Producte betrug 1815 $42._{88}$ nach dem

officiellen, $51._{61}$ Mill. nach dem wirklichen Werthe, 1842 $100._{251}$ Mill. nach dem officiellen und $47._{38}$ nach dem wirklichen Werthe. Dies Sinken der Handelsgüter traf hauptsächlich die Gewebserzeugnisse.

Seit 1842 beginnt ein ausserordentliches Anschwellen des Handels, der bis auf die Gegenwart fast stetig zunahm. Die Reformen folgten Schlag auf Schlag, die gesammte britische Handelspolitik und Gesetzgebung ist im Laufe der letzten zwanzig Jahre verändert worden. Man schaffte die Getreidegesetze und Zuckerzölle ab, hob die Navigationsacte auf, änderte die Steuergesetzgebung vielfach, beseitigte viele Zölle, unterzog den Tarif mehrfachen Modificationen, ersetzte die indirecten Auflagen durch directe, schloss mit mehreren Staaten freisinnige Handelsverträge, welche in jeder Weise den Verkehr erleichterten. Die Resultate dieser eingreifenden Veränderung der Handelspolitik liessen nicht auf sich warten, die Gesammteinfuhr im Durchschnitte der Jahre 1841—1845 im Betrage von $72._{31}$ Mill. Pfd. St. nach dem officiellen Werthe stieg im darauffolgenden fünfjährigen Zeitraume 1846—50 auf $93._{351}$ Mill. Pfd. St., also eine Zunahme von $29._{1}$ %; im Durchschnitte der Jahre 1851—55 machte sie $116._{93}$ Mill. Pfd. St. aus, was verglichen mit dem vorhergehenden Abschnitte eine Steigung um $25._{25}$ % ergibt. Ueberraschendere Ergebnisse weist die Ausfuhr in den Jahren 1841—1860 auf. Der Export von Erzeugnissen des vereinigten Königreichs 1841—1845 im durchschnittlichen Betrage von $117._{29}$ Mill. Pfd. St. stieg 1846—50 auf $146._{2}$, 1851—55 auf $208._{43}$ nach dem officiellen Werthe oder $53._{99}$, $60._{88}$, $88._{86}$ Mill. Pfd. St. nach dem wirklichen Werthe in den drei fünfjährigen Perioden; 1858—62 war die Ausfuhr heimischer Erzeugnisse auf $126._{4}$ Mill. Pfd. St. gestiegen. Die Gesammtausfuhr betrug durchschnittlich 1841—45 $131._{88}$ Mill. Pfd. St. gegen $103._{04}$ in den Jahren 1836—40, also eine Zunahme von fast 28 %; 1846—50 machte sie im Durchschnitt $166._{63}$ Mill. Pfd. St., also eine Steigerung um $26._{4}$ % aus. Die procentuale Zunahme von 1851—55 betrug sogar $41._{5}$ %, da die Gesammtausfuhr auf $235._{6}$ Mill. Pfd. St. anschwellte. Fasst man den britischen Ausfuhrhandel mit Rücksicht auf die verschiedenen Länder in's Auge, so sind die Fortschritte gerade in jenen Staaten am beträchlichsten, „welche durch die auf dem britischen Handel lastenden Restrictivgesetze am unnatürlichsten getroffen wurden". Britische Waaren fanden einen

im Vergleiche mit den frühern Epochen grössern Absatz selbst in jenen Ländern, die mit Zähigkeit an der Prohibition oder an dem Hochschutz festhielten. Der von den Vertheidigern des Freihandelssystems festgehaltene und theoretisch längst begründete Grundsatz, dass bei freier Einfuhr auch die Ausfuhr zunehmen müsse, hat auch praktisch seine Bestätigung erhalten und das Freihandelsprincip glänzend bewährt [1]).

Eigenthümlich gestaltet sich in den letzten Decennien das Verhältniss der Ein- zur Ausfuhr. Die Importe überwiegen durchweg. Leider ist ein Vergleichen der wirklichen Werthe der exportirten grossbritannischen Erzeugnisse mit der Gesammteinfuhr erst seit 1854 möglich, weil wir wie schon erwähnt für letztere erst seit 1854 Angaben über die realen Werthe besitzen [2]). Die Ursache dieser Differenz liegt theilweise in etwas Unwesentlichem. Der Werth der Einfuhren in den statistischen Tabellen

---

[1]) Vergl. den angeführten Aufsatz im „Economist". Die Ausfuhr nach den hervorragendsten Staaten war seit 1843 folgende:

	im Durchschnitte 1843—47 Mill. Pfd. St.	im Durchschnitte 1853—57 Mill. Pfd. St.	1861 Mill. Pfd. St.	1862 Mill. Pfd. St.
Russland	1.94	1.18	3.07	2.08
Hansestädte	6.12	8.5	9.29	9.71
Niederlande	3.34	5.18	6.48	6.05
Frankreich	2.65	4.86	8.89	9.21
Vereinigte Staaten	5.5	20.7	9.06	14.39
Spanien und Colonien	0.72	1.8	3.04	3.01
Aegypten	0.39	1.39		
Belgien	1.23	1.58	1.92	1.82

Hiebei ist in Anschlag zu bringen, dass der Handel nach Russland während des Krimkrieges eine fast vollständige Unterbrechung erlitt, er betrug 1853 1.22 Mill. Pfd. St., 1854 54.301 Pfd. St., 1855 nichts, 1856 1.59, 1857 3.09 Mill. Pfd. St. Aus den Exporten nach Amerika ist der Einfluss der californischen Goldentdeckung ersichtlich.

[2]) Es betrug der wirkliche Werth

	Gesammtausfuhr Mill. Pfd. St.	Ausfuhr fremder Erzeugnisse Mill. Pfd. St.	Ausfuhr britischer Erzeugnisse Mill. Pfd. St.
1854	152.38	18.63	97.18
1856	172.54	23.39	115.8
1858	164.58	23.17	116.6
1860	210.53	28.63	135.89
1861	217.48	39.52	125.1
1862	226.59	43.05	124.12

ist der wirkliche Werth, welcher durch die damit beauftragten Beamten ermittelt und festgestellt wird. Bei den Exporten werden aber bei den Aufzeichnungen die Declarationen der privaten Kaufleute in Betracht gezogen. Dieser sogenannte declarirte Werth bildet augenscheinlich keine solch sichere Grundlage, weil hier nur die schwankenden Angaben der verschiedenen Exporteure zu Grunde gelegt werden, die natürlich den Werth ihrer Waaren nicht immer genau genug bestimmen. Sodann, und das ist unstreitig das Wichtigere, die Declaration der Exporten und die Schätzung der Importartikel sind nach dem Preisstande in England vorgenommen. Bei den Importen wird der Werth der Artikel auf dem Markte, wohin sie gebracht werden, also auch die Frachtkosten und andere Spesen in Betracht gezogen, während diese bei der Bestimmung des Werthes der Ausfuhrartikel noch nicht berücksichtigt sind. Erreichen die Exporte ihren Bestimmungsort, so sind sie natürlich um die Transportkosten, Zinsen, Spesen u. s. w. theurer geworden, die theilweise auch den Engländern zu Gute kommen, weil ein grosser Theil der Waaren von englischen Schiffsrhedern transportirt wird.

22. Der bedeutsamste Einfluss der englischen Freihandelsgesetzgebung lässt sich aus den Einfuhrlisten der wichtigsten Lebensmittel ersehen. Die liberale Gesetzgebung und der zunehmende Consum haben den Import beträchtlich gesteigert und zwei Thatsachen treten dem Beobachter mit Evidenz entgegen: dass die Preise im Durchschnitte niedriger und die Preisschwankungen geringer werden. Der Ueberschuss der Einfuhr über die Ausfuhr belief sich bei Weizen, einem der wichtigsten Importartikel für England, seitdem die englische Production dem heimischen Bedarfe nicht genügt, 1801—20 auf $10._{598}$ oder im jährlichen Durchschnitte auf $0._{529}$ Mill. Quarters, in den Jahren 1821—40 auf $14._{578}$ Mill. oder im Durchschnitte jährlich auf $0._{728}$ Mill. Quarters. Der Preis per Quarter schwankte in der ersten Periode zwischen 49—155 sh., in der zweiten zwischen 36—77 sh., ein Unterschied von 303 % für den ersten, von 202 % für den zweiten Zeitabschnitt. Der zwanzigjährige Durchschnittspreis war dort $83._{12}$, hier $57._{17}$ sh. In den Jahren 1841—46, also in den sechs der Abschaffung der Korngesetze vorangehenden Jahren, betrug die Einfuhr $10._{887}$ Mill. Quarter, oder im jährlichen Durchschnitte $1._{814}$ Mill. Quarter. Damals begann eine neue Aera in dem

Handel mit Getreide. Der Gesammtimport an Getreide und Mehl steigerte sich in den Freihandelsjahren 1849—57 auf durchschnittlich 8.98 Mill. Quarter; im Durchschnitte d. J. 1859—61 stieg die Zufuhr sogar auf 13.334 Mill. Quarter und zwar betrug die Einfuhr von Weizen im Durchschnitte 5.498, anderes Getreide 6.584, Mehl 1.255 Mill. Quarter [1]). Und doch hat während dieser Periode der Anbau von Weizen im Allgemeinen zugenommen und nur in einzelnen Gebieten an Ausdehnung verloren, indem der dem Weizen ungünstige Boden in Grasland umgewandelt wurde. Viel Terrain für den Körnerbau gewann man seit Herabsetzung der Zölle auf fremdes Bauholz durch Lichtung der Wälder. Im ganzen landwirthschaftlichen Betriebe offenbarten sich mannigfache Verbesserungen, wodurch die Pflege des Grundes und Bodens eine intensivere wurde. Durch die Einführung von Maschinen wurde der Betrieb vereinfacht und wohlfeiler gemacht. Die weite Verbreitung der Thonröhren, des Guano's und anderer chemischer Düngmittel datirt seit jener Epoche. Diese Steigerung der Getreideproduction steht mit dem Sinken der Getreidepreise im Zusammenhange. Der Durchschnittspreis von Weizen in den Jahren 1840—48 57 sh. 3 d., betrug 1849—57 54 sh. 5 d., wobei zu

[1]) Die Jahre 1847 und 1848 mit 11.9 und 7.5 Mill. Quarter blieben ausserhalb der Berechnung, weil die Zufuhr wegen der Missernte und Kartoffelseuche beträchtlich war und die Zölle theilweise herabgesetzt waren. Die Angaben über den Getreideimport weichen sehr von einander ab. Die Getreideeinfuhr Grossbritanniens betrug nach dem neuesten Statistical Abstract in Mill. Quarter:

Jahr	Weizen und Weizenmehl	Anderes Getreide	Jahr	Weizen und Weizenmehl	Anderes Getreide
1848	3.08	4.44	1856	5.20	4.13
1849	4.80	5.86	1857	4.06	5.10
1850	4.83	4.18	1858	5.34	5.95
1851	5.33	4.28	1859	4.95	5.31
1852	4.16	3.58	1860	7.33	7.16
1853	6.23	3.93	1861	8.67	7.42
1854	4.47	3.43	1862	11.52	6.91
1855	3.21	3.06			

Den grössten Antheil an den Importen hatten die Vereinigten Staaten; sodann Deutschland und Russland:

	Durchschnitt 1848—52 Mill. Quarter	1853—57 Mill. Quarter	1858—62 Mill. Quarter
Vereinigte Staaten	1.36	1.93	3.23
Deutschland	1.79	1.66	2.05
Russland	1.04	1.12	2.23

berücksichtigen, dass in die erste Periode das Hungerjahr 1847, in die zweite der Krimkrieg fällt [1]). Die Ansicht, dass die Landwirthschaft Englands durch das Fallenlassen der Getreidezölle rückschreiten werde, was von Seiten der Schutzzöllner auf allen Strassen gepredigt wurde, hat sich auch nach einer andern Seite nicht bestätigt. Nicht nur den Consumenten kam die Beseitigung der Kornzölle zu Gute, auch die Producenten haben belangreiche Vortheile erzielt. Nach den Steuerregistern war der Pachtertrag von Land (Wohnhäuser ausgeschlossen) in England und Wales im Jahr 1843 $40._{167}$, 1860 $41._{9}$ Mill. Pfd. St., was eine Steigerung per Acre von 23 sh. auf 24 sh. 6 d. ergibt. In Schottland betrug der Pacht 1842 5 sh. 9 d. und 1860 6 sh. 6 d. [2]).

Ein wichtiger Werthmesser für den Volkswohlstand ist der Verbrauch solcher Artikel, welche nicht unmittelbar zu den ersten Lebensbedürfnissen gehören. Der Consum von Thee belief sich im Jahre 1801—1810 im Durchschnitte auf $23._{5}$, 1831—40 auf $36._{4}$ Mill. Pfd. und 1843 erreichte der Verbrauch $40._{29}$ Mill., von 1843—57 hatten Einfuhr und Verbrauch um mehr als 50 % zugenommen; es belief sich der Consum 1857 auf $69._{13}$ Mill. Pfd., 1860 betrug der Import sogar $88._{95}$ Mill. Pfd., wovon $76._{8}$ Mill. consumirt wurden; im Jahr 1801 kam 1 Pfd. 8 Unzen auf den Kopf und wenige Jahre ausgenommen war die auf den Kopf fallende Quantität noch geringer. Erst seit 1845, wo 1 Pfd. 9 Unzen auf den Kopf entfielen, ist ein constantes Steigen bemerkbar. 1852 entfielen 2 Pfd., 1859 und 1860 2 Pfd. 10 Unzen auf den Kopf. Was die Vertheilung unter die verschiedenen Classen der Be-

---

[1]) Die Weizenpreise der letzten zwei Decennien weisen folgende Schwankungen auf. Es kostete im Jahresdurchschnitte der Quarter Weizen:

Jahr	sh.	d.	Jahr	sh.	d.
1841	64 sh.	4 d.	1851	38 sh.	6 d.
1842	57 „	3 „	1852	40 „	9 „
1843	50 „	1 „	1853	53 „	3 „
1844	51 „	3 „	1854	72 „	5 „
1845	50 „	10 „	1855	74 „	8 „
1846	54 „	8 „	1856	69 „	2 „
1847	69 „	9 „	1857	56 „	4 „
1848	50 „	6 „	1859	43 „	9 „
1849	44 „	3 „	1860	53 „	3 „
1850	40 „	3 „			

[2]) 1811 betrug der Pachtertrag $20._{5}$, 1814, $34._{33}$ Mill. Pfd. St., per Acre 16 sh. 9 d. und 19 sh. 6 d.

völkerung anbelangt, so weisen die amtlichen Aufstellungen nach, dass $82._5$ % auf die mittlern, und nur $17._5$ % auf die obern Classen kommen. Trotz beträchtlicher Herabsetzungen ist der Zollertrag gestiegen, er machte 1801 $1._{423}$ Mill. Pfd. St., 1811 $3._7$, 1841 $3._9$, 1851 $5._9$, 1860 $5._4$, 1861 $5._5$ Mill. Pfd. St. aus. Auch der Zuckerconsum hat bedeutende Steigerungen erfahren. Vom Jahre 1800 bis 1846 blieb sich die Consumtion per Kopf fast gleich, verdoppelte sich jedoch in den nächsten zehn Jahren; 1800—14 entfielen per Kopf 18 Pfd. 7 Unzen, 1815—44 17 Pfd. 3 Unzen. Das Sinken der Preise und die Zollermässigung hatten eine Erhöhung des Verbrauchs zur Folge und schon 1844 betrug der Consum der Kopf über 34 Pfd. Die neue Zollauflage in Folge des Krimkrieges verminderte den Verbrauch in den Jahren 1855 bis 1856 bis 28 Pfd., seitdem ist wieder eine beträchtliche Zunahme eingetreten.

Interessant ist das Verhältniss zwischen dem Verbrauch von Caffee und Thee. 1801—10 wurde zehnmal, 1810—26 nur zweimal so viel Thee consumirt als Caffee; 1841—50 übersteigt der Consum von Thee den von Caffee bloss um 40 %. Dies liegt wahrscheinlich darin, dass der Caffeezoll beträchtliche Herabminderungen erfuhr; er betrug am Anfang unseres Jahrhunderts 1—$2._6$ sh. per Pfund, 1831 bis 1842 6 d. für britischen Colonial- und ostindischen, 9 d. für fremden Caffe, 1842—52 nur 4 d. und 8 d., seit 1853 blos 3 d. Die Zunahme des Caffeegenusses scheint andern Getränken absoluten Abbruch gethan zu haben, da der Verbrauch von Wein abgenommen zu haben scheint. Auch der Genuss des Branntweins scheint in steter Abnahme, dagegen Bier in Zunahme begriffen [1]).

23. Betrachten wir schliesslich das Freihandelssystem vom finanziellen Standpunkte, so stellen sich ebenfalls die günstigsten Resultate heraus. Es ist schon mehrfach auf die bedeutende Ermässigung und Beseitigung der Zölle vieler Artikel hingewiesen worden; dennoch hat der Staatsschatz keine Einbusse erfahren, während früher durch den Zollertrag zahlreicher Natur- und Industrieproducte die Ausgaben bestritten werden mussten, reichen jetzt die Zölle weniger Artikel hin, um den Staatsbedarf zu decken. In

[1]) Der Caffeeconsum betrug 1801—10 $2._{27}$, 1841—50 $32._{95}$, im letzten Decennium im Durchschnitte 35 Mill. Pfd.

dem Zeitraume von 1846—60 wurden im Ganzen $29._{544}$ Mill. Pfd. St. Auflagen und Steuern abgeschafft, $26._{6}$ Mill. neu eingeführt. Die neuen Auflagen und Steuern sind jedoch nicht indirect, welche besonders auf der Einfuhr fremder Waaren lasten, sondern directe Besteuerungen des Einkommens. Seitdem man das Schutzsystem verlassen und allmählig die Einfuhr der meisten Fabrikerzeugnisse zu mässigen Zöllen gestattete, bis endlich in Folge des mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrages jede Abgabe auf Manufacte und Fabrikate hinwegfiel, fliessen die Zollerträgnisse aus andern Quellen. Die Abgaben auf Thee, Zucker, Caffee, Spirituosen, Tabak liefern zu dem Gesammtbruttoertrage der Zölle die meisten Beiträge. Dem Zoll am nächsten steht die Accise, welche die inländische Production von Spirituosen, Branntwein, Bier, Tabak u. s. w. und einige Licenzen abwerfen. Der Acciseertrag stieg mit der Zunahme des Volkswohlstandes [1].

24. Wenden wir uns nun zu den auswärtigen Besitzungen Grossbritanniens. Die *englische Colonialpolitik* erfuhr während unseres Jahrhunderts durchgreifende Veränderungen [2]. Das Ausbeutesystem früherer Tage ist förmlich über Bord geworden worden. Zuerst kamen die Reformen den nordamerikanischen Colonien zu Gute. Die Furcht, dass das gesammte britische Nordamerika, besonders aber, dass das wichtige Canada von England abfallen und sich den Vereinigten Staaten anschliessen könne, mag auf die Staatsmänner nicht ohne Einfluss geblieben sein, andererseits war das Aufgeben des bisherigen Systems eine unbedingte Folge der ein-

---

[1]) Es lieferten zur Gesammtsumme der Zolleinnahme in Mill. Pfd. St.

	Thee	Tabak	Zucker	Spirituosen
1840	$3._{47}$	$3._{59}$	$4._{46}$	$4._{21}$
1853	$5._{68}$	$4._{47}$	$4._{27}$	$4._{72}$
1861	$5._{6}$	$5._{5}$	$6._{5}$	4

Der Gesammtertrag sämmtlicher Zölle schwankte seit 1846—61 zwischen 20—25 Mill.; 1861 betrug er $23._{6}$ Mill. Pfd. St., wozu die angeführten Artikel $21._{6}$ Mill. lieferten, während 1840 die gesammte Zolleinnahme $23._{3}$ Mill. Pfd. St. abwarf, wozu dieselben Artikel blos $15._{73}$ beitrugen. — Die Accise machte 1840 $15._{68}$ Mill. Pfd. St., 1847 $12._{88}$, 1853 17, 1861 18.16 Mill. Pfd. St. aus. Hievon entfällt der grösste Theil auf Spirituosen und Malz. Die Zollrevenuen des Jahres 1863 waren so günstig, dass der Schatzkanzler am 7. April 1864 einzelne Ermässigungen vorschlug. Die Stempel warfen 1821 $1._{8}$, 1841 $2._{22}$, 1856 $3._{09}$ Mill. Pfd. St. ab.

[2]) Vergl. Grey, the Colonial Policy of Lord John Russells Administration. London 1853.

geschlagenen Freihandelspolik. Nicht blos die Verkehrsverhältnisse mit dem Mutterlande und den andern Staaten wurden in mannigfacher Weise erleichtert, auch die innere Verwaltung der Colonien erhielt ein liberales Gepräge. Früher ernannte die Regierung den Colonialstatthalter und seinen Rath, blos das Repräsentantenhaus ward von den Colonisten gewählt. Gegenwärtig hat man sich blos die Ernennung des Statthalters vorbehalten, der blos die Beschlüsse des Colonialparlaments billigt oder verwirft. Die innere Regierung ist den Colonisten überlassen, welche aber auch die Kosten der Verwaltung zu tragen haben. Nach denselben liberalen Principien verfuhr man in den australischen Gebieten. Nur in Indien konnte die Selbstregierung den unterworfenen Völkern nicht überlassen werden, obwohl auch hier eine Reihe einschneidender Reformen vorgenommen worden ist.

Das alte Colonialsystem brachte dem Mutterlande trotz aller Behauptungen der Mercantilisten keinerlei Vortheile [1]). Dies hat Adam Smith eingesehen und auf die Nachtheile der englischen Colonialpolitik in eindringlicher Weise aufmerksam gemacht, wenn auch die Ansicht dieses grossen Volkswirthschaftslehrers, der den Handel mit den Colonien für unvortheilhafter hält, als den mit nahegelegenen europäischen Staaten, mancherlei Einschränkungen unterliegt [2]). Man kann die Vortheile des Colonialhandels unbedingt zugeben, ohne jene Beschränkungen zu billigen, welche nur zur Hemmung des Verkehrs beitragen. Das Festhaltenwollen der Colonisten auf einer niedrigen Stufe des wirthschaftlichen Lebens durch Verwehrung eines jeden Gewerbfleisses, die Forderung, auf jede industrielle Thätigkeit Verzicht leisten zu sollen, war widersinnig und hinderte Capitalien und Arbeitskräfte auf die fruchtbringendste Weise zu verwerthen und „verletzte offenbar,“ wie Adam Smith wahr hervorhebt, „die heiligsten Rechte der Menschheit“.

25. *Die englischen Besitzungen in Amerika.* Canada wurde von dem Franzosen Jacob Cartier entdeckt, der 1531 den St. Lo-

[1]) Vergl. Roscher „Colonien und Colonialpolitik“ S. 276 fg. und Ricardo „Principles of Political economy“ etc. Ch. 26.

[2]) Vergl. die Schrift „The importance of the british plantations of America“ etc. London 1731; Auszüge bei Anderson und die Auseinandersetzung bei Adam Smith B. IV, Ch. 7, P. 3.

renzbusen, im Jahre darauf Anticosti fand, in den St. Lorenz einlaufend bis Montreal hinanfuhr, wo damals ein Indianerdorf Hechelaga stand [1]). Die Franzosen, welche Anfangs das Land unbeachtet liessen, trieben später einen einträglichen Pelzhandel, der den Kaufleuten von St. Malo, Dieppe, Rouen und La Rochelle beträchtlichen Gewinn abwarf. Erst seit dem 17. Jahrhundert betrieb man den Ackerbau recht lebhaft, aber den weitern Aufschwung lähmte das Monopolwesen und die Einführung des Lehenswesens. Die Anzahl der Weissen betrug 1753 etwa 70,000, der Werth sämmtlicher Exporte 2½ Mill. Pfd. St. Der Kampf zwischen Frankreich und England, der damals begann, endete mit der Eroberung und Besitznahme des Landes durch die Engländer. Die Schlacht auf den Abrahamshöhen beseitigte die französische Herrschaft in Canada. Engländer liessen sich nun im Lande nieder, hauptsächlich in Obercanada, da Untercanada von Franzosen besiedelt war. Während des amerikanischen Unabhängigkeitskampfes wandten sich viele der englischen Krone ergebene Familien, sogenannte Loyale, hieher. Die Verfassung vom Jahr 1791 gab diesen Familien die Macht, welche sie missbrauchten. Die Klagen, welche seit 1810 ohne Unterbrechung hierüber laut wurden, liess das englische Parlament unberücksichtigt, da die Oligarchen sich auf die wichtigen Dienste beriefen, welche sie dem Mutterlande zur Zeit der englisch-nordamerikanischen Wirren 1812—1815 geleistet. Seit 1834 nahm die Opposition eine entschiedene Haltung an. Beide Parteien bekämpften einander nicht blos in den Versammlungen, sondern auch mit den Waffen. Der Sieg verblieb meist den Loyalen 1837. Das Mutterland sah sich genöthigt die Wünsche und Forderungen des grossen Theiles der Bevölkerung zu berücksichtigen, wenn man den Anschluss der Colonien an die Vereinigten Staaten verhindern wollte. Lord Durham, der als englischer Bevollmächtigter nach Canada geschickt wurde, hat das Verdienst, jene Verbesserungsvorschläge gemacht zu haben, welche vom englischen Parlamente

---

[1]) Literatur: Galt, „Canada 1848—54", London 1860; Sheridan Hogan „le Canada"; Meidinger, „Canada's rasches Aufblühen" etc., Frankfurt a/M. 1858; Kohl, „Reisen in Canada". Taché, „Esquisse sur le Canade" etc. Paris 1855. „Canada nach dem Census von 1861", „Ausland" 1862, Nr. 15. „Eigthy Years Progress of British North-America", Toronto 1863. Vergl. „Preuss. Handelsarchiv" 1860, Nr. 15 u. 46.

angenommen wurden. Beide Provinzen Ober- und Untercanada besitzen nur ein einziges Parlament, aus einem Ober- und Unterhaus bestehend. Die Mitglieder beider Häuser werden vom Volke gewählt. Der Statthalter des Landes ist der Generalstatthalter des gesammten britischen Nordamerika's und blos der Krone verantwortlich, er ernennt die der Krone und dem Lande verantwortlichen Minister. Nicht blos die politischen, auch die wirthschaftlichen Verhältnisse erfuhren eine gänzliche Umgestaltung. Man hob 1848 die Differentialzölle auf, welche den englischen Handel begünstigten, beseitigte ein Jahr darauf die Schiffahrtsgesetze, gab 1854 die Einfuhr mehrerer Waaren frei und setzte 1859 an die Stelle der Gewichtszölle Werthzölle. Die Märkte sind unter gleichen Bedingungen allen Völkern geöffnet. Einige Zollsätze sind zwar 1859 erhöht worden aber blos aus finanziellen Rücksichten.

Vor dem Jahre 1840 war Canada in zwei Provinzen getheilt: Ober- und Niedercanada; beide besassen besondere Parlamente. Im Jahre 1840 fand die Vereinigung dieser Provinzen statt und die alte Eintheilung ward nur noch zu gewissen Zwecken beibehalten. Den westlich vom Ottawaflusse liegenden Theil nennt man Obercanada, das Land im Osten dieses Flusses Untercanada [1]. Die grossen reichen Wasserkräfte dienen sowohl der Industrie als dem Handel. Canada besitzt ein grossartiges Netz künstlicher und natürlicher Wasserwege, welche direct in's Meer führen. Eisenbahnen waren im J. 1860 1876 Meilen im Betriebe. An Mineralschätzen besitzt das Land Eisenerze verschiedener Gattungen, Schwefel, Zink und Blei, Nickel, Silber und Gold, reichhaltige Torf-, Steinöl- und Asphaltlager. Der Bergbau wird schon in recht intensiver Weise betrieben, dem Capital und der tüchtigen Arbeitskraft steht noch ein weites Feld der Thätigkeit offen. Keine kleine Quelle des Reichthums bieten die unerschöpflichen Fischereien der Provinz, welche in jüngster Zeit einem regelmässigen Concessionsystem unterworfen und von eigenen Inspectoren beaufsichtigt werden. Die Zahl der zu Canada gehörigen und an dessen Küsten fischfangtreibenden Fahrzeuge betrug 1860 11—1500. Die jährliche Ausfuhr ist von Bedeutung,

---

[1] Die Bevölkerung Niedercanada's ist meist französischer, die Obercanada's englischer Abkunft.

der Gesammtertrag wird auf fast eine Million Dollars geschäzt. Auch auf den Wallfischfang gehen Schiffe aus, die sich im Hafen Gaspé ausrüsten. Derselbe Hafen ist auch der wichtigste Verschiffungsort für Holzblöcke. Der Holzreichthum ist bekannt genug und bedeutende Quantitäten Schiffbauhölzer werden alljährlich nach Grossbritannien ausgeführt. Der Boden ist sehr fruchtbar, verbesserte Cultursysteme erhöhen die Ertragsfähigkeit. Durch die das Land durchziehenden Schienenstrassen ist der Werth bedeutend gestiegen, da viele Bodenerzeugnisse, die früher nicht verwerthet werden konnten, von Wichtigkeit geworden sind [2]).

Das gesammte Gebiet des britischen Nordamerika, Canada ausgenommen, stand bis vor Kurzem unter der Hudsonsbay-Gesellschaft, deren Privilegium vom 16. Mai 1669 datirt. Carl II. übertrug ihr den ausschliesslichen Handel und die bürgerliche Verwaltung dieser Gebiete. In diesem amerikanischen

---

[2]) Die Fortschritte, welche Canada in den letzten Decennien gemacht hat, sind staunenerregend. Der Ertrag aller Pflanzenerzeugnisse Canada's wurde 1851 auf $9_{.2}$ Mill. Pfd. St. geschätzt. Die Viehzucht steht auf hoher Stufe, die Schafzucht besonders vortrefflich. Hopfen und Flachs werden in neuerer Zeit viel gebaut. Die Bevölkerung Obercanadas hob sich von 77.000 im Jahre 1811 auf 952.000 im Jahre 1851, $1_{.237}$ Mill. 1854 und 1861 $1_{.396}$; in Untercanada zählte man 1829 $^1/_2$ Mill. Seelen, 1854 $1_{.05}$ Mill, 1861 $1_{.11}$. Die neue Hauptstadt Canada's **Ottawa**, 1830 aus 140 Gebäuden bestehend, hat jetzt eine Bevölkerung von 11.000 Seelen. Unter den andern Städten sind Toronto, Hamilton, London aus dem Nichts in verhältnissmässig kurzer Zeit zu wohlhabenden bevölkerten Ortschaften emporgeschossen. Die Einwanderung wird von der Regierung sehr begünstigt, sie war besonders am Ende der 40ger Jahre stark. Der Handel hat gegenwärtig schon grosse Dimensionen angenommen. Der Einfuhr- und Ausfuhrhandel vertheilt sich nach den Bestimmungs- und Herkunftsorten

	Ausfuhr		Einfuhr	
	1858	1859	1858	1859
Grossbritannien	$2_{.224}$	$1_{.994}$	$3_{.073}$	$3_{.796}$
Britische Colonien in Amerika	$0_{.24}$	$0_{.21}$	$0_{.103}$	$0_{.095}$
Vereinigte Staaten in Nordam.	$2_{.982}$	$3_{.48}$	$3_{.908}$	$4_{.398}$
Andere fremde Länder	$0_{.060}$	$0_{.088}$	$0_{.183}$	$0_{.198}$

Der Tonnengehalt der Schiffe betrug 1855 beim Eingang 419.553, beim Ausgang 451.241; 1857 641.652 und 650.561. Die Fortschritte, welche im Gefolge des angebahnten Freihandelssystems eintraten, ergeben in Mill. Pfd. St. eine durchschnittliche

	Gesammteinfuhr	Zolleinnahme
1841—48	$2_{.829}$	288.545
1849—54	$4_{.904}$	656.215
1855—58	$7_{.611}$	788.070

Sibirien, wie man diese Länder treffend genannt hat, knüpft sich die gesammte Entwicklung des Landes an den Pelzhandel. Das ganze Gebiet von der Hudsonsbay bis in die Felsengebirge und nördlich theilweise bis zu den Eismeergestaden ist die Heimath der pelztragenden Thiere. Schon die Franzosen hatten mit den im Gebiete der Hudsonsbay-Gesellschaft wohnenden Indianern Verbindungen angeknüpft. Religion und Handel reichten sich auch hier, wie schon oft, die Hand; der Missionär bahnte dem Kaufmann Wege und Stege. In dem Dienste dieser Kaufleute standen die sogenannten Buschläufer oder Waldgänger, ein rauhes, kräftiges, an Gefahren und Unbilden aller Art gewöhntes Geschlecht. Die Concurrenz der Franzosen wurde nach der Eroberung Canada's beseitigt und die Hudsonsbay-Gesellschaft besass ein ausschliessliches Monopol im Pelzhandel. Etwa zwanzig Jahre später, nachdem Canada unter englische Herrschaft gekommen war, bildete sich zu Montreal ein neuer Handelsverein, die Nordwestcompagnie, meist aus Schotten bestehend, welche schon länger in mehreren Genossenschaften dem Pelzhandel oblagen und ihre bisherigen Feindseligkeiten beseitigend zu einer Compagnie zusammenschmolzen (1794). Ihre Hauptniederlage seit 1803 war Fort William am Kamanatekwoyefluss 48° 23½' n. Br. Das Geschäft war ein sehr lucratives, und drei Decennien lang spielte die Compagnie eine sehr einflussreiche Rolle im nördlichen Amerika. Die Nordwestcompagnie fasste jene Gegenden in's Auge, auf welche die Hudsonsbay-Gesellschaft ihrer Ansicht nach kein Anrecht hatte. Die Pelzjäger drangen kühn über das Felsengebirge vor, vom Fort Chipewyan an trat Alexander Mackenzie seine Entdeckungsreise bis zum stillen Ocean und zum Eismeere an. Vom Fort Buckingham am Saskatschewan drang ein Deutscher Namens Fiedler in die Rocky-Mountains vor. Simon Fraser überschritt 1806 das Felsengebirge und gab dem Tacontsche Tesse seinen jetzigen Namen. An dem gleichnamigen See Fraser gründete er in diesen Westgegenden, welche man später Neucaledonien nannte, den ersten englischen Handelsposten. Auch die Amerikaner fassten die vom Missouri durchströmten Regionen in's Auge. Im Westen der Felsengebirge gründete die Missouri-Pelzcompagnie mehrere Handelsstationen; die Pacific-Fur-Compagnie, deren Gründer ein Deutscher Johann Jakob Astor war, folgte. Trotz aller Concurrenz blieben die Hudsonsbay-Gesellschaft und die Nordwest-

compagnie im Hauptbesitze des Pelzhandels. Streitigkeiten blieben nicht aus, die besonders seit 1814 zu blutigen Zusammenstössen führten, nachdem der schottische Lord Selkirk am Redriver- und am Winnipegsee auf einem von der Hudsonsbay-Gesellschaft ihm abgetretenen Gebiete Ackerbauniederlassungen zu gründen suchte (1811) [1]. Die englische Regierung suchte eine Vermittlung zwischen den streitenden Gesellschaften anzubahnen, was ihr auch 1821 durch Vereinigung derselben gelang. Die Actionäre der Nordwestcompagnie erhielten Antheile an dem Vermögen der Hudsonsbay-Gesellschaft.

Die Compagnie theilte das grosse ihr zugewiesene Gebiet in vier Departements, die wieder in Districte zerfielen. Früher warf der Pelzhandel beträchlichen Gewinn ab, die Zahl der pelztragenden Thiere hat sich aber in den letzten Decennien beträchtlich vermindert und die Compagnie verbot deshalb in manchen Districten das Pelzjagen. Bis 1840 hat $^1/_{85}$ Actie der Gesellschaft einen Reingewinn von 400 Pfd. St. abgeworfen. Um den Ausfall, der sich seither ergab, zu decken hat die Gesellschaft Ackerbauniederlassungen am Oregon und in Neucaledonien gegründet. Vom stillen bis zum atlantischen Ocean hat die Hudsonsbay-Gesellschaft 140 Handelsposten angelegt. Die wichtigsten sind Fort York zwischen dem Nelson (wie hier der Saskatschewan genannt wird) und Hayns, Fort Severn, Albany und Moose an der Mündung gleichnamiger Ströme in die Hudsonsbay, Fort Alexander am Winnipeg, Cumberlandhouse am Saskatschewan. Am nördlichen Arme desselben Flusses liegt einer der wichtigsten Handelsposten Edmonton [2]. Jenseits des 60° n. Br. liegen am Mackenziestrome Fort Liard Norman, Macpherson und Fort Simpson.

Das Monopol der Hudsonsbay-Gesellschaft ist schon vielfach durchlöchert worden, und dürfte nicht mehr erneuert werden. Die Zeit der privilegirten Compagnien ist zu Ende. Eine der wichtigsten Bestimmungen wurde durch die Parlamentsacte vom 2. August 1858 getroffen. Diese ordnete an: Der unter dem Namen Neucaledonien bekannte Theil des britischen Gebiets an der Nord-

---

[1] Der Lord nannte die Redrivercolonie Assiniboia, 1836 ging sie in den Besitz der Hudsonsbay-Gesellschaft über, der südlichste Theil dieses Territoriums unter dem 49.° n. Br. gehört seit 1822 zum Gebiete der Vereinigten Staaten.

[2] Vergl. „Journal of the royal geographical society" fol. XXX., London 1860, wo ein Bericht des Capit. John Palliser abgedruckt ist.

westküste Nordamerika's soll hinfort British-Columbia [1]) heissen, und das gesammte Gebiet umfassen, welches südlich von den Vereinigten Staaten, östlich durch die Hauptkette des Felsengebirges, nördlich durch den Simpson-River und dem Finnlay-Arm des Peace-River, westlich durch den grossen Ocean begrenzt wird, ferner sollten zu diesem Queen Charlette's Island und die benachbarten Inseln, das Vancouver-Eiland ausgenommen, gehören. Die Hudsonsbay-Compagnie hatte bisher für die Colonisation dieser ausgedehnten Länderstrecken nichts gethan, da es in ihrem Interesse lag die Einwanderer abzuhalten, um Pelzthiere und Indianer möglichst zu schonen. Nur in Victoria hatten sich 3—400 Weisse angesiedelt. Den Ackerbauer schreckten der hohe Preis des Grundes und Bodens und allerlei Beschränkungen ab, der Handelsmann vermochte mit der privilegirten Gesellschaft nicht zu concurriren und überdies musste für alle in den Vereinigten Staaten importirte Artikel ein Zoll von 20 % entrichtet werden. Die Entdeckung von Goldlagern am Fraser und Thompson River führte Tausende von Einwanderern herbei und bewirkte in den Verhältnissen dieser Länderstrecken grosse Umwälzungen [2]). Diese Gebiete dürften mit der Zeit grosse Wichtigkeit erlangen, nicht so sehr durch die natürlichen Hilfsmittel, welche sie unstreitig besitzen, als durch die geographische Lage am Grossen Ocean, der in unserer Zeit in das rege Handels- und Verkehrsleben mächtig hineingezogen wird. Die britische Besitzung schliesst sich unmittelbar an die rasch aufblühenden westlichen Unionsstaaten an, liegt dem dicht bevölkerten hinterasiatischen Reiche Japan und China gegenüber. Vancouver ist durch seine trefflichen Häfen (darunter der Esquimalt-Hafen an der Südspitze, dem an der Westküste Nordamerika's nur Acapulco und San Francisco gleich kommen) auf den Handel hingewiesen, es besitzt einen reichen Vorrath an Kohlen und Bauholz [3]).

---

[1]) Man nannte schon früher den westlich von den Felsengebirgen gelegenen Theil der Hudsonsbay-Länder Columbia, Neucaledonien bildete nur den südlichen Theil desselben.

[2]) Vergl. Report from the select Committee of the Hudsons Bay Company; together with the proceedings of the comittee minutes of evidence appendix and index 1857 und Copies and extracts of Correspondence relative to the discovery of Gold in the Frasers River Distict, in British North-Amerika. London 1858.

[3]) Vergl. „British Columbia“ und „Vancouver-Insel“ in Petermanns Mittheilungen 1858. S. 513 fg.

Unter den andern Provinzen des britischen Nordamerikas heben wir auch Neufundland hervor. Dies ist durch den Betrieb der Fischerei als Pflanzschule für die Seemacht eine wichtige Colonie Englands. Auch die Amerikaner, welche das Recht erlangten an den Küsten Neufundlands der Fischerei obzuliegen, sind ungemein thätig. Dieses Privilegium suchte ihnen England 1812 zu entziehen und 1818 endigte die lange Verhandlung mit einer Uebereinkunft, wornach die Amerikaner an der Süd- und Westküste Neufundlands und auf Labrador Fischfang treiben dürfen, doch müssen ihre Schiffe drei Meilen von den englischen Niederlassungen entfernt bleiben. Die Ausbeute ist sehr bedeutend. Der Jahresertrag des Stockfischfangs wird auf beiläufig 4 Mill. Centner angegeben. Nicht minder ergiebig ist der Robbenschlag. Ackerbau und Viehzucht haben noch keine bedeutende Ausdehnung erlangt; man bezieht Getreide und Mehl aus den Vereinigten Staaten [1]).

26. *Die britischen Besitzungen in Westindien.* Jamaica ist seit 1665 im Besitz der Engländer [2]). Die Revolution auf St. Domingo im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts blieb nicht ohne Nachwirkung auf die englische Colonie. Die Sklavenunruhen wurden indess gewaltsam niedergedrückt und eine französische Invasion von St. Domingo aus durch die Siege Nelson's und Thomas Duckworth's vereitelt. Die Aufstände der Sklaven wiederholten sich in unserem Jahrhundert, der letzte fand 1832 statt. Das Ministerium Grey nahm die Emancipationsfrage in die Hand. Eine von Stanhope eingebrachte Bill erlangte die Zustimmung des Parlaments. Die bisherigen Sklaven sollten zu ihren Herren gegen eine Entschädigung von 20 Mill. Pfd. St. in eine Art Hörigkeitsverhältniss treten. Diese Maassregel hatte jedoch geringen Erfolg und 1838 sprach sich das Parlament für gänzliche Auf-

---

[1]) Nach dem Census von 1857 war die Bevölkerung 122.638 Seelen stark. Der Import für 1860 betrug 1,254.128 Pfd. St., der Export 1,271.712. Hauptausfuhrartikel sind getrocknete Stockfische 1,138.544 Quintal, Felle 344.202 Stück und Häringe 63.711 Tonnen. In die vier Häfen St. John, Harbour Grace, Harbour Breton und La Bile liefen ein 1421 Schiffe, während 1296 verzollt wurden.

[2]) Vergl. Bd. II. S. 364 fg.; „Porter Progress of nations", London 1851, 2 edit. p. 799 fg.

hebung der Sklaverei aus, welche auch am 1. August 1838 unter grossen Feierlichkeiten auf der Insel verkündet wurde.

Der wichtigste Exportartikel war früher Zucker [1]). Der Rückgang der gesammten Production hängt wohl mit der Beseitigung der Sklaverei innig zusammen, aber diese scheint nicht die einzige Ursache des Verfalls zu sein. Bereits 1811 versicherte das Colonialparlament in einer Bittschrift an den damaligen Prinzregenten, dass alle ursprünglichen Plantagenbesitzer vollkommen zu Grunde gerichtet seien. „Eine Plantage nach der andern ist in die Hände der ausserhalb des Landes wohnenden Hypothekenbesitzer und anderer Gläubiger übergegangen. Es gibt ganze Sprengel, wo kein einziger Besitzer der Zuckerplantagen auf der Insel lebt“. Dies war also lange vor der gänzlichen Sklavenemancipation und erst kurze Zeit darauf, nachdem das englische Parlament den Sklavenhandel abgeschafft. Als die Parlamentsacte vom 18. August 1846 die Differentialzölle auf fremden Zucker aufhob, klagte das Colonialparlament in einer Denkschrift an die Königin das Mutterland an, den totalen Ruin der Colonien durch seine Maassnahmen herbeigeführt zu haben. Die Colonisten zeigten sich unter Umständen bereit von England abzufallen und einen Anschluss an den nordamerikanischen Staatenbund zu bewerkstelligen. Denn nun konnte Cuba, wo die Sklaverei bestand, viel billiger Zucker liefern als die den Briten gehörigen westindischen Eilande. „Diese eure Nothstände,“ entgegneten die Minister, „sind keineswegs so neu und beruhen zum Theil auf ganz andern Gründen. Die Erträgnisse der westindischen Ländereien waren von jeher aus Sorglosigkeit und Unkunde der Eigenthümer grossen Schwankungen unterworfen; sie wurden nach dem Zeugnisse des besten Geschichtsschreibers der westindischen Colonien, Bryan Edwards, immerdar als eine Lotterie

---

[1]) Die Ausfuhr an Zucker war am Anfange unseres Jahrhunderts bedeutend, die stärkste im Jahre 1850 mit 150.352 Oxhoft, welche Höhe in den spätern Jahren nie erreicht wurde, im Durchschnitte der Jahre 1804—8 machte der Zuckerexport 135.332 Oxhoft aus, 1831—35 88.335, 1851—55 blos 32.894 Oxhoft. Die Caffeeausfuhr im Durchschnitte der 10 Jahre 1801—10 betrug etwas über 20 Mill. Pfd., in den Jahren 1851—55 5 Mill. Pfd. Nur die Ausfuhr von Pfeffer und Ingwer scheint sich in den letzten Jahren wieder zu heben. Man exportirte 1860 841.734 Centner Ingwer und $6_{.85}$ Mill. Centner Piment; von letztem Artikel weist das Jahr 1833 die höchste Ziffer auf mit $8_{.42}$ Mill.

betrachtet, welche abenteuerliche Erwartungen und Hoffnungen erregt, nicht selten aber in Täuschungen und Elend ausläuft. Handarbeit gereichte oder gereicht noch, freilich eine Folge der Negersklaverei, mehr oder weniger zur Schande. Weisse und Farbige entziehen sich ihr und ergeben sich dem Müssiggange. Neun Zehntel des angebauten Landes gehörten zu jeder Zeit in Europa lebenden Besitzern, welche jährlich zur Bezahlung der Anwälte, Agenten und Aufseher im Durchschnitt für jede Pflanzung 3000 Dollars brauchen. Auf den meisten Pflanzungen lasteten bereits zur Zeit als die Emancipation stattfand mehr hypothekarische Schulden, als sie werth waren. Die für die Freilassung erhaltenen Summen gingen in die Hände der Gläubiger über und liessen die Grundbesitzer ohne Betriebscapital" u. s. w.

Die Regierung war bemüht freie Arbeiter aus Madeira und andern Theilen Afrika's, aus Indien und China nach Westindien zu verpflanzen. Man suchte die Negerarbeit durch Einwanderung von Kuli's zu ersetzen; aber diese genügten keineswegs den Anforderungen. Der Arbeitslohn stand immer höher als in den spanischen Besitzungen, da man sich hier an den Vertrag vom Jahr 1817, wornach Spanien gegen Empfang von 400.000 Pfd. St. dem Sklavenhandel völlig entsagte, nicht band und fortwährend neue Neger importirte. Die Zahl der Zuckerplantagen auf den englischen Eilanden nahm ab. Erst in den letzten Jahren scheint eine Besserung eingetreten zu sein, nachdem man in Louisiana den Zuckerbau aufgab und sich auf die Baumwollencultur verlegte, und dadurch dem westindischen Zucker ein erweitertes Absatzgebiet in Amerika geöffnet wurde. Die schwarze Bevölkerung betheiligt sich eifriger bei der Feldarbeit; die Bestrebungen der Methodisten, Baptisten und anderer kirchlicher Genossenschaften sind mit gutem Erfolg gekrönt. Der Arbeitslohn ist im Sinken und beträgt 1—1½ sh. für 10 Stunden Arbeitszeit gegen 2—3 sh. in frühreren Jahren. Ein rationellerer Wirthschaftsbetrieb hat sich in weiten Kreisen Bahn gebrochen; der Pflug ist an Stelle der früher üblichen Hacke getreten. Die Productionskosten haben sich ermässigt, die Unkosten betrugen früher 6 Pfd. 12 sh. per Acre, gegenwärtig 2 Pfd. 3 sh. 9 d. Die Zuckermühle wird nicht mehr ausschliesslich durch Thiere sondern durch Dampf- und Wasserkraft betrieben. Diesen verbesserten Betrieb herbeigeführt zu haben ist das Verdienst meh-

rerer Agriculturgesellschaften, welche seit 1834 sich gebildet haben. Die beiden gut organisirten Banken zu Kingston, die „Bank of Jamaica“ (gegründet 1836) und die „Colonial-Bank“ (1837) haben sich den Grundbesitzern sehr erspriesslich erwiesen. Für die kleinen Grundbesitzer sorgen die Sparcassen, deren es 1858 fünf gab [1]). Unter den Einfuhrartikeln nahmen britische Manufacturen die erste Stelle ein. Selbst die französischen und theilweise auch die deutschen Artikel, deren Consum nicht unbeträchtlich ist, wurden unter britischer Firma eingeführt. Der für Manufacturen erhobene Zoll beträgt 12 % des taxmässigen Werthes. Der Import hat ungemein viel verloren. 1839—40 machte er $1._{256}$ Mill. Pfd. St. aus, 1840—41 $0._{706}$ und 1853—54 $0._{148}$ Mill. In den letzten Jahren ist eine Steigerung bemerkbar; man berechnete die Einfuhren 1854—55 auf $0._{37}$. Unter den Consumartikeln, welche nicht ad valorem, sondern nach Maass und Gewicht versteuert werden, nehmen Weiss- und Pechtannen, Stabhölzer, Cedern und Cypressen, Schindeln, Reis, Stockfisch, Oel, Tabak, Roggen, Weizen- und Roggenmehl die erste Stelle ein. Auch hier ist eine beträchtliche Abnahme bemerkbar [2]).

Aehnliche Verhältnisse wie in Jamaica zeigen auch die andern westindischen Eilande: die Bahama- und Turk-Inseln, Virgin Islands, St. Cristopher, Nevis, Antigua, Montserrat, Dominica, St. Lucia, St. Vincent, Barbadoes, Grenada, Tobago, Trinidad, die Falkland-Inseln; ebenso in British Guyana. Ueberall hatte die Abschaffung der Sklaverei Uebel im Gefolge, welche erst im Laufe der Zeit beseitigt werden können. Die Zahl der Plantagen minderte sich, die Production ging zurück, die Arbeitskraft fehlte. „Das grosse Versehen, welches bei der Sklavenemancipation begangen

---

[1]) Der wichtigste Handelsort der Insel ist Kingston, der früher den gesammten Verkehr in britischen Manufacturen auf den westindischen Eilanden vermittelte. In neuester Zeit nimmt St. Thomas diese Stelle ein, da die Dampferlinie dort ihren Ausgangspunkt nimmt und Kingston ist im Wesentlichen auf den Handel Jamaica's selbst beschränkt. Ausserdem sind noch ziemlich bedeutende Verkehrsorte Old Harbour, Morant Bay, Port Morant, Port Antonio, Port Maria, Anotto Bay, Falmouth, Rio Bueno, Savannah la Mar und Black River. Von der Gesammteinfuhr fallen 90 % auf Kingston, 10 % auf die übrigen Orte.

[2]) Vergl. den amtlichen Bericht des Geschäftsträgers Hasse über die Zustände und Handelsverhältnisse der Insel Jamaica in der „Zeitschrift für Erdkunde“. Neue Folge. 5. Bd. S. 309.

wurde," schrieb Lord Harris 1848 Statthalter in Trinidad, „war die geringe Aufmerksamkeit, welche man dem Aufbau einer bürgerlichen Gesellschaft auf wahren gesunden und bleibenden Grundsätzen widmete". Man habe blos eine Masse Menschen freigemacht, heterogenen Raçen die Freiheit gegeben, welche nur Gesetz- und Zügellosigkeit kennen. Aehnliche Klagen wurden in Guyana laut [1]).

In **Belize** sollen sich die ersten britischen Unterthanen 1638 niedergelassen haben. Wahrscheinlich waren es Flibustier, welche durch die spanische Macht aus Tortuga vertrieben worden waren. An verschiedenen Punkten Yukatan's und Mosquitie's entstanden ähnliche Niederlassungen, von denen sich blos Belize gehalten und den grössten Theil der Bevölkerung anderer Colonien an sich gezogen hat. Man verliess bald das Piratenhandwerk und fing an Farbholz zu schlagen. Die Colonie war sich selbst überlassen und vertheidigte sich mannhaft gegen die Angriffe von Seiten Spaniens. Erst seit 1765 trat sie in eine innigere Verbindung mit England [2]). Das einzige wichtige Product der Colonie ist Mahagoniholz, früher war es Farbholz. Das Recht Mahagoniholz zu schlagen erhielten die Colonisten 1786 durch den Londoner Vertrag. Belize vermittelt überdies einen Theil des Handels nach den benachbarten spanisch-amerikanischen Gebieten. Yucatan und Guatemala holen die benöthigten fremden Waaren daselbst, und der Verkehr Yucatan's ist bedeutend. Es besteht mit England und Nordamerika ein regelmässiger Schiffahrtsverkehr.

27. *Die britischen Colonien in Australien* [3]). Kein Land hat im vorigen Decennium die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt der

---

[1]) Der Werth der nach Westindien ausgeführten britischen und irischen Producte betrug 1827—1831 im Durchschnitt $3._{18}$ Mill. Pfd. St., 1853—57 $1._{929}$ Mill., 1862 $2._{377}$ Mill. Pfd. St. Der Werth der von Westindien nach England importirten Producte 1827—31 $5._{731}$, 1860 $4._{392}$, 1862 $4._{644}$ Mill. Pfd. St. Die Producte dieser Colonien bestehen fast blos aus Zucker, Melasse, Rhum, Caffee, Cacao und Piment aus Jamaica.

[2]) Fröbel „Die britische Colonie Belize" in Petermanns Mittheilungen 1858 S. 129.

[3]) Literatur: Meinicke „Australien" Leipzig 1854; Büchele „Australien in der Gegenwart" Stuttgart 1856; der treffliche Artikel „Australien" in Brockhaus Gegenwart XII. S. 1 fg.; zahlreiche Artikel in Petermann's

Art in Anspruch genommen wie **Australien**, nachdem die Kunde der Goldentdeckungen über den Ocean gedrungen war. In dem kurzen Zeitraume von etwa 12 Jahren hat dieser Welttheil sich auf solch kolossale Weise entwickelt, dass ihm in der Colonisationsgeschichte alter und neuer Zeit nichts Aehnliches an die Seite gestellt werden kann. Noch vor wenigen Jahrzehnten eine Verbrechercolonie ist Australien gegenwärtig eine der wichtigsten Besitzungen der englischen Krone. England suchte und sucht auf den australischen Eilanden seine Präponderanz mit allen Kräften geltend zu machen und nur der Einfluss Nordamerika's ist noch belangreich und maassgebend. Frankreich, welches in neuester Zeit bemüht war hier Boden zu gewinnen, nicht so sehr um für seinen Handel in diesen für den Weltverkehr so wichtigen Gegenden mancherlei Vortheile zu erzielen, als um den Ruhm und Glanz des französischen Namens auch in diesen entfernten Regionen leuchten zu lassen, hat wenigstens bisher keine irgendwie hervorragende Stellung erlangt. Doch sind die Bestrebungen Frankreichs immerhin beachtenswerth. Dagegen hat man in Nordamerika mit instinktartigem Spürsinne die Bedeutung Oceaniens erkannt und dem Sternenbanner Geltung zu verschaffen gewusst. Von den fruchtbaren Sandwichs- oder Habaii-Inseln als dem Mittelpunkt erstreckt sich der nordamerikanische Einfluss über ganz Australien. Die Habaii-Inseln sind nicht blos für den Fischfang in den nördlichen Theilen des stillen Meeres eine wichtige Position, sondern auch für den immer grössere Dimensionen annehmenden Verkehr Amerika's mit der gesammten asiatischen Welt [1]).

Das australische Festland wurde 1605 von europäischen Seefahrern entdeckt; ob, wie behauptet wird, schon in uralter Zeit chinesische Seefahrer die nordaustralischen Gebiete besucht haben, mag dahingestellt bleiben. Seit dem ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts entsendeten die Holländer mehrere Expeditionen, welche erst seit Van Diemens Tod aufhörten (1645), zur genauen Erforschung des Landes. Nach langjähriger Unterbrechung be-

---

Mittheilungen, in der „Zeitschrift für Erdkunde" u. s. w. Wichtig sind die alljährlich in Australien veröffentlichten statistischen Ausweise.

[1]) Vergl. Andree „Geographische Wanderungen" Bd. II. den trefflichen Aufsatz „Das Erwachen der Südsee" S. 308 fg.

suchte am Ende des 17. Jahrhunderts der Holländer Vlaming die Westküste (1696) und drei Jahre später der englische Seefahrer Dampier. Eine weitere Kenntniss des Landes verdanken wir Cook, der 1770 an die Ostküste bei Cap Howe gelangte, weiter nordwärts segelte und in dem später Botanybai benannten Hafen ankerte. Die englische Regierung, an deren Spitze damals Pitt stand, fasste die von Cook besuchten Küstengebiete von Neu-Südwales zur Gründung einer Verbrechercolonie in's Auge und im Jahr 1788 kam Cap. Philipp mit einer ganzen Schaar Verbrecher nach der Botanybai und legte am Port Jackson den Grund zur heutigen Stadt Sidney, dem ersten Lord der Admiralität zu Ehren so benannt (1789 26. Jan.). Die neue Colonie hatte mit vielfachen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das transportirte Gesindel fügte sich nur schwer den Anordnungen des Gouverneurs und die Civil- und Criminalgerichtshöfe hatten reichliche Beschäftigung. Die ersten freien Colonisten brachte Gouverneur Huntor aus England. Es dauerte längere Zeit ehe die Bebauung des Landes so weit vorgeschritten war, um den Ansiedlern die nöthigen Lebensmittel zu liefern, welche importirt werden mussten. Die Bevölkerung musste vom Gouvernement, welches die Lebensmittel kaufte, ernährt werden. Hungersnoth trat oft ein, und nur langsam arbeitete sich die Colonie empor. Ein Hauptverdienst erwarb sich John M'Arthur, der, den günstigen Einfluss bemerkend, welchen das Clima von Neusüdwales auf die behaarten indischen Schafe ausübte, die Schafzucht emporbrachte und auf diese Weise dem Lande den bis in's 5. Jahrzehnt wichtigsten Exportartikel verschaffte. Nicht mindere Verdienste erwarb sich der energische Gouverneur Macquarie, der seit 1810 zwölf Jahre lang an der Spitze der Colonie stand. Unter ihm wurde der Bathurst- und Argyledistrict, letzterer einer der besten Ackerbau- und Weizenbezirke in der Umgegend, von Goulburn entdeckt, ebenso Port Macquarie. Die Fortschritte, welche die Colonie machte, zog allmählig Capitalisten heran und 1825 bildete sich auch eine australische Ackerbaugesellschaft, welche ein Capital von einer Million Pfd. und eine Mill. Acre Ländereien und das Monopol auf alle Kohlenminen in der Colonie besass. Eine Parlamentsacte stattete sie überdies mit mancherlei Privilegien aus. Die Regierung schaffte 1830 den bisherigen Gebrauch Ländereien zu verschenken ab und führte das System des Landverkaufs ein. Die

dafür eingehenden Summen wurden zum Besten der Colonie verwendet und hilflose, des Landbaues kundige Einwanderer unterstützt [1]).

Unter dem Gouverneur Richard Bourke nahm die Colonisation einen erweiterten Aufschwung. Port Philipp und Südaustralien erhielten ihre ersten Ansiedler. In Neusüdwales, wo 1829 der gesetzgebende Körper seine erste Versammlung hielt, wurden die Verhandlungen öffentlich geführt, die Finanzvorschläge regelmässig vorgelegt und discutirt, und die ersten Vorbereitungen zu der einige Jahre später (1840) gänzlichen Beseitigung der Deportation getroffen. Van Diemensland erhielt nun bis 1863 die im Mutterlande verurtheilten Verbrecher zugewiesen; später wurde Westaustralien zum Deportationsorte ausersehen. Im Anfange der 40er Jahre hatte die Colonie unter einer Geschäftskrise zu leiden, welche in Speculationen mit Ländereien wurzelte und sodann auch das Waarengeschäft in Mitleidenschaft zog. In den Jahren 1842 bis 1845 kamen 1638 Fallissemente mit einer Gesammtschuldenmasse von $3^1/_2$ Mill. Pfd. vor. Wichtig für das weitere Aufblühen der Colonie ward das Talgauskochen. Nach dem Vorgange eines irischen Viehzüchters O'Brien legte man ganze Leiber von Ochsen und Schafen in mit Dampf erhitzte Kessel und gewann auf diese Weise den ganzen Fettgehalt als Talg, welcher nun nächst der Wolle der wichtigste Ausfuhrartikel wurde. Die Colonie erhielt 1842 eine grössere Theilnahme an der Verwaltung, indem 24 von den Colonisten erwählte Repräsentanten dem legislativen Rathe, welcher bisher von der Regierung ernannt worden war, beigegeben wurden. Hiedurch kam ein frisches reges Leben in die Colonialangelegenheiten. Die wichtigste und einschneidendste Frage, welche allseitig discutirt wurde, war der von der Regierung festgesetzte hohe Landpreis mit ein Pfund per Acre und die Stipulation, dass nur Parzellen von 640 Acres abgegeben werden sollen. Hierdurch war gerade die Ansiedlung für Leute mit mässigem Vermögen fast unmöglich gemacht. Auch andere Uebelstände, welche sich eingeschlichen hatten, bekämpfte man mit

[1]) Dieses System des Länderverkaufes entwickelte Edward Gibbon Wakefield zuerst in der Schrift „A letter from Sidney“ 1829; sodann ausführlicher in „England and Amerika. A Comparaison of the political and social state of both nations“ 1833. Dessen Aussagen vor dem parlamentarischen Comité „On the disposal of lands in the british colonies“ 1836.

grosser Energie und Consequenz. Ein Versuch des englischen Ministeriums die Deportation 1849 wieder einzuführen scheiterte an dem Widerstande des grössten Theiles der Bevölkerung und das Colonialministerium sah sich genöthigt die Maassregel zu widerrufen. Durch die Parlamentsacte vom Jahr 1850 erhielt die Colonie, nach Abtrennung Victoria's (Port Philipp), eine schon längst verheissene Verfassung.

Victoria ist in wenigen Jahren die bevölkertste, reichste und hervorragendste Colonie geworden. Lange vor der Goldentdeckung zogen die trefflichen Weiden und die günstige Lage der Districte, wo später Melbourne und Geelong erbaut wurden, zahlreiche Colonisten in's Land. Die Regierung setzte damals (Mitte der 30er Jahre) dem Besiedlungswerke mancherlei Schwierigkeiten entgegen und die Einmischung derselben in die Angelegenheiten der Colonie war nicht vortheilhaft. Man organisirte auch hier das so sehr beliebte System der Landesverkäufe und provocirte namentlich eine ungemeine Speculation in Stadtbauplätzen, welche später mit einer Krisis endete. Die Colonie stand nominell unter Neusüdwales, in Wirklichkeit jedoch regierte sich das Volk selbst und schon 1841 erlangte man wenigstens eine vollständige andministrative Trennung von Sidney. Die legislative Selbstständigkeit und zugleich der königliche Name Victoria ward der Colonie 1850 zu Theil, am 11. November 1851 wurde die erste Legislatur von Victoria eröffnet. — Der wichtigste Erwerbszweig war bis 1851 die Viehzucht [1]); der Ackerbau hat erst seit

[1]) Einer der wichtigsten Erwerbszweige ist die Viehzucht, wozu 1856 $32._{3}$ Mill. Acres benützt wurden. Der Viehstand hat in den Jahren 1841—61 colossal zugenommen. 1841 gab es $0._{78}$ Mill. Schafe, 50.837 Stück Hornvieh und 2372 Pferde. 1860 $5._{8}$ Mill. Schafe, $0._{68}$ Mill. Stück Hornvieh und 69.288 Pferde. Von den Erzeugnissen der Viehzucht wurde ausgeführt:

	Wolle		Talg		Häute u. Vliesse
	Quantität Mill. Pfd.	Werth Pfd. St.	Quantität Pfd.	Werth Pfd. St.	Werth Pfd. St.
1837	$0._{171}$	11.639	2.240	28	22
1841	$1._{174}$	85.735	44.900	786	561
1850	$18._{09}$	$0._{826}$ Mill.	$10._{056}$ Mill.	132.863	5.196
1860	$24._{273}$	$2._{025}$ „	788.144	18.269	144.236
Gesammtausfuhr 1837—60	$290._{8}$	$18._{8}$ „	$52._{56}$ Mill.	$0._{74}$ Mill.	$0._{811}$ Mill.

Im Jahre 1850 waren bei einer Bevölkerungszahl von 76.000 Seelen 52.185 Acres unter Bebauung. Seit 1854 erhielt die Landwirthschaft einen be-

der Mitte des vorigen Jahrzehnts Fortschritte gemacht, nachdem das Goldfieber einigermaassen nachgelassen hatte. Die industrielle Thätigkeit ist noch in den Anfängen.

Eine ganz andere Entwicklung nahm Südaustralien. Der Stifter der Colonie ist Edward Gibbon Wakefield, der 1832 die Südaustralische Landcompagnie gründete, welche im darauffolgenden Jahre von der Regierung anerkannt und seither kräftigst unterstützt wurde. Adelaide war die erste Stadt der neuen Colonie. Die neue Ansiedlung hatte mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der unglückliche Gedanke der Regierung, dass das Minimum des Landpreises in Südaustralien über ein Pfd. per Acre erhöht werden müsse, stand auch hier wie anderswo in Australien dem weitern Aufschwunge hemmend entgegen. Erst seit 1843 besserten sich wenigstens theilweise die Verhältnisse. Man hatte schon 1841 Bleierz entdeckt; 1843 fand ein verarmter Landwirth die Kapunda-Kupfergrube auf, zwei Jahre später wurden zufälligerweise die reichhaltigen Kupferlager in den Burrahügeln zu Tage gefördert. Eine zahlreiche Gesellschaft bildete sich, welche die höhern und niedern Classen Adelaide's umfasste, die Nobs, wie man die Aristokraten nannte, und die Snobs oder die Demokraten. Nach Ankauf des gesammten Ländercomplexes von

deutenden Zuwachs. 1859 waren 179.982, 1861 419.572 Acres in die Cultur hineingezogen, von denen fast der dritte Theil mit Weizen bebaut war. Für die Beförderung des Weinbaues haben sich mehrere Actiengesellschaften gebildet und nach amtlichen Erhebungen waren 1860 1133 Acres mit Weinreben bepflanzt. — 1861 gab es 474 Mühlen und Fabriken. Von diesen hingen 124 mit dem Ackerbau zusammen, 67 Fabriken verarbeiteten Rohmaterialien, welche Erzeugnisse der Viehzucht sind. Maschinenanstalten, Messing- und Eisenwerke gab es 33; 1 Zuckerraffinerie, 38 Brauereien, 7 Liqueurfabriken u. s. w. Die Zahl der eingelaufenen Schiffe betrug 1850 555 mit einem Gehalte von zusammen 108.030 Tonnen, 1860 1814 mit 581.642 Tonnen. Die Zahl der ausgelaufenen Schiffe war 1850 508 mit 87.087 Tonnen, 1860 1841 Schiffe mit 599.137 Tonnen. Die Einfuhr betrug 1850 744.925 Pfd. St., die Ausfuhr 1,041.796; oder 10 Pfd. St. 9 sh. auf den Kopf bei der Einfuhr und 14 Pfd. St. 6 sh. bei der Ausfuhr; 1860 machte der Werth des Imports $15._{109}$ Mill. Pfd. St. oder per Kopf 29 Pfd. St. 19 sh. aus, der Exportwerth betrug $12._{96}$ Mill. Pfd. St. oder 24 Pfd. St. per Kopf. Die wichtigten Gegenstände des Imports bilden Kleidungsstücke aller Art, Bier und Obstwein, Mehl, Band- und Modewaaren, Eisen, Stahlwaaren, Leder und Stiefel, Holz, Wein, Getreide; exportirt wurden Knochen, Gold, Häute, Wolle u. s. w. Vergl. „Statistical Notes of the Progress of Victoria from the fondation of the Colony 1835—60“ Melbourne 1860.

20.000 Acres schieden sich die Parteien. Die Snobs erhielten durch den Wurf eines Goldstückes die erste Wahl von 10.000, welchem Grundstücke sie den Namen Burra-Burra beilegten. Die Nobs nannten ihren Theil Princess-Royal. Das Glück hatte für die Demokraten entschieden, indem die Burra-Burra die wichtigsten Kupferbergwerke Südaustraliens sind, worauf der Bestand der Colonie beruht. Die Ausbeute ist eine sehr ergiebige. Schon gegenwärtig nimmt Australien den fünften Rang unter den nach England Kupfer und Kupfererze importirenden Ländern ein und die Ausbeute wird durch die Entdeckung der Wallaroominen eine noch grössere werden, welche vor den andern Gruben den Vortheil haben, dass sie an der Küste liegen [1]).

Der nordöstliche Theil von Neusüdwales wurde 1859 abgetrennt und als selbstständige Colonie unter dem Namen

[1]) Die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel sind Getreide (besonders Weizen) und Mehl, meist nach den benachbarten Colonien und nach Mauritius; Kupfer, Kupfererz und Blei nach Grossbritannien und Indien, und Wolle. Die Haupteinfuhrgegenstände sind Manufacturwaaren und Tücher, Maschinen, Geräthe aller Art, Sattlerwaaren, Sprit, Arac, Thee, Kerzen, getrocknete Früchte. Der Werth der Gesammteinfuhr betrug im Jahre 1850 $0._{845}$ Mill. Pfd. St., 1854 $2._{14}$ Mill. im Durchschnitt der Jahre 1850—54 $1._{363}$ Mill. Pfd. St. Die grössten Importe wurden 1853 gemacht, es belief sich damals der Werth auf $2._{83}$ Mill. Pfd. St. Die folgenden Jahre haben insgesammt geringere Importwerthe aufzuweisen als 1854; 1858 kommt mit $1._{76}$ Mill. Pfd. St am nächsten; im Durchschnitte der Jahre 1855—59 bezifferte sich der Import auf $1._{527}$ Mill. Pfd. St., 1860 auf $1._{639}$ Mill. — Die Ausfuhr betrug 1850 $0._{57}$ Mill. und erreichte 1853 die Höhe von $2._{24}$ Mill., sank aber in den nächsten Jahren beträchtlich; 1850—54 betrug der Export durchschnittlich $1._{305}$ Mill., 1855—59 $1._{536}$ und 1860 $1._{783}$ Mill. Pfd. St. Von den Exporten kommen auf eigene Erzeugnisse der Colonie 1850 etwas über eine halbe Million, 1860 $1._{576}$ Mill, die höchste Ziffer weist 1857 mit $1._{744}$ Mill. auf; im Durchschnitte der Jahre 1850—54 betrug der Export eigener Erzeugnisse $0._{649}$ Mill. Pfd. St.; 1855—59 $1._{337}$ Mill. Pfd. St. — Die Urbarmachung des Landes macht grosse Fortschritte. Ende 1850 betrug die Gesammtmasse des verkauften Landes 559.589 Acres, Ende 1855 $1._{221}$ und Ende 1859 $2._{105}$ Mill. Acres, hievon waren cultivirt 64.728, 203.423 und 361.884. Die Schiffahrt im Allgemeinen hat beträchtlich zugenommen, die nach und von Grossbritannien jedoch abgenommen. In dem Zeitraume 1850—54 betrug die Gesammtsumme aller eingelaufenen Schiffe 1822 mit $0._{541}$ Mill. Tonnen, hievon kamen auf Grossbritannien 426 mit $0._{205}$ Mill. Tonnen, 1855—59 liefen im Ganzen ein 2053 Schiffe mit $0._{579}$ Mill. Tonnen, wovon englische 360 mit $0._{208}$ Mill. Tonnen. Die Gesammtzahl der ausgelaufenen Schiffe betrug im ersten Zeitraume 1830 mit $0._{541}$ Mill. im zweiten 2028 Schiffe mit $0._{567}$ Mill. Tonnen, hievon grossbritannische 105 mit 49.548 und 86 mit 39.405 Tonnen. Den grössten Antheil an der

Queensland constituirt. Diese Nordostküste erhielt 1824 die erste Verbrechercolonie, aber erst seit 1840 mehrten sich die Ansiedlungen, nachdem die Colonisten die Darling Downs, jene herrlichen, jenseits des Wasserscheide-Gebirges gelegenen, von Cunningham schon 1827 entdeckten Weidedistricte in Besitz genommen hatten, und im Jahre 1843 war der Morton-Bai-District schon so bevölkert, dass er einen eigenen Wahlbezirk von Neusüdwales bilden konnte. Seit 1843 ward die Abtrennungsfrage eine brennende, aber erst am 3. Juni 1859 wurde der Trennungsact vorgenommen; am 6. September Brisbane zur Hauptstadt erhoben und der erste Gouverneur Queenslands, Sir Bowen, langte am 10. December an. Die Colonie hat ein Areal von beiläufig 25.500 deutschen Quadrat-M., ist also fünfmal so gross als Grossbritannien und Irland. Unter den Ausfuhrprodructen kommt besonders Schafwolle in Betracht, und der Baumwollenbau dürfte in nicht ferner Zeit einen bedeutenden Exportartikel liefern [1]), da sich im Jahre 1860 eine Gesellschaft unter dem Namen „Wide Bay Cotton Growing Association" gebildet hat, um den Anbau der Baumwolle in grösserer Ausdehnung zu betreiben. Die jüngsten Berichte aus Queensland melden, dass man ausgedehnte Goldlager daselbst entdeckt habe und aus den Nachbaransiedlungen ein grosser Zuzug von Menschen stattfinde [2]).

Die australischen Colonien Englands haben eine grosse Zukunft. Die ausserordentlich reichen Schätze hat man noch nicht zu heben begonnen. Der Ueberfluss an Eisen scheint unermesslich zu sein und sichert dem Lande eine grosse Bedeutung, wenn erst die Ausbeute eine lohnende Arbeit sein wird. Mächtige Kohlenlager liegen noch unberührt. Die Goldentdeckungen haben für eine kurze Zeit die normale Entwicklung des Landes aufge-

---

Schiffahrt hat Victoria. Sämmtliche Daten dem „Statistical Register of South Australia for 1860; Compiled from official Records in the Chief-Secretary's Office" Adelaide 1861 entnommen.

[1]) Vergl. oben S. 74.

[2]) Die Bevölkerung zählte am 31. December 1859 24.870 und zwei Jahre später 34.367 Seelen, am 31. December 1862 schätzte man sie auf 45.077. Der Werth des Exports betrug 1861 709.528 Pfd. St., hievon kamen auf Wolle 613.000 Pfd. St. ($6._{394}$ Mill. Pfd.); der Gesammtimport machte 967.950 Pfd. St. aus; die Zahl der eingelaufenen Schiffe war 210 mit 45.736 Tonnen, der ausgelaufenen 183 mit 39.503 Tonnen. — Die Versuche die Baumwolle anzubauen gelangen vollständig; doch sind erst 100 Acres im Jahre 1863 bepflanzt worden.

halten, den landwirthschaftlichen Beschäftigungen viele Arbeitskräfte entzogen. In den letzten Jahren hat sich das Goldfieber gelegt und die agricole Production hat in verschiedenen Theilen zugenommen. Mit den wachsenden Erzeugnissen und Bedürfnissen der Ansiedlungen dehnte sich auch der Verkehr aus, der im Verhältnisse zur Bevölkerung riesige Dimensionen angenommen hat. Für die Verbindung der Colonien unter sich ist die Anlage von Strassen und Eisenbahnen, die Beschiffung des Murrayflusses und des Murrumbidge mit Dampfboten von ausserordentlicher Wichtigkeit.

Der Entdecker Neuseelands, der holländische Seefahrer Abel Jansen Tasman, fand 1642 das jetzt nach ihm benannte Gebiet Tasmania, früher Van Diemenland genannt. Von hier weiter gegen Osten segelnd erreichte er zuerst die Westküste der Südinsel Neuseelands. Dem ganzen Küstenstriche gab er den Namen Staatenland und erst später wurde die Umwandlung in Neuseeland vorgenommen [1]). Mehr als ein Jahrhundert blieben diese Gebiete bis auf Cook, der Neuseeland mehrere Male besuchte, unbeachtet. Ihm verdanken wir eine genauere geographische Kenntniss dieses merkwürdigen Eilandes. Französische Schiffe besuchten in den letzten Decennien des 18. Jahrhunderts die Insel. Wallfischfahrer, verwegene Abenteurer aller Art begründeten die erste Niederlassung Kororareka im Norden der Halbinsel. Aehnliche Ansiedlungen entstanden auch an der Ostküste, an der Cooksstrasse und an der Foveauxstrasse. Eine neue Aera beginnt mit der Gründung der Mission durch Samuel Marsden. Es ist jedenfalls eine merkwürdige Erscheinung, dass auch in unserem des Materialismus beschuldigten Jahrhundert, Missionäre dem Kaufmann und Colonisten den Weg bahnen. Der Einfluss der Prediger christlicher Lehre und Sitte bei der einheimischen Bevölkerung, den Maoris, ward so mächtig, dass es den Anschein hatte, Neuseeland werde ein von Missionären regirter Maoristaat werden. Für die Besiedlung der Insel war seit 1836 Edward Gibbon Wakefield thätig, der eine „New-Zealand-Association" gründete. Die erste ausgesandte Expedition 1839 gründete die erste Ansiedlung Wellington am Port Nicholson an der Cooks-

[1]) Vergl. das treffliche Werk von Hochstätter „Neuseeland", Stuttgart 1863, die ältere Literatur daselbst S. 549 fg.

strasse. Durch einen Vertrag mit den Eingeborenen zu Waitangi an der Inselbai nahm England von Neuseeland Besitz und erklärte es zur selbstständigen Colonie der britischen Krone (1840). Auckland, damals eine unbedeutende Niederlassung, ward zum Sitz der Regierung bestimmt. Die Neuseelandcompagnie gründete in den folgenden Jahren mehrere Colonien: Wanganui und Neu-Plymouth im Süden der Nordinsel 1841 und Nelson im Norden der Südinsel. Die Differenzen zwischen der Regierung, der Colonisationsgesellschaft und den Eingeborenen führten zu Wirren mancherlei Art, welche erst durch den Gouverneur Sir George Grey (seit 1847) beigelegt wurden, der sich um Neuseeland grosse Verdienste erworben hat. Im Jahre 1853 erhielt Neuseeland eine Constitution. Die Colonialregierung besteht aus dem von der Krone ernannten Gouverneur, aus einem Oberhaus, dessen Mitglieder vom Gouverneur auf Lebenszeit ernannt werden und einem von den Colonisten auf 5 Jahre gewählten Unterhause. Dem Gouverneur zur Seite steht ein verantwortliches Ministerium. Jede Provinz verwaltet ihre eigenen Angelegenheiten selbst und die Behörden sind auf ähnliche Weise zusammengesetzt. Zollwesen, Münzen, Maass und Gewicht, Postwesen, Häfen- und Schiffahrtsgesetze u. s. w. gehören zur Competenz der Colonialregierung [1]).

Sehr einträglich ist der Holzhandel. Der Kaiparahafen ist seit jeher der Hauptausfuhrplatz für Kauriholz. Dieses und Kauriharz bildet auch den hervorragendsten Handelsartikel. Die Kauriwälder liefern die besten Schiffsspiere und Masten, vortreffliches Bau- und Zimmerholz. Der Werth der Holzausfuhr und des Harzes beträgt mehr als die Häfte der gesammten übrigen Ausfuhr. Das gesammte Areal sämmtlicher Kauriwälder wird auf 4000 englische Q.-M. geschätzt [2]). Wichtig ist der mineralische Reichthum der Provinz Nelson. Kohlenfelder auf der Nordinsel wurden 1858 von Purchas entdeckt und später von Hochstätter genauer untersucht, welcher der Ansicht ist, dass Neuseeland an Kohlenreichthum Grossbritannien gleichkommt. Besonders mannig-

---

[1]) Vergl. Ritter „Die Colonisation von Neuseeland" Berlin 1842.

[2]) In den Jahren 1853—60 wurde zusammen aus den verschiedenen Häfen der Insel 11.671 Tonnen im Werthe von 153.853 Pfd. St. ausgeführt, also im jährlichen Durchschnitte 1585 Tonnen im Werthe von 19.231 Pfd. St.; am beträchtlichsten war der Export 1857 und zwar 2521 Tonnen im Werthe von 35.250 Pfd. St. Hochstätter a. a. O. S. 141.

faltig scheinen die Kohlenvorkommnisse auf der Südinsel zu sein, und es ist Hoffnung vorhanden, dass hier ein Neu-Castle entstehen wird, welches der oceanischen Schiffahrt die gewünschten Kohlen liefern wird [1]). — Ein wichtiges Ereigniss für die fernere Besiedlung der Provinz trat durch die Entdeckung des Goldreichthums der Provinz Otago ein. Die Kunde des Fundes führte eine grosse Anzahl Goldgräber herbei, Ende 1861 wurden dieselben auf 12—15.000 Seelen gerechnet. Bis Mitte Januar 1862 betrug die Gesammtausbeute an Gold auf den Goldfeldern Otago's 250.000 Unzen im Werthe von 1 Mill. Pfd. St. — Unter der Pflanzenwelt dürften die Faserpflanzen mit der Zeit commercielle Bedeutung erlangen, besonders der sogenannte Schilfflachs oder neuseeländische Flachs, der nur auf Neuseeland und den benachbarten Eilanden vorkommt. Die Schwierigkeit die Fasern für den Markt rein zu präpariren und grosse Mengen wohlfeil zu erzeugen scheint durch die Anstrengungen einiger Colonisten in der letzten Zeit beseitigt worden zu sein [2]).

28. Das *britische Gebiet* in *Südafrika*, besteht gegenwärtig aus drei verschiedenen Colonien: Capcolonie, Britishkaffraria und Natal [3]).

Die Capcolonie zuerst von den Holländern colonisirt kam im Jahre 1795 in Besitz der Engländer, fiel im Frieden von Amiens 1802 wieder an die Holländer zurück, bis sie 1806 durch eine zweite Eroberung an England bleibend überging. Die weisse Bevölkerung besteht meist aus Engländern, Deutschen und einigen Abkömmlingen von protestantischen Franzosen, die 1685 sich hierher begaben. Die Gesammtbevölkerung machte im Jahr 1855 267.096 Köpfe aus. Die Landwirthe des Caplandes theilt man in drei Classen: in Weinbauer, Ackerbauer

---

[1]) Vergl. das Nähere bei Hochstätter S. 364 fg.

[2]) Seit 1851 hat die Colonie Fortschritte gemacht. Damals betrug die europäische Bevölkerung 26.707 Seelen, 1861 98.915, sie hat also um etwas über 270 % zugenommen. Das Gesammtareale des unter Cultur stehenden Landes war 1851 29.140, 1861 226.478 englische Acres, eingehägtes Land 1851 30.470, 1861 409.467 Acres. Unter den Thierarten hat die Schafzucht sich besonders gehoben, man zählte 1851 233.043, 1861 $2._{76}$ Mill. Schafe.

[3]) Vergl. Meidinger „Die südafrikanischen Besitzungen Englands", Frankfurt a/M. 1861 und Scherzer „Novara" commerciell-statistischer Theil S. 115.

und Grasbauer oder Viehzüchter. Die Weinbauer, ihrer Abstammung nach meist Holländer, gehören zu den reichsten Bewohnern der Capcolonie. Das vorzüglichste Weingut ist Constantia 1686 vom Gouverneur Simon angelegt. Der jährliche Ertrag wird auf 600—700 Ohm rheinisch berechnet und der Preis des Constantia-Weines beträgt an Ort und Stelle 1—2 preussische Thaler die Flasche. Aus dem gewöhnlichen Capwein, der besonders im Drakensteiner Theil, 40—50 englische Meilen von der Capstadt, gedeiht, verfertigen die Weinhändler verschiedene Sorten und die bedeutendsten Quantitäten gehen nach England, wo er mehrere Jahre einige Zollbegünstigung genoss; ausserdem noch nach Holland und Java. Der Export hat in den letzten Jahren sehr zugenommen [1]. — Getreide wird meist in den westlichen Bezirken von Stellenbosch und Drakenstein, in Osztwartland und in der Nähe von Swellendam gebaut. Die Einführung besserer Ackergeräthe und Maschinen, die Begründung von Ackerbaugesellschaften, Prämienvertheilung haben diesen Productionszweig in den letzten Jahren sehr emporgebracht und der landwirthschaftliche Betrieb nimmt bedeutend zu. Die Ackerbauer besitzen entweder Freigüter oder gepachtetes Land. Mit der Viehzucht beschäftigen sich fast ausschliesslich Holländer. Ein Hauptproduct ist Butter. Kupfererz wird im Namaqualand gewonnen, die hier in jüngster Zeit entdeckten Minen erstrecken sich auf einen Flächenraum von 8—9000 englischen Quadrat-M. Bei systematischer Ausbeute könnte man alljährlich mehrere 100.000 Tonnen Kupfererz gewinnen. Die Analyse des hier gewonnenen Erzes ergab 18—20 % reines Kupfer, während England's berühmte Bergwerke in Cornwallis nur 8—9 % liefern. In neuester Zeit hat sich in Grossbritannien eine Actiengesellschaft behufs der Ausbeute der Kupferbergwerke in den Capcolonien gebildet [2]. — Der innere Handel ist grösstentheils in den Händen der Juden (von den Holländern Togtgänger auch Smauser, d. h. Schwätzer, genannt). Die Hauptartikel der Einfuhr sind: Bier (aus England und Deutschland zu hohen Preisen), Kleidungsstücke, Baumwoll-

[1] Man exportirte nach England 1856: 492.102 Gallons — 1857: 785.320 — 1858: 654.119 — 1859: 786.620 Gallons. Die Gesammtausfuhr betrug 1856: 723.209 und 1859: 1,099.092 Gallone.

[2] 1853 belief sich der Minenertrag auf 78 Tonnen, 1862 auf 2648.

stoffe, Wolle, Cigarren, Putzwaaren, Messerwaaren, Leder, Leinen, Reis, Rohzucker, Thee, Caffee, Schiesspulver, Gewehre, Mehl, Bretter und Holzwaaren. Exportirt wird: Schafwolle und Felle, Büffel- und Ochsenhäute, Pferde, eingesalzene und geräucherte Fische, Mehl, Kupfererz, Wein, Weizen [1]). — Die Küstenfahrt zwischen der Capstadt und den südöstlichen Küstenstädten ist im Zunehmen. — Seit 1837 wurden in der Capstadt fünf Banken gegründet; die Provinzen besitzen deren eilf. Sie stehen meist mit England in Verbindung. — Die Industrie steht noch auf einer niedrigen Stufe. Die Capcolonie besitzt nur wenige Hut-, Seifen-, Kerzen- und Tabaksfabriken in der Capstadt.

Das britische Kaffernland wurde erst nach langjährigen Kämpfen mit den Kaffern 1848 dauernd unterworfen und im Jahre 1860 zu einer besondern Colonie erklärt. Die Bevölkerung bestand im Jahre 1860 aus 58.317 Kaffern, 2659 Deutschen und 3256 neuen Einwanderern. Die Hauptstadt King-William-Town am Büffelfluss wurde 1826 gegründet. Die deutschen Dörfer liegen am linken Ufer des Büffelflusses. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich in Wolle. — Natal wurde im Jahre 1843 für eine britische Colonie erklärt, nachdem die Engländer die Boeren, welche hier eine batavisch-afrikanische Maatshappy gegründet hatten, vertrieben. Die Briten nahmen Anfangs auch den Orangefluss in Anspruch (Orange river Sovereignty), gaben jedoch die Souverainetät 1853 auf und überliessen mittelst Vertrages vom 23. Februar 1854 das Land den dort angesiedelten Boeren als unabhängigen Freistaat (Orangefluss-Republik). An der Küste der Natalcolonie gedeihen besonders tropische Producte; Zucker wird jezt schon exportirt. Im Jahre 1859 erstreckten sich die Zuckerpflanzungen bereits auf 3000 Acres und zu D'Urban gab

[1]) In der Capcolonie betrug in Pfd. St. die

	Ausfuhr	Einfuhr	Zolleinnahme
1859	1,728.017	2,594.272	267.576
1860	2,012.676	2,909.423	272.154

Die Ausfuhr von Schafwolle hat besonders seit 1835 zugenommen

	Pfd.		Pfd.
1835	215.868	1858	16,981.213
1845	3,194.602	1859	19,490.194
1855	12,016.415	1860	23,181.697
1856	14,920.988	1861	24,823.284
1857	17,767.222		

es 1860 schon 16, zu Victoria 9 Zuckersiedereien. Die Bevölkerung betrug 1855 7629 Weisse und 112.988 Schwarze. Die Haupteinfuhrartikel sind wollene Tücher, wollene Decken, Kleidungsstücke, Schuhe und Stiefel; die Hauptausfuhrartikel Zucker, Wolle, Häute, Ochsen- und Schweinefleisch, Butter, Talg, Elfenbein u. s. w. [1])

29. Die andern afrikanischen Colonien sind, die Insel Mauritius ausgenommen, für den Handel und Verkehr nicht von grosser Bedeutung [2]). *Mauritius,* welche bis zum Jahre 1810 den Franzosen gehörte, befindet sich seit dieser Zeit unter englischer Herrschaft. Die Production befand sich damals auf einem niedrigen Standpunkte, von Colonialwaaren wurden nur geringe Quantitäten erzeugt. In den letzten Decennien hat die Production derselben auf eine ausserordentliche Weise zugenommen. Im Jahre 1839 wurde die Sklaverei daselbst vollständig abgeschafft und die Plantagenbesitzer sahen sich desshalb genöthigt, eine beträchtliche Anzahl Indier als Feldarbeiter einzuführen. Die Zuckercultur wird am ausgedehntesten betrieben, Gewürze und Caffe nur wenig

---

[1]) In den letzten zehn Jahren war die

	Einfuhr	Ausfuhr		Einfuhr	Ausfuhr
1850	111.015	17.106	1855	86.551	52.073
1851	125.462	21.817	1856	102.512	56.562
1852	103.701	27.845	1857	184.549	82.496
1853	89.534	36.458	1858	172.832	100.587
1854	112.492	43.661	1859	199 917	110.413

[2]) Die Colonie Sierra Leone wurde schon 1791 von Greville Sharp angekauft und etwa 1100 Neger, welche im nordamerikanischen Unabhängigkeitskriege auf britischer Seite gefochten, fanden hier Zuflucht. Zugleich siedelten sich noch etwa 100 Europäer an. Zur Zeit der Conventsregierung legte eine französische Flotte die kaum aufblühende Colonie in Asche, aber sie erstand von Neuem. Im Jahre 1808 kam sie in den Besitz Grossbritanniens. Die Grösse 300 englische Quadrat-M. mit einer Bevölkerung von 131 Weissen und 41.493 Farbigen nach dem Census von 1860. Import 172.726 Pfd. St., Export 304.394 Hauptausfuhrartikel Palmöl, Palmnüsse, Elfenbein (16.611 Centner) und Tabaksblätter. — St. Helena zählte 1861 6860 Köpfe darunter fast die Hälfte Weisse. Gross 47 englische Quadrat-M. Das Weideland umfasst 7652 Acres; 350 Acres sind mit Getreide bestellt. — Die Goldküste mit 6000 englischen Quadrat-M. zählte 1858 70 Weisse und 151.276 Farbige. Import 112.454, Export 110.457 Pfd. St. Hauptausfuhrartikel Palmöl, Goldstaub und Elfenbein. — Ueber Gambia, die Seychellen mit 7486 Einwohnern und Rodriguez liegen uns aus den letzten Jahren keine Angaben vor. Auf den Seychellen gab es 1858 186 Fischereietablissements, bei denen 700 Personen beschäftigt waren.

angebaut und meist als Liebhaberei nebenher betrieben. Der grösste Theil des in Mauritius erzeugten Zuckers ging bis zur Aufhebung der Differentialzölle nach England, nach dem Cap der guten Hoffnung oder Australien. Erst in den letzten Decennien nach Aufhebung der bis dahin bestehenden Differentialzölle hat der Zuckerhandel andere Wege gesucht. — Die Einwohnerzahl hat im Laufe unseres Jahrhunderts beträchtlich zugenommen und es konnte dabei nicht ausbleiben, dass auch die Ein- und Ausfuhr sich beträchtlich steigerte. Seit der Aufhebung der Navigationsacte hat sich auch die Zahl der die Insel besuchenden fremden Schiffe vermehrt, besonders französische Schiffe betheiligen sich an dem Handel von Mauritius. Der Verkehr gewinnt auch dadurch an Lebhaftigkeit, dass die Lage der Insel es den Schiffen ermöglicht bei heftigen Stürmen in jenen Gebieten, hier Zuflucht zu suchen. Die bedeutendsten Importe sind: Reis, Weizen und andere Körnerfrüchte aus Indien, Manufacturwaaren, Maschinen aus England, Wein, Branntwein aus Frankreich, Rinder, Salzfleisch aus Madagaskar [1]).

30. *Die englischen Besitzungen in Asien.* Unter den auswärtigen Besitzungen Englands sind die indischen Gebiete wohl die wichtigsten. Es gibt wenig Ereignisse in der Geschichte von grösserer Tragweite, als die Gründung der englisch-ostindischen Compagnie. Einige Kaufleute associirten sich zur Verfolgung kaufmännischer Abenteuer im Jahre 1599 und erhielten am letzten Tage des folgenden Jahres ein königl. Privilegium, durch welches ihnen auf 15 Jahre der ausschliessliche Betrieb des Handels und der Schiffahrt mit allen Ländern jenseits des Cap Horn ertheilt wurde. Kaufmännische Unternehmungen waren Anfangs der Hauptzweck der Gesellschaft. Die territorialen Erweiterungen begannen seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. Lord Clive und Warren Hastings können als die Begründer des englisch-ostindischen Reiches betrachtet werden. In Folge der Kriege mit Frankreich fielen sämmtliche Besitzungen der Franzosen in Bengalen und auf der Halbinsel den Engländern in die Hände

[1]) Die Bevölkerung zählte 1851 nur 183.506 Einw., 1860 313.462 Einw. Der Import machte $2._{769}$ Mill. Pfd. St., der Export $2._{259}$ Mill. Pfd. St. aus. Die Zuckerausfuhr betrug 1820 $0._{15}$ Mill. Centner, 1830 $0._{67}$, 1840 $0._{89}$, 1846 $1._{31}$, 1849 $1._{38}$, 1860 $2._{34}$ Mill. Centner.

1778 [1]). Seit dieser Zeit erweitern sich die Territorialbesitzungen theils durch Eroberung, theils durch Abtretung von Seiten der heimischen Fürsten, welche freiwillig oder mit Gewalt genöthigt waren, die englische Oberherrschaft anzuerkennen. Selbst dort, wo politische Klugheit die eingeborenen Fürsten in dem Besitze des Landes beliess, waren die Engländer fast unumschränkte Herren, da sie die Leitung und Controlle der Gebiete an sich rissen.

Der Handel hatte im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts noch keine Ausdehnung erlangt; der Werth der Ausfuhr der Compagnie schwankte in den Jahren 1791—93 zwischen $0._{92}$ und $1._{03}$ Mill. Pfd. St., die Steigerung war lediglich eine Folge der Herabsetzung des Theezolles, wodurch der Consum zunahm. Eine Verlängerung des Freibriefes erhielt die Compagnie 1793. Der Handel nach Indien, mit Ausnahme der Kriegsbedürfnisse aller Art, ward allen grossbritanischen Unterthanen gestattet und die in Indien wohnenden Kaufleute konnten von nun an auf eigene Rechnung Waaren beziehen, Calicot, Dimities, Mousseline und andere Stückgüter ausgenommen. Die Fracht war den Schiffen der indischen Compagnie ausschliesslich vorbehalten, und sollte in Friedenszeiten 5 Pfd. St. per Tonne für den Transport nach Indien und 15 Pfd. St. für den aus Indien betragen. Diese Erleichterungen brachten jedoch nicht den beabsichtigten Nutzen hervor; da fortwährend Streitigkeiten zwischen der Compagnie und den Kaufleuten entstanden [2]). Auch die finanziellen Verhältnisse der Compagnie besserten sich nicht. Sie war genöthigt fortwährend neue Schulden zu machen; im Jahre 1795 vermehrte sie ihre laufende Schuld und 1796 erhielt sie die Ermächtigung ihr Capital um 2 Mill. Pfd. St. zu erhöhen, welches durch Ausgabe von 20.000 Actien geschah und $3._{46}$ Mill. einbrachte, da jede Actie mit 173 % verkauft wurde. Eine weiterere Verausgabung von Scheinen trat 1797 bis zum Belaufe von $1._{417}$ Mill. Pfd. St. ein.

Die Herrschaft Grossbritanniens in Indien war auf kriegerischem Grund aufgebaut und konnte nur mit Waffengewalt dauernd behauptet werden. So oft auch das Directorium der Compagnie eine jede Vermehrung des territorialen Gebietes zurück-

---

[1]) Vergl. Bd. II. S. 353 und die daselbst angeführten Werke S. 343.

[2]) „Papers published by the East India Company" 1813, p. 84.

wies und die Nothwendigkeit hervorhob, sich auf Bengalen, Madras und die Insel Bombay zu beschränken, so war die Macht der Umstände doch grösser, und die Voraussicht, dass man von einer Erwerbung zur andern werde geleitet werden, bewährte sich vollkommen. Im Jahre 1780 wurde Ahmetabad, die Hauptstadt von Guzerat, und ein Theil der Mahrattenländer in Besitz genommen, zwei Jahre darauf Salsette abgetreten. Durch den Frieden mit Tippo zu Seringapatam (18. März 1792) fiel Melabar, Dindigul, Salem, Baramahal der Compagnie zu. Tippo, der unermüdliche Gegner Englands, schmiedete fortwährend Racheplänе die Herrschaft der ihm verhassten Fremden zu beseitigen. Er knüpfte Verbindungen mit Frankreich an, mit dessen Hilfe er hoffte Indien von den „Schurken", wie er die Engländer zu nennen beliebte, in Bälde zu reinigen. Anstatt eines tüchtigen Heeres schickte das französische Directorium eine kleine Truppe an den Hof des „Bürgersultans", ihn auf weitere Hilfe vertröstend. Der Statthalter Indiens, Wellesley, der neben Lord Clive und Warren Hastings als der dritte Gründer des anglo-indischen Reiches genannt zu werden verdient, von den Verbindungen Tippo's mit den Franzosen unterrichtet, entsendete ein 45.000 Mann starkes Heer gegen den Herrn von Mysore. Der Sultan wird geschlagen, und da er die ihm angebotenen schmachvollen Bedingungen zurückwies, wird die Hauptstadt Seringapatam mit Sturm genommen, Tippo getödtet (4. Mai 1799). Einen Theil des Reiches Mysore erhält ein fünfjähriges Kind Krischna, Abkömmling einer ehemaligen Brahmanadynastie, die Engländer behalten sich blos die unbedingte Verfügung über die Miltärmacht vor; die grössere Hälfte des Reiches nahmen die Sieger in Besitz. Von seinen Ländern eigneten sich die Engländer Cassara, die Gebiete von Coimbatore und Devamporam, alle Districte zwischen den Besitzungen der Compagnie in Carnatic und Malabar, die Festung, Stadt und Insel von Seringapatam an. Einen Theil erhielt der Nizzam [1]). Nur ein Mahrattenhäuptling, Dundiah-Wagh, behauptete sich längere Zeit in einigen Marken Mysores gegen die englische Uebermacht. Das Verdienst, denselben unterworfen zu haben, gebührt dem spätern Sieger bei Waterloo Arthur Wellesley (10 September 1800). Fast um die-

[1]) Wilkes „Historical Sketches of the South of India" etc. London 1810—17 3 V.

selbe Zeit wurden der Radschah von Tanjore (1799) und der Zarab von Surate (1800) ihrer Gebiete beraubt und müssen sich mit einem Ruhegehalt zufrieden stellen. Rohilkand und Nieder-Duab, zwischen Ganges und Dschamna, welche Gebiete der Nawab-Wessier von Audh abzutreten genöthigt ward, erhielt die Gesellschaft 1801, ein Jahr darauf Farruckaland abgetreten. Der Friede am 17. Dec. 1803 mit dem Mahrattenfürsten Bhonsla brachte die Provinz Kattak mit dem District und Fort von Ballasore und alle Territorien westlich des Wardaflusses an die Compagnie und Scindeah entsagte in dem Friedensvertrage vom 30. December d. J. allen seinen Forts, Ländern und Rechten in der Duab im nördlichen Hindostan zwischen dem Ganges und Dschamna, und verzichtete auf Baroach im Guzerat, Admednughur im Dekan und auf alle Länder südlich der Adjunteehügel, einschliesslich der Districte zwischen diesen und dem Godaverryfluss. Die Westgrenze der britischen Besitzungen bildet von nun an der Dschamna, die Nordwestgrenze der Ssetledge (Traktat am Hyphasis 5. December 1805) [1]).

Dieses Wachsthum britischer Macht brachte in mercantiler Beziehung keine Vortheile. Die Geldverlegenheiten der Gesellschaft hörten nicht auf. Das Einkommen der Compagnie stieg von $8._{05}$ Mill. im Jahre 1797, auf $15._{4}$ im Jahre 1805, aber der Aufwand der Regierung, die Zinsen der Schuld vergrösserten sich ebenfalls und machte im letztern Jahre $17._{67}$ Mill. Pfd. St. aus. Die spätern Jahre weisen sogar noch ungünstigere Resultate auf. Der Handel blieb trotz der Gebietserweiterung unbedeutend. Der Werth der Ausfuhr der Compagnie betrug in den Jahren 1807—11 im jährlichen Durchschnitte 956.544 Pfd. St., abgerechnet jene Güter, welche von Privaten ausgeführt wurden. Die Zahl der im Verkehr mit Indien und China beschäftigten Schiffe schwankte zwischen 44 und 53 mit 36—45.000 Tonnen Gehalt. Im Jahre 1813 erhielt die Compagnie einen neuen Charter für zwanzig Jahre. Sie behielt den Monopolhandel nach China, nur der Verkehr mit Indien ward insoferne freigegeben, dass

---

[1]) Wellesley „History of all the Events and transactions which have taken place in India“ etc. London 1805 4°; Waring „History of the Mahrattas, to which is prefixed an historical sketch of the Decan“ London 1810 4°; Duff „History of the Mahrattas“ London 1826.

Private direct mit den Präsidentschaften von Calcutta, Madras, Bombay und nach dem Hafen Pennang handeln, Schiffe unter 350 Tonnen verwenden und am Küstenhandel mit Indien und China mit specieller Erlaubniss der Compagnie theilnehmen konnten. Die Vortheile dieser, wenn auch nur theilweisen Verkehrserleichterung zeigten sich bald und schon 1821 berichtete das Comité der Lords, dass seit Freigebung des Handels der Absatz britischer Erzeugnisse namentlich an die Eingeborenen in Indien eine ungeheure Ausdehnung erfahren habe [1]).

Noch immer war das Monopol der Compagnie gross genug und der Einfluss, den sie auf das gesammte Gebahren des Handels und Verkehrs nahm, war in vielfacher Beziehung verderblich, ja selbst Bedienstete der Compagnie schilderten die Mängel und Schäden vor dem Comité im Jahre 1832 grell genug und versicherten, dass es unmöglich sein würde, den gerechten Beschwerden abzuhelfen, so lange die Compagnie beim indischen Handel betheiligt sein würde. Die Privatkaufleute erlitten durch das Monopol der Gesellschaft grosse Nachtheile. Diese hatte dafür wenig oder keine Vortheile. „Eine Handelsgesellschaft," sagt Mac Culloch treffend, „die mächtige Armeen unterhielt und Thee im Detail verkaufte, in der einen Hand das Schwert, in der andern das Hauptbuch führte, war ein offenbarer Widerspruch und es wäre ein eigentliches Wunder gewesen, wenn ihr Handelsverkehr einen bessern Erfolg gehabt hätte". In den Jahren 1832—33 kam die Frage wegen Erneuerung des Privilegiums abermals vor's Parlament; der Freibrief ward bis zum Jahre 1854 verlängert, dagegen aber verfügt, dass die Compagnie am 22. April 1834 jeden Handelsverkehr mit China aufzugeben habe, und somit dem freien Unternehmungsgeiste der Briten der gesammte orientalische Handel ohne jedwede Beschränkung geöffnet, die Functionen der Compagnie sollten dem Gesetze gemäss (3 u. 4 Will. IV. C. 85) blos politischer Natur sein.

Der Krieg mit den tapfern Ghorka's in Nepal 1815 verschaffte den Engländern den freien Durchgang durch Nepal nach der Tartarei und China und mehrere wichtige Vortheile für den

---

[1]) An dem Aus- und Einfuhrhandel hatte die ostindische Compagnie in dem Zeitraume von 1814—33 nur geringen Antheil.

Handel und Verkehr [1]). Die britische Herrschaft war im Anfange des dritten Decenniums unseres Jahrhunderts fast über das ganze Vorderindien festgestellt. Das friedliche Gouvernement Lord Bentinck's war auf Abschaffung mehrerer Missbräuche bedacht. Er erliess das Verbot der Wittwenverbrennung, hob jene Gesetze auf, welche Personen mit Verlust an Rechten oder Eigenthum desshalb bestraften, weil sie ihre Religion aufgaben und erliess mannigfache Bestimmungen, um den Eingeborenen einen grössern Antheil an der Verwaltung zu geben. Er bemühte sich europäische Wissenschaft unter den Hindu's in Aufnahme zu bringen, suchte das Volksschulwesen in jeder Weise zu fördern [2]). Während seiner Statthalterschaft kam das erste Dampfschiff von Europa nach Calcutta 1825, fünf Jahre später segelte der erste Dampfer von Bombay nach Suez. Auf dem Ganges befuhren Dampfschiffe die Strecke von Calcutta bis Allahabad in achtzehn Tagen, wozu Segelschiffe drei Monate brauchten. Man fasste auch die Beschiffung des Indus in's Auge 1830. Burnes ward ausersehen das ganze Indusgebiet zu durchforschen und mit Bhawalkhan einen Vertrag festzustellen, welcher die Bedingungen feststellte, unter welchen die Briten den Fluss befahren und in den Ländern des Khans Handel treiben könnten. Er kam am 22. Febr. 1833 zu Stande [3]).

Unter dem Oberstatthalter Lord Auckland (1836—42) begann der Krieg mit den Afghanen. Schon längst hatten die schönen fruchtbaren Länder um Kabul und Sindh, vom Einflusse der fünf Ströme bis zur Mündung des Indus, die Aufmerksamkeit der Engländer auf sich gezogen [4]). Man knüpfte das Bündniss mit dem Beherrscher des Landes enger, bewog die Theilfürsten von Sindh zum Abschluss günstiger Verträge, sodann erklärte man dem Baraksifürsten Dost Mohammed den

---

[1]) Hamilton „An Account of the Kingdom of Nepal" etc. Edinburgh 1819. „Papers respecting the Nepaul war" London 1824.

[2]) Neumann, II. S. 205 fg., der sich über die grossen erzielten Erfolge ausführlich verbreitet.

[3]) Vergl. Burnes' Bericht über die Fahrt auf dem Indus in Batuch „Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen" Bd. 65 S. 301.

[4]) „Report of the East India committee on the causes and consequences of the Affghan war" London 1842; „Affghanistan; Copy of furthes papers relating to military operations in Affgh." 1843.

Krieg, zog durch die Engpässe nach Afghanistan, schlug das Heer und führte Dost Mohammed als Gefangenen jenseits des Indus ab. Die Briten hielten sich sicher; da erhob sich am 2. November 1841 die gesammte Bevölkerung und vernichtete das englische Heer bis auf einen Briten, der schwer verwundet die Festung erreichte; 16—17.000 waren auf diese Weise hingeschlachtet worden. Im darauffolgenden Jahre rächten die Briten die blutige That. Ghasna, Kabul und andere Städte Afghanistans wurden gezüchtigt. Die Theilfürsten von Sindh hatten mancherlei Beweise ihrer Treulosigkeit gegeben, es kam zum Kriege, der mit der Unterjochung von Sindh endete (1843). Sodann wendete man sich gegen die Sikh's im Pendschab, deren Fürst Ranadschit 1839 gestorben war. Diese wurden nach mehreren hartnäckigen Treffen geschlagen und mussten sich 1846 zum nachtheiligen Frieden von Lahore bequemen. Zwei Jahre später erhoben sich die Sikh's nochmals, mit den Muselmännern vereinigt, an deren Spitze der seiner Haft entlassene Dost Mohammed stand. Die grosse Verschwörung, von der die Engländer keine Ahnung hatten, bezweckte nichts Geringeres als die vollständige Vertreibung der Engländer aus Indien. Die furchtbare Schlacht von Gutscherat (1849) endete zum Nachtheil der Aufständischen, die Einnahme Peichawer's war die Folge. Auch Lahore verlor seine bisherige Selbstständigkeit, die Länder der Mahârâdscha wurden mit Britisch-Indien vereinigt. Einige Jahre später wurde mittelst Erlasses vom 7. Februar 1856 das Königreich Audh, dessen Herrscher sein Land gegen eine jährliche Pension der Compagnie zu überlassen sich weigerte, unter die Regierung der ostindischen Compagnie gestellt [1]).

Die Empörung der indischen Völkerschaften im J. 1857 hatte manche faule Stellen der anglo-indischen Herrschaft blossgelegt; eine Aenderung in dem gesammten Verwaltungsorganismus that dringend Noth [2]). Das Mutterland hatte sich im Grossen und Ganzen um das ausgedehnte Colonialreich wenig gekümmert. Die Monopole der indischen Compagnie fielen und mussten fallen, nachdem die Grundsätze des Freihandelsystems allseitig durchgeführt wurden.

---

[1]) „Papers relating to Oude“ 1856.

[2]) Vergl. die sorgfältige Arbeit Neumann's „Die Empörung im anglo-indischen Reich“ in Brockhaus „Unsere Zeit“ Bd. V.

Im Uebrigen blieb es, geringe Modificationen abgerechnet, beim Alten. Die Gesellschaft blieb nach wie vor im Besitze der Allgewalt. Die Herren im India-House schalteten meist willkürlich und ihre Diener wiesen überall auf die Vortheile hin, welche die englische Herrschaft den eroberten Ländern brachte und übertönten mit ihren Lobpreisungen die gegnerischen Stimmen, welche freilich auch in mancher Beziehung grau in grau malten. Die Warnungen kundiger Parlamentsmitglieder verhallten fruchtlos, das Haus schenkte den indischen Angelegenheiten nur geringe Aufmerksamkeit. Die Versorgung eines Günstlings mit einer einträglichen Stelle blieb den Lords die Hauptsache, über die Klagen der Hindu, die Bittschriften der Muselmanen setzte man sich mit frivoler Leichtfertigkeit hinweg. Im Hause der Gemeinen mochte ein kundiges Mitglied vielleicht noch den Import oder Export in's Auge fassen oder die fetten oder magern Dividenden berechnen, die Beschwerden der Millionen Unterthanen setzten Wenige in Bewegung und das manchmal laut werdende Gewissen wurde durch die Ausweise und Berichte der Missionäre, dass man so und so viel Seelen dem Fetischdienste entrissen, beschwichtigt. Die Zahl jener Männer war sehr gering, welche mit der Erweiterung und Befestigung der englischen Herrschaft in Hindostan auch noch höhere Ziele in's Auge fassten. Als man 1853 den Freibrief der Gesellschaft abermals erneuerte, liefen aus allen Gegenden Hindostans und vornehmlich aus Bengalen viele Klagen über die Herren des weiten Colonialreiches ein. Sie blieben natürlich unbeachtet und das englische Parlament sah sich nicht bemüssigt, die allzuhäufig nur gerechtfertigten Beschwerden zu untersuchen und zu berücksichtigen. Man klagte über Proselytenmacherei, über Begünstigung des Abfalls vom heimischen Glauben, man beschwerte sich, dass Hindu und Muselman zur Besoldung der Christipriester beitragen müssen; man bezeichnete die Abschaffung mancher lästigen Steuer als gebieterische Pflicht. Die Strassen waren im traurigsten Zustande, in einer Provinz starben die Bewohner am Hungertode, während die Nachbarn im Ueberflusse schwelgten. Ein Beamtenheer, theilweise aus jungen unerfahrenen Männern bestehend, lastete auf der einheimischen Bevölkerung und der gebildete Hindu wurde nur zu oft unbärtigen Jünglingen nachgesetzt. Für diese gerechten Beschwerden, für die Erklärung des Generalgouverneurs Dalhousie (1848—56) hatte man kein Ohr.

Der Aufstand hatte den Briten die Augen geöffnet. Das Parlament wurde im Monate December 1857 mit einer Thronrede eröffnet, welche die ostindischen Angelegenheiten den beiden Häusern anempfahl und zur „ernstlichsten Betrachtung“ aufforderte. Die Todesstunde der ostindischen Gesellschaft hatte geschlagen. Der Gesetzesvorschlag Lord Palmerston's bezog sich blos auf die Regierung in England. An die Stelle des Hofs der Directoren und der Actionäre sollte ein Präsident, der indische Minister, von nun an Mitglied des Cabinets, und sein Rath treten. Die Freunde der Compagnie gaben alle Hoffnung auf Erhaltung des Privilegs auf, selbst das hochtorystische Ministerium Derby, welches für kurze Zeit nach Palmerstons Sturz an's Ruder kam, musste die Reform befürworten. Eigenthümliches Geschick verfolgt diese Partei! Aecht conservativ möchte sie das Bestehende erhalten und muss die Hand zu eingreifenden Aenderungen bieten. Der Tory Peel änderte die Getreidegesetze, unter der Leitung Lord Stanley's, des talentvollen Sohnes Derby's, wurden die Verhandlungen über die Indiabill zu Ende geführt (2. Aug. 1858). An die Stelle des bisherigen Board of control tritt ein Ministerium für Indien, dem ein aus 15 Mitgliedern bestehender Rath zur Seite steht, der Rath von Indien genannt. Die Mitglieder desselben sollen wenigstens zehn Jahre in Indien gelebt oder gedient haben; sie behalten ihre Stellen lebenslänglich und können nur auf Antrag der beiden Parlamentshäuser ihrer Stellen entsetzt werden. An der Spitze der Verwaltung in Indien steht der Generalstatthalter, dem ein Rath beigegeben wird. Die Besitzungen der Gesellschaft werden Eigenthum der Krone. Die indische Compagnie hielt am 30. Aug. 1858 ihre letzte Sitzung; am 1 Nov. 1857 verkündete man den Völkern Hindostans und Dekhans unter grossen Feierlichkeiten, Ihre Majestät die Königin von Grossbritannien habe in unmittelbarer Weise die Regierung übernommen.

Fassen wir nun die anderweitigen Besitzungen Englands in Indien in's Auge. Bis zum Jahre 1796 blieb die Insel Ceylon im Besitze der Holländer, welche Agricultur und Industrie ebensowenig in Aufschwung brachten als ihre früheren Besitzer, die Portugiesen, und durch ihr Monopolsystem die Bewohner brandschatzten. Diese erhoben sich 1761—66 gegen die Tyrannei der Kaufmannsgesellschaften und nur mit grosser Mühe und bedeutendem Kostenaufwande konnte der

Aufwand bewältigt werden [1]). Im Jahre 1796 nahmen die Engländer die Insel, deren Wichtigkeit für den Besitz Indiens sie schon längst erkannt hatten. Nur nach langjährigen Kämpfen konnten sie sich gegen die Kandyer behaupten. Am 2. März 1815 ward der König von England als König der ganzen Insel anerkannt. Eine Rebellion, die zwei Jahre später ausbrach, ward nach einjährigem Kampfe niedergedrückt. Die neue Constitution vom 21. Nov. 1818 schaffte alle persönlichen Frohndienste, die Bahnung der Wege und den Brückenbau ausgenommen, ab. Für die Anlegung der Strassen, Schiffbarmachung der Flüsse, Wiederherstellung der Canäle und Tanks, für die Hebung des Ackerbaues, der Gartencultur geschah in den nächsten Decennien ungemein viel. Durch seine Lage ist Ceylon von Natur zum Weltstapelplatz bestimmt, und war von jeher ein wichtiger Knotenpunkt des Weltverkehrs. Arabische und persische Schiffe trafen von jeher mit denen China's und Amerika's hier zusammen und tauschten die Erzeugnisse ihrer Lande gegen Zimmt und Pfeffer, Elfenbein und Perlen aus [2]).

Das wichtigste Erzeugniss Ceylons ist der Zimmt, der auf der Insel wild wächst, und schon unter portugiesischer Herrschaft war die Ausbeute sehr beträchtlich. Als die Holländer sich in den Besitz des Eilandes setzten, erhielt die holländisch-ostindische Compagnie den Handel mit Zimmt als Monopol, welches sie mit grösster Strenge aufrecht zu erhalten wusste. Man bestrafte jede Veruntreuung ungemein hart, das Abbrechen eines Zimmtzweiges hatte den Verlust eines Armes zur Folge, auf absichtliche Beschädigung des Zimmtbaumes stand die Todesstrafe. Die Einsammlung des Zimmt war indess oft sehr erschwert, da der grösste Theil der Zimmtwälder sich im Besitz des Königs von Kandy befand. Die Zimmtsammler (Chaliahs) waren, den grössten Misshandlungen unterworfen, sie wurden von den Kandyern nicht

---

[1]) Ueber die ältere Geschichte der Insel Lassen „Indische Alterthumskunde" I. S. 199. Knox „An historical relation of the Island of Ceylon" London 1817. — Tennent, J. E., „Ceylon an Account of the Island Physical, Historical and Topographical" etc. 2 Vol. London 1860. Vergl. „Ausland" 1860, Ritter „Erdkunde" VI. S. 70 fg. Ueber die Verhältnisse der Insel am Anfange unseres Jahrh. Bertolacci „View of the Agricultural Commercial and Financial Interest of Ceylon" London 1817.

[2]) Neumann, a. a. O. II. S. 14 fg.

selten mit abgeschnittenen Nasen und Ohren oder sonst verstümmelt zurückgeschickt. Unter dem holländischen Gouverneur J. G. Falk († 1781) wurden die ersten Versuche gemacht auf holländischem Territorium den Zimmtbaum zu cultiviren und unter seinem Nachfolger van der Graff gewannen die Pflanzungen eine grosse Ausdehnung [1]). Unter englischer Herrschaft erhielt die englisch-ostindische Compagnie den ausschliesslichen Zimmtexport nach Europa als Monopol (1802), wofür sie Anfangs 60.000, später über 100.000 Pfd. St. bezahlte. Das Zimmtmonopol wurde am 9. März 1833 abgeschafft, die Zimmtcultur allgemein freigegeben. Der Export ward über die Häfen Colombo und Punto de Galle gegen eine Abgabe von 3 sh. per Pfd. ohne Rücksicht auf die Qualität gestattet. — In den letzten Decennien hat die Caffeeproduction grosse Fortschritte gemacht, welche schon 1690 von den Holländern eingeführt seit der Abnahme der Zimmtcultur einen wichtigen Exportartikel bildet. Gegenwärtig bestehen 450 Caffeepflanzungen auf der Insel, welche auf einem Flächenraum von beinahe 130.000 Acres $0._6$ Mill. Ctr. Caffee liefern. Nur der Mangel an Arbeitskraft steht dem weitern Anbau hinderlich entgegen, da die Singhalesen eine entschiedene Abneigung zeigen, sich gegen Taglohn zu verdingen. Unter den andern Nutzgewächsen sind die Kokostanne, der Ebenholzbaum, der Kalamanderbaum u. s. w. hervorzuheben. Neuerdings beginnt der Perlenausternfang, der bis 1854 darniederlag, ergiebig zu werden. Die reichsten Perlenbänke liegen an der Westküste des Eilandes bei Condatschy, Aripo und Manaar. Der Salzertrag ist beträchtlich und liefert der Regierung bedeutende Einnahmen.

Die Briten erkannten bei der Erweiterung des Handels nach China die Nothwendigkeit sich auf den Eilanden des indischen Archipelagus festzusetzen. Durch die Verheiratung eines englischen Capitäns, Francis Light, mit der Tochter des Sultans von Keddah, der mit Hilfe der Engländer das Unterthänigkeitsverhältniss zu Siam lösen wollte, kam dieser Francis in den Besitz Pulo Pinang's, Light verkaufte das Eiland an die ostindische Hansa 1786 und wird der erste Statthalter. Das Eiland, jetzt Prince of Wales genannt, schwingt sich in Bälde empor. Die Engländer erwarben sodann durch Kauf die Pinang

---

[1]) Ritter VI. S. 123 fg. „über die Chalias" ebend. S. 133.

gegenüberliegende Strecke der Halbinsel, etwa 35 Meilen lang und gaben der neuen Colonie den Namen Wellesley (1800). In den Besitz Malâka's kamen die Engländer 1795. Im Wiener Frieden erstatteten sie es den frühern Besitzern, den Holländern wieder zurück, welche aber durch einen Vertrag vom Jahre 1824 Stadt und Umgegend von Malâka auf ewige Zeiten an England abtraten. Dieses suchte sich durch Verträge mit den heimischen Fürsten das Monopol des Handels zu sichern und der britische Leopard gebietet ausschliesslich auf der malayischen Halbinsel. Durch einen Vertrag mit dem Sultan von Johor erhält die ostindische Compagnie gegen eine monatliche Pension einen Theil, später ganz Singapore (26. Juni 1819 und 19. November 1824). Auf dieser Insel legte man die Pflanzstadt Singapore an. Schon im ersten Jahre nach der Gründung hob sich dieser für den Verkehr Indiens und China's, in der Mitte zwischen Calcutta und Canton gelegene, wichtige Stapelplatz auf merkwürdige Weise. Nach einigen Monaten zählte man 3000, am Ende des Gründungsjahres zählte man 10.000 Seelen [1]).

Die Bedeutung des indischen Archipelagus steigerte sich, je mehr der Verkehr nach Australien und China zunahm, und für England ergab sich die Nothwendigkeit noch andere Plätze zu erwerben, welche als Zwischenstationen für den indisch-chinesischen und australischen Handel dienen konnten. Man schwankte zwischen den Inseln Labuan und Balambangan an der nordwestlichen und nördlichen Küste Borneo's. Schon früher hatte die ostindische Compagnie hier Niederlassungen zu gründen versucht, aber dieselben wurden aufgegeben. Man entschied sich nach sorgfältiger Prüfung für Labuan, wo man Kohlenlager entdeckte, ein für die Schiffahrt in den indo-chinesischen Gewässern und im stillen Ocean wichtiger Fund. Die Insel wurde am 24. Dec. 1846 im Namen der Königin Victoria von Capitän Mundy in Besitz genommen.

Nicht blos auf den Inseln haben sich die Briten festgesetzt, sie suchten auch nach und nach auf dem hinterindischen Festlande festen Fuss zu fassen [2]). Diese von mehreren Meridianketten

---

[1]) Neumann „Gesch. des englischen Reiches in Asien" II. S. 58 fg.

[2]) Neumann „Geschichte d. anglo-indischen Reiches in Asien" II. 121 fg. Rücker „Das Reich der Birmanen" Berlin 1824. Malcolm „Travels in South

durchzogene Halbinsel nimmt zwischen Vorderindien und China eine Mittelstellung ein; schon der ihr oft beigelegte Name Indo-China weist darauf hin. Das Land zerfiel bald in sechs, bald in weniger Reiche; meist findet man in den letzten Jahrhunderten drei grosse staatliche Gebiete: Anam, Schan und Pegu oder unter andern Namen Kotschinchina, Siam und Barma. Die meisten Küstenstriche sind jetzt in Händen der Engländer. Zum britischen Reiche gehören jetzt die nördlichen und westlichen Striche des hinterindischen Festlandes. In unmittelbarem Verhältnisse stehen ein Theil des Kusja-Landes, Katschar, Dschintja, Tschittagony mit Tipperah, Arachān, Pegu, Martaban, Je, Tavoy, Mergui oder Tenasserim, und die schon erwähnten Besitzungen Wellesley, Malâka, die Insel Pulo Pinang oder Prinz Wales und Singapore; in mittelbarem Verhältnisse finden wir einen Theil der Gebiete innerhalb des Kusja- und Garroberglandes, einen Theil von Tipperah und den Staat von Manipur. Ein weiteres Vordringen in das Innere der Halbinsel ist nur eine Frage der Zeit. Manipur ist der äusserste Vorposten der Briten im Norden Hinterindiens; die jetzt regierende Fürstenfamilie verdankt ihnen die Herrschaft. Der grösste Theil des unmittelbar beherrschten Gebiets wurde den Birmanen in einem zweimaligen Kriege entrissen; nur Dschittagong ist schon seit 1760 im Besitze der Engländer. Der erste Krieg mit Birma wurde 1824—26 unter mancherlei Wechselfällen zu Ende geführt. In dem Frieden von Yandabo (24. Februar 1826) wurde Arachan und das ehemals zu Siam gehörige Je, Tavoy, Tenasserim an die Briten abgetreten, das Gebiet von Manipur oder Kassä und die nördlich angrenzenden Gebiete als selbstständiger Staat unter britischer Oberhoheit organisirt. 1853 gelangten die Engländer in den Besitz von Pegu und das gesammte Martaban. Die neuerworbenen Länder sind in mercantiler und politischer Beziehung wichtig. Das Land ist dem Anbau tropischer Erzeugnisse günstig; Thee, Indigo und Baumwolle gedeihen vortrefflich. Tenasserim und Pegu sind für die englische Marine sehr wichtig. Die britische Herrschaft erwies sich der bisher ärmlichen Be-

---

eastern Asia“ London 1839, I. Yule „a narrative of the mission to the court of Ava in 1855“ etc. London 1858. Das neueste Werk ist von Marshal „Four Years in Barmah“ London 1860, 2 Vol.

völkerung als sehr segensreich, Arachan ist jetzt die Getreidekammer der rings um den bengalischen Meerbusen gelegenen Länder [1])

Der englisch-ostindische Handel hat in neuerer Zeit eine Erweiterung erlangt. Unter den Ausfuhrartikeln sind Reis, Zuckerrohr, Opium, Baumwolle, Seide und Tabak zu nennen. Der reformatorischen Thätigkeit bleibt noch viel zu thun übrig, das Land könnte einen weit grössern Ertrag als bisher liefern, besonders wenn die Bewässerungswerke, wofür die frühern Herrscher Grosses geleistet haben, von der britischen Regierung in grösserem Maassstabe durchgeführt werden. Leider hat man bisher solchen Arbeiten wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Auch für die Erleichterung des Verkehrs im Innern des Landes muss noch viel geschehen; vorzüglich durch gute Land- und Wasserwege. In der letzten Zeit sind mehrere Eisenbahnstrecken in Angriff genommen und theilweise schon hergestellt worden, welche jedenfalls zur Belebung und Förderung des Handels ungemein viel beitragen werden. Der innere Handel ist ganz in den Händen der Banianen, der auswärtige über die grossen Häfen des Landes Bombay, Madras und Calcutta in denen der Engländer und Parsen [2]).

---

[1]) Vergl. über Arachan Ritter „Asien" IV. S. 307 fg.

[2]) Seit der Aufhebung des Monopols der ostindischen Gesellschaft im Jahre 1834 hat zwar die Ausfuhr Grossbritanniens nach Indien zugenommen, noch immer überwiegt aber die Einfuhr indischer Producte. Im Jahr 1834—35 (man rechnet vom 1. Mai), betrug der Werth der ganzen Einfuhr $4._{261}$ Mill. Pfd. St., der Werth der Ausfuhr $7._{993}$ Mill. Pfd. St.; die eingeführten edlen Metalle beliefen sich auf $1._{993}$, die dagegen ausgeführten $0._{194}$ Mill. Pfd. St. Indien bezog also damals in Waaren und Geld eine Summe von 5_{96} Mill Pfd. St. 1849—50 führte man aus Grossbritannien nach Indien $10._{294}$ Mill. Pfd. St. in Waaren und $3._{396}$ Mill. in Geld, die Ausfuhr Indiens betrug $17._{312}$ Mill. in Waaren und $0._{971}$ Mill. Pfd. St. in Geld. In den Jahren 1850—54 betrug durchschnittlich der Werth der aus Indien nach England geführten Waaren $8._{092}$ und die Waareneinfuhr nach Indien $6._{661}$ Mill. Pfd. St., im Durchschnitte 1854—57 machte die Ausfuhr nach Grossbritannien $16._{811}$ Mill. Pfd. St., die Einfuhr nach Indien $10._{792}$ Mill. Pfd. St. aus. Die wichtigsten Ausfuhrartikel waren (nach Schott's „Handbuch der englischen Statistik" S. 48) im Durchschnitte jährlich in Mill. Pfd. St.

	Opium	Indigo	Baumwolle
1834—1847/48	$3._{692}$	2_{389}	$2._{026}$
1848—1857/58	6_{578}	$1._{961}$	$3._{148}$

Die bedeutendste Erscheinung in dem indo-europäischen Verkehr ist der seit dem vorigen Jahrzehnt zunehmende Silberabfluss nach Indien [1].) Man hat in neuerer Zeit vielfach die Erklärung dieses Verhältnisses versucht und in der Neigung der Eingebornen zum Aufhäufen von Schätzen, in der Putz- und Schmucksucht derselben zu finden geglaubt. Damit ist ein vollständiger Erklärungsgrund nicht gewonnen. Zu Schmuck- und Geschmeidesachen wird vornehmlich Gold, Silber nicht in hervorragendem Maasse verwendet, und die Goldpreise sind deshalb grossen Schwankungen unterworfen. Die aus weissem Metall bestehenden Fuss- und Armringe sind nicht durchweg silberhaltig sondern ein Gemisch von Kupfer und Blei, sogenanntes „Cansah“. Auch die bei den orientalischen Völkern übliche Sitte des Thesaurirens und Vergrabens ist nicht die alleinige Ursache des Silberabflusses nach Indien. Als ein bedeutender Factor hiefür muss das weitere Umsichgreifen der Geldwirthschaft an Stelle der bis zur Unterwerfung unter britische Herrschaft bestehenden Naturalwirthschaft angesehen werden. Je grösser das britische Gebiet in Indien wurde, desto mehr war auch der Bedarf an dem circulirenden Medium gestiegen. Indien war nicht ein münzreiches Land, und der Umlauf der Silbermünze als Tauschmittel in den meisten Gebieten, namentlich in jenen, welche mit Europäern wenig in Berührung kamen, ein sehr beschränkter. Unter der britischen Herrschaft änderten sich die Verhältnisse mit einem Schlage. Die Abgaben wurden nicht in der bisherigen Weise in natura erhoben, sondern in Silberrupien, und ein wachsender Begehr nach Silbermünze war und ist die unmittelbare Folge.

Diese Erklärung wird auch durch geschichtliche Thatsachen erhärtet. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, also seit der Zeit

---

Die Gesammtein- und Ausfuhr Indiens betrug an Waaren und edlen Metallen in Mill. Pfd. St.

Jahr	Aussfuhr	Einfuhr
1838/39	11 $_{774}$	5.$_{24}$
1857/58	28.$_{278}$	31.$_{093}$
1858/69	30.$_{532}$	34.$_{545}$
1859/60	28 $_{889}$	40.$_{622}$

[1]) Vergl. oben S. 164. Ich komme hier auf den Gegenstand nochmals zurück, weil mir während des Druckes das schätzbare Buch von W. Nassan Lees „The drain of silver to the East and the currency of India“ zugekommen ist.

als die Engländer den Grund zu dem anglo-indischen Reiche legten bis zum Jahre 1814 fand ein regelmässiger Abfluss von Silber nach Ostindien in bedeutender Weise statt. Im Jahre 1814 trat eine Aenderung insoferne ein, als der vermehrte Absatz englischer Baumwollenwaaren in Indien eine Verminderung der Silberexporte veranlasste, ja zeitweilig sogar der Werth der exportirten und importirten sich vollständig ausglich. Diese günstige Handelsbilanz dauerte von 1832—49, also ungefähr 17 Jahre. Es waren im Ganzen friedliche Zeiten, indem die englische Politik mehr auf Erhaltung des Erworbenen als auf weitere Eroberungen gerichtet, und den traurigen Zuständen durch wohlthätige Reformen abzuhelfen bemüht war. Nur an der Grenze fanden die Kriege mit den Afghanen statt. Seitdem hat die Ausfuhr an Silber alljährlich progressiv zugenommen und in der That fallen auch in diese Jahre die grossen Erwerbungen im Sindh- und Pendschabgebiete, die Einverleibungen Sattara's, Audh's, Nagpur's und Pegu's. Zwar dauert die Silberausfuhr, trotzdem seit der Niederwerfung des indischen Aufstandes die Waffen ruhten, noch fort und wird wahrscheinlich noch geraume Zeit andauern, da der Münzbedarf des Landes den Sättigungspunkt noch nicht erreicht hat. Dass der Münzbedarf die Ursache dieser Erscheinung ist, ersieht man aus den Ausweisen der indischen Münzstätten in Calcutta, Madras und Bombay [1]). Die Münzcirculation Indiens wird auf 80 Mill. Pfd. St. geschätzt und es dürften noch etwa 400—500 Mill. Pfd. St. erforderlich sein, ehe der Bedarf vollständig befriedigt sein wird [2]). Nicht blos die Bezahlung der aus Indien nach Europa geführten Waaren erfordern diese Silbermassen, auch durch die Eisenbahnanlagen Hindostans strömen britische Capitalien dahin.

---

[1]) Die Silberausmünzung betrug in Mill. Rupien

1852—53	$5._{5}$	1857—58	$12._{55}$
1853—54	$5._{25}$	1858—59	$6._{54}$
1854—55	$1._{28}$	1859—60	$10._{67}$
1855—56	$6._{67}$	1860—61	$5._{19}$
1856—57	$10._{77}$	1861—62	$7._{07}$

In den Jahren 1835/36—52/53 kamen durchschnittlich alljährlich $3._{4}$ Mill. Pfd. St. zur Ausmünze, 1853—61/62 im jährlichen Durchschnitte $7._{152}$ Mill. Pfd. St.

[2]) Nach der Angabe Lees a. a. O, von 1852—64 schätzt man die Mehreinfuhr an Contanten auf 7—9 Mill. Pfd. St.

FÜNFTES CAPITEL.

Centralasien, China und Japan.

1. Die Bedeutung der centralasiatischen und vorderasiatischen Länderstrecken ist den Engländern während der napoleonischen Herrschaft klar geworden. Die Eroberung Aegyptens durch die Franzosen machte die Staatsmänner auf die Gefahr aufmerksam, welche dem indischen Reiche drohte, wenn es einer europäischen Macht gelänge, sich in Aegypten oder Syrien festzusetzen. Man hatte die innerasiatischen Verhältnisse bisher nicht genug berücksichtigt, und suchte nun das Versäumte durch Abchliessung von Bündnissen mit den östlichen und westlichen Fürsten des Binnenlandes einzuholen. Man schloss mit der Pforte ein Schutz- und Trutzbündniss ab, wollte die Staaten zwischen dem Indus und Tigris gewinnen um feindlichen Heeren jeden Zugang zu Hindostan unmöglich zu machen. Besonders wichtig war Persien, welches seit der Festsetzung der Russen am Kaukasus in unmittelbare Berührung mit den Interessen der europäischen Staaten trat. England schickte den Schotten John Malcolm an den Hof von Teheran, welcher Feth Ali zu einem Vertrage bewog, der für England in politischer und mercantiler Beziehung sehr wichtig war. Indess war die Räumung Aegyptens durch die Franzosen erfolgt, Englands Fahne wehte im Nilthale, die Gefahr war vorbei und man kümmerte sich nicht mehr um die Staaten West- und Mittelasiens. Die Perser, welche die an Russland verlorenen Landschaften Georgien, Gandschah, Schiras wieder gewinnen wollen, wenden sich umsonst mit der Bitte um Hilfe nach England. Hier gebietet das zeitweilige Interesse, Russland gewähren zu lassen. Feth Ali bemüht sich nun mit Frankreich in Verbindung zu treten. Napoleon damals im feindlichen Verhältnisse zu Russland schliesst ein Bündniss mit Persien ab. Bald ändert sich die Sachlage. Russland und Frankreich knüpfen zu Tilsit ein Freundschaftsbündniss; von einer Rückgabe der russischen Eroberungen an Persien ist keine Rede mehr. Die Alliirten wollten zusammen gegen England auftreten; man träumte von einem Zuge nach Indien, der Briten Macht hier zu brechen. Russ-

land geizte nicht nach dem Besitze Hindostan's, es wollte dasselbe ganz an Frankreich überlassen und sich mit der Moldau und Walachei, Bessarabien, Bulgarien, einem Theil Rumeliens und Constantinopel begnügen [1]). Die gemeinsamen asiatischen Plane kamen nie zur Ausführung; aber England machten sie auf die Wichtigkeit, an den centralasiatischen Höfen seinen Einfluss zu wahren, aufmerksam.

Durch gleissnerische Versprechungen hatte Frankreich am persischen Hofe seinen Einfluss vernichtet; England fand daher bereitwilligst Gehör. Ein Freundschaftsbündniss kam zu Stande [2]). Auch in Kabul drang England durch. Durch einen Vertrag verpflichtete sich der Schah (1814) Persern und Franzosen, falls sie vereinigt über Afghanistan nach Indien ziehen wollten, mit Waffengewalt entgegenzutreten. Die Engländer übernahmen die Kriegskosten. Kein Franzose sollte im Land zugelassen werden. Auch im Sindh errang Grossbritannien Erfolge. Man erlangte durch Verträge den Ausschluss aller Europäer und Amerikaner, wogegen den Unterthanen Sindhs und Grossbritanniens volle Freizügigkeit gewährt wurde. Die Sindhgebiete wurden für England um so wichtiger, je mehr man die Eventualität eines Angriffs Indiens von Seiten Russlands in's Auge fasste. Die Fürsten Sindhs wurden zum Abschlusse eines Handelsvertrages genöthigt, welcher den britischen Unterthanen die Beschiffung und freie Fahrt auf dem Indus gestattete und die Feststellung der Zölle englischen Beamten überliess.

2. In Asien stehen einander die beiden Weltmächte England und Russland gegenüber. Während ersteres auf der indischen Halbinsel sein Reich immer weiter ausdehnte, hat Russland im Norden bedeutsame Eroberungen gemacht. Die Anfänge der russisch-asiatischen Politik datiren von Peter dem Grossen, der mit genialem Instinct seinen Nachfolgern die Bahn vorgezeichnet hat, welche sie mit beharrlicher bewunderungswürdiger Consequenz weiter verfolgten. Daghestan, Schirvan, Masanderan und Asterebad riss Peter von Persien los (1723). Obzwar der grösste Theil dieser Eroberungen später wieder aufgegeben wurde, so

---

[1]) Thiers „Histoire du Consulat et de l'Empire“ VIII. S. 441 fg. Vergl. auch S. 212 fg.

[2]) Der Präliminarvertrag ist vom 12. März 1809 datirt, der definitive Vertrag wurde von Morier und Ellis am 25. November 1814 abgeschlossen.

waren damit die asiatischen Pläne Russlands für einige Zeit wohl vertagt, mit Nichten aber gänzlich aufgegeben. Peter fasste den kühnen Plan, den Landhandel Indiens über Russland zu leiten. Zu diesem Behufe wollte er den Oxus in's Kaspimeer lenken, der durch Versandung diesen seinen alten Lauf verlassen hatte und in den Aralsee gedrängt worden war. Grosse Aufmerksamkeit schenkte man den Turkomanenstaaten; in Chiva war man schon 1717 thätig, um dieses wichtige Oasenland am Oxus in Abhängigkeit von Russland zu bringen. Mit Buchara ward ein directer Verkehr 1731 eröffnet; man erbaute Orenburg, wohin der Karavanenverkehr aus Buchara und Chiva seine Richtung nahm, während Troïzk (1734 angelegt) den Landhandel Kaschgars und Taschkends an sich zog. Die Militärposten an der Südgrenze des Reichs dienten zugleich als Handelsstationen. Durch die Eroberungen am Kaukasus tritt Russland in Verbindung mit den Fürsten Georgiens und Armeniens, welche die slavische Oberhoheit anerkennen 1783; jenseits des Kaukasus sucht es sich auf Kosten Persiens und der Pforte auszudehnen. Astrachan erhielt eine Schiffswerfte, die Insel Schiloi in der Nähe von Baku wird von russischen Truppen besetzt; Baku, Derbend, Tarki und mehrere andere Plätze am kaspischen Meere werden erobert und mit Russland vereinigt. Georgiens Selbstständigkeit wird vernichtet 1800. Die Chane von Karabagh — die alte armenische Provinz Ardsach — von Schirvan und Scheki, schon längere Zeit unter russischer Botmässigkeit, werden entfernt und ihre Gebiete Russland einverleibt 1820 [1]. Schon einige Jahre früher verzichtete Persien in dem Vertrage von Gulistan 1813 auf Dagestan, Shirvan, Baku, Karabagh, Talisch, und entsagte seinen Ansprüchen auf Georgien, Imerethien, Mingrelien und Guriel. Grenzstreitigkeiten führen zu einem Kriege 1826. Der Friede zu Turkmantschai 6. März 1828 überlässt Eriwan diesseits und jenseits des Araxes, das Chanat Natschewan, Edschmiapzin und das Araratgebirge an Russland, welches seit dieser Zeit einen noch grössern Einfluss in Teheran gewinnt, da England die gegen Persien übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt und dieses dem Feinde in die Arme wirft.

---

[1] Neumann II. S. 367 und Andree „Geographische Wanderungen" Bd. II. S. 196 fg.

Russland versteht es trefflich seine Stellung am Hofe zu Teheran vortheilhaft auszubeuten. Nach dem Tode des Thronerben Abbas bestimmt es Feth Ali, den Sohn desselben, Mohammed Mirsa mit Uebergehung der eigenen Söhne zum Nachfolger zu ernennen, und ist in England mit gutem Erfolge thätig, diese Wahl zu befürworten, die heuchlerische Phrase betonend, dass England und Russland gleiche Interesen in Persien zu verfolgen hätten. Die Gesandten beider Mächte erhielten hierauf bezügliche gleichlautende Weisungen. Kaum hat der neue Herrscher den Thron seiner Väter bestiegen, treibt Russland ihn an, sich in den Besitz Herat's und Kandahar's zu setzen, wo Persien für die verlorene Provinz Entschädigung zu finden hoffte. England warnte vergebens, wohl einsehend, „dass eine Ausdehnung der persischen Herrschaft in der Richtung Afghanistans mit einem Male den russischen Einfluss an die Schwelle des indischen Reiches führen würde“ [1]). Die widerstreitenden Interessen treten klaffend hervor und lassen sich trotz aller Versicherungen des Gegentheils nicht übertünchen.

Der Schah rückt trotz aller Abmahnungen gegen Herat. England droht mit dem Abbruch aller Beziehungen zu Persien, und bemüht sich erfolglos zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln, und nachdem die letzten Propositionen von der persischen Regierung zurückgewiesen worden sind, verlässt der englische Gesandte Persien 1838. Die bisher haltlose Vermittlungs- und Verschiebungspolitik Grossbritanniens machte nun einem energischen Auftreten Platz. Grosse Interessen standen auf dem Spiel. Man ist entschlossen gegen Persien einzuschreiten und die englischen Staatsmänner entwickelten eine bewunderungswürdige Thätigkeit. Aden, am Eingange zum rothen Meere, auch die Mandebspforte von dem gleichnamigen Vorgebirge benannt, wird von den Briten besetzt (11. Januar 1839), eine in mercantiler Hinsicht wichtige Position. Eine Flotte segelt in den persischen Meerbusen, welche die Insel Charek ohne Widerstand zu finden in Besitz nimmt, 19. Juni 1838. Die eigenen Unterthanen werden gegen den Schah aufgereizt, dem nun nach diesem Vorgehen nichts übrig bleibt, als sich zu fügen und die englischen Forderungen zu erfüllen.

---

[1]) Worte des Gesandten Ellis in einer Depesche vom 15. Januar 1836 in der „Correspondance relating to Persia“ S. 21 fg.

Die persische Regierung verzichtete auf alle Eroberungen, ein Handelsvertrag besiegelt das neuerdings angebahnte freundschaftliche Verhältniss (28. October 1841).

Die grosse Bedeutung Persiens für die politischen und commerciellen Verhältnisse in Centralasien trat im vorigen Decennium während des Krimkrieges abermals evident hervor. Trotz aller Versicherungen, in dem Streite zwischen den Westmächten und der Pforte einerseits und Russland andererseits neutral bleiben zu wollen, steht Persien auf Seite Russlands, dessen Einfluss massgebend ist. Der englische Gesandte verlässt Teheran mit der Drohung „Grossbritannien werde seiner Zeit das treulose Benehmen des Schah zu züchtigen wissen“. England schloss ein Schutz- und Trutzbündniss mit dem Fürsten von Kalat, einen Vertrag mit Dost Mohammed, mit den Afghanenfürsten werden Verbindungen angeknüpft, welche den Einfluss Englands in Afghanistan erweitern und befestigen. Die Perser ziehen gegen Herat, welches in ihre Hände fällt, 25. October 1856. Russische Officiere unterstützten die Belagerer. England sah sich genöthigt zum Schwerte zu greifen. Eine Flotte segelt in den persischen Meerbusen, Buschir wird genommen. General Outram erzielt in kurzer Zeit grosse Erfolge und wird auf seinem weitern Zuge durch die Nachricht vom Abschlusse eines Friedens zu Paris (4. März 1857) aufgehalten. Persien entsagt allen seinen Ansprüchen auf alle Theile Afghanistans, die Unabhängigkeit Herat's und Afghanistan's wird anerkannt. „Wenn Zwistigkeiten zwischen Persien und Afghanistan entstehen, auch dann wird der Schah nicht gleich zum Schwerte greifen, zuvor wird er die guten Dienste Englands wegen einer friedlichen Ausgleichung anrufen.“ England ist abermals im Orient Sieger geblieben und hat in Persien seinen mächtigsten Rivalen und Gegner in Asien besiegt.

Der Zusammenstoss zwischen England und Russland in Asien ist damit nur hinausgeschoben und die Bestrebungen der Engländer, die nördlichen Theile Indiens in Abhängigkeit zu erhalten, finden darin ihre Erklärung. Es ist bekannt genug, dass der Czar Nikolaus zur Zeit des Krimkrieges auch einen Zug nach Indien in's Auge fasste. Nach dem Falle Herat's wollte er durch Unterstützung afghanischer Häuptlinge, mit denen er schon früher Verbindungen angeknüpft, die Engländer im Pendschab beschäf-

tigen. Die Afghanen würden diese Gelegenheit um so bereitwilliger ergriffen haben, um Peschawer, welches von Randschit Singh erobert, nach Einverleibung des Sikhlandes an England fiel und dessen Verlust sie nicht verschmerzen konnten, wieder an sich bringen zu können. Auch die Chane von Chiva und Buchara waren im Einverständnisse mit Russland. Der ganze Plan kam nicht zur Ausführung, aber die Umtriebe Russlands machten die Briten auf die Gefahr aufmerksam, die ihrer Herrschaft in Indien von Centralasien aus drohte. Der letzte Aufstand in Indien zeigte, wie viel unzufriedene Elemente sich im Lande vorfinden, die durch die geringste Unterstützung von Aussen gefährlich werden können. Es ist nicht unmöglich, dass England, durch die Gewalt der Verhältnisse genöthigt, die bisher unabhängigen Gebiete Afghanistan's seinem indischen Gebiete einverleibt. Keinesfalls wird es zugeben, dass der Schlüssel Centralasiens, Herat, russischem Einflusse unterliegt.

3. Abgesehen von der Bedeutung Persiens für die commerciellen und politischen Verhältnisse Englands und Russlands im Oriente, ist das Land in neuester Zeit für den asiatischen Handelsverkehr der Europäer sehr wichtig. Persien strebte darnach, sich den beiden Rivalen in Asien zu entziehen und anderwärtige Allianzen zu schliessen um in Zeiten der Gefahr Schutz und Hilfe zu finden. Man wandte sich zuerst an Frankreich und schloss einen Freundschafts- und und Handelsvertrag ab. Auch die andern europäischen Staaten wurden durch Vermittlung Frankreichs zu ähnlichen Tractaten aufgefordert, wobei man nicht ausschliesslich die Anknüpfung commercieller Beziehungen im Auge hat [1]). Das Land hatte wie bekannt im Mittelalter für den indischen Handel eine grosse Bedeutung, Genuesen und Venetianer brachten aus Täbris, welches im 13. Jahrhundert für den europäisch-asiatischen Verkehr ein Knotenpunkt war, persische und indische Waaren nach Europa. Seit der Auffindung des Seeweges änderten sich

---

[1]) Der französische Vertrag wurde 1857 in Kraft gesetzt, abgeschlossen schon am 12. Juli 1855; mit den Vereinigten Staaten zu Constantinopel im October 1856; fast wörtlich übereinstimmend mit dem französischen Vertrag sind die Verträge mit Sardinien vom 26. April 1857, mit Oesterreich vom 17. Mai d. J., mit Preussen und dem Zollverein vom 25. Juni d. J., mit den Niederlanden vom 3. Juli d. J., den Hansestädten 23. Juli, Belgien 31. Juli, der Schweiz 1857, sogar mit dem päpstlichen Stuhle 1858.

diese Verhältnisse; Persien verlor ungemein. Auch die innern politischen Zustände lähmten jede gewerbliche Thätigkeit. Der Verkehr mit Europa ward nie ganz unterbrochen, über Russland gingen fortwährend europäische Waaren nach Persien; Perser besuchten im vorigen Jahrhundert die Märkte von Wien, Leipzig, Hamburg und Frankfurt. Unter den europäischen Staaten war namentlich Russland seit der Eroberung Transcaucasiens in der Lage eine bedeutende Rolle im persisch-europäischen Verkehr einzunehmen, und in der That etablirten sich seit den 20er Jahren mehrere Handelshäuser unter russischem Schutze in Teheran und Täbris. Aber das von Russland streng festgehaltene Prohibitivsystem wirkte lähmend. Einen erneuten Aufschwung nahmen diese Handelsbeziehungen, nachdem eine Dampfschiffahrtsverbindung zwischen Constantinopel und Trapezunt hergestellt ward, von wo aus die Waaren auf der Karavanenstrasse über Erzerum nach Täbris versendet werden [1]).

Die Strasse von Trapezunt nach Täbris über Erzerum ist für den Verkehr (seit 1832) um so wichtiger, als sie die einzige ist, welche vom Norden nach Persien nicht durch russisches Gebiet führt. Früher bezog man auch über Syrien europäische Waaren; am Anfange der 20er Jahre unseres Jahrhunderts auch über Tiflis. Russland öffnete damals bereitwillig die Häfen Mingreliens der Einfuhr, um den Engländern, welche über Bender-Buschir indische und englische Producte einzuführen begannen, das Gegengewicht zu halten, wohl einsehend, dass die commercielle Ueberlegenheit Grossbritanniens auch die politische nach sich ziehen müsse. Dieser Transportweg fiel durch ein Verbot Russlands 1832 hinweg, welches damals den Verkehr nach Nischni-Nowgorod zu lenken suchte. Dies ist zwar misslungen, aber Russland hat seinen Plan den Transit des persischen Handels durch sein Gebiet zu ziehen nicht aufgegeben, und wiederholte Versuche gemacht, um vom schwarzen Meere aus eine schnelle Verbindung mit Persien herbeizuführen [2]).

Täbris ist für den europäisch-persischen Verkehr von Bedeutung; hier, in der Hauptstadt der Provinz Adherbeidschan,

---

[1]) Rudolf Gödel „Ueber den persischen Handelsweg und die Verhältnisse des europäisch-persischen Verkehrs“ Wien 1849.

[2]) Vergl. Blau a. a. O. S. 216 fg.

concentriren sich die persischen Erzeugnisse, welche zur Ausfuhr nach Constantinopel und Russland bestimmt sind, so wie auch die nach Persien importirten europäischen Fabrikate. „Es kommt dieser Stadt auch ferner zu statten, dass sie vermöge ihres Wasserreichthums und ihrer äusserst gesunden Lage inmitten productenreicher Länderstriche der Sitz bedeutender Industriezweige als Baumwollenweberei, Seidenwirkerei, Färberei und Druckerei, Stärkefabrikation und Töpferei ist, und daher durch die Mannigfaltigkeit eigener Erwerbsquellen den auswärtigen und transitirenden Handel in eigenthümlicher Weise zu beleben und vervielfältigen weiss“ [1]). Unter den anderen Ortschaften sind noch hervorzuheben: Rescht, Balferusch und Astarabad in den am Südrande des Caspimeeres gelegenen Provinzen Ghilan und Masanderan, welche vorzugsweise der Sitz der Seidenzucht und der Seidenwirkerei in den genannten Städten sind; Teheran die neue Residenz; die alte Reichshauptstadt Isfahan, noch immer die bevölkertste Stadt des Reichs (180.000 Einwohner), der Mittelpunkt des persischen Binnenhandels, wo fast sämmtliche heimischen Erzeugnisse sich in den reichgefüllten Bazars vorfinden. Im westlichen Persien sind Hamadan und Kirmanschah die Centralpunkte des Verkehrs; im südlichen Persien Schiras und Abubeshr in der Provinz Fars, Kirman die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz und der Hafenort Gamrun oder Bender-Abassi in der zu Laristan gehörigen Landschaft Mogistan. Für den indischen Handel ist Jezd, im Süden Chorassan's gelegen, der bedeutendste Handelsplatz; die mittlere Handelsstrasse nimmt hier ihren Ausgang, die südliche ist die Linie Kirman-Kandahar; eine dritte Linie durchzieht Chorassan in nordöstlicher Richtung, hier münden die Karavanenstrassen, welche Schiras, Kaschan, Isfahan, Meschhed, Herat, Kandahar, Kirman mit einander verbinden. Im Nordosten an der Grenze der Bucharei liegt an der Königsstrasse die gewerbthätige Stadt Meschhed, ein berühmter Wallfahrtsort der Muselmänner. Die Karavanenstrasse nach Bo-

[1]) Otto Blau a. a. O. S. 42. Ausser der erwähnten Strasse über Erzerum nach Trapezunt ersteckt sich die Karavanenverbindung von Täbris über Erivan nach Tiflis, über Ardebul nach Astara, über Koswin nach Rescht, über Mijana und Koswin nach Teheran, über Kirmanschah nach Bagdad, sowie nach Mosul über Urmia, bisweilen auch nach Aleppo.

chara, Chiva und Chokand führt über diesen Ort; hier mündet auch die grosse Verkehrsader von Indien über Herat. Die Karavanen gelangen von Kabul nach Herat in 30—40 Tagen, von da nach Meschhed in 12—14 Tagen. Die Gewerbethätigkeit der Stadt liefert dem Handel eine Anzahl Erzeugnisse. Das durch seine Türkisgruben berühmte Nischapur liegt in der Nähe. Viele indische Waaren werden neuerdings über den Hafenplatz Benderbuschir befördert, von wo aus man in 7—8 Tagen Schiras erreicht; von hier nach Jezd und Kirman und über Isfahan und Kaschan nach Täbris, häufig auch über Hamadan nach Täbris.

Das Land ist in einzelnen Theilen sehr fruchtbar, die Production könnte bei geordneten Verhältnissen noch ungemein gehoben werden. Der Acker- und Gartenbau liefert dem Export eine Anzahl werthvoller Artikel. Die Provinzen Adherbeidshan und Chorassan versenden alljährlich namhafte Quantitäten Weizen nach Russland und weiter auch nach der asiatischen Türkei. Man benützt auch Weizen zur Stärkebereitung in einigen Städten, und versendet neuerdings dieses Fabrikat nach Russland und der Türkei. Ebendahin geht auch Reis, der in den südlichen Provinzen, in einigen Küstengebieten des caspischen Meeres so wie am Urmia-See gebaut wird. Ein eigenthümlicher Ausfuhrartikel ist das Schreibrohr, Kalem, dessen man sich statt Kiel- und Metallfedern bedient, und welches in der Nähe von Schiras und an den Ufern des Urmia-See's am besten gedeiht. Es wird nicht blos nach der Türkei und dem asiatischen Russland versendet, sondern auch nach Indien und Ostasien. Beträchtlich ist die Tabakernte, welche sich durchschnittlich auf 50 Mill. Pfd. beläuft, wovon 22 Mill. zur Ausfuhr gelangen. Baumwolle, in frühern Jahrhunderten ein wichtiger Exportartikel, wird in den letzten Jahren nur von Russland bezogen. Unter den anderen Naturproducten sind noch erwähnenswerth: Krapp, Saflor, Isperek, ein zum Gelbfärben verwendetes Pflanzenproduct, Saffran, Hennah, ein Schönheitsmittel der Orientalen, Opium, Gummi der Tragacanth- oder Traganthstaude, der unter dem Namen Teufelsdreck bekannte Saft der ferula assa foetida, Hashish, Gummi Arabicum, Gummi Sandarach, Mastix, Oele, Pistazien, Sennesblätter, Manna, Mekkabalsam, Insectenpulver. Die trefflichen Obstgattungen Persiens werden stets nach der Türkei und von hier nach dem übrigen Europa versendet.

Die mineralischen Schätze Persiens harren noch der Ausbeute, das gesammte Bergwesen ist noch in einem primitiven Zustande. Die Industrie hat in den letzten Jahrhunderten fast gar keine Fortschritte gemacht, und steht im Grossen und Ganzen auf derselben Stufe wie in den Zeiten des Mittelalters. Den Mangel an Capital und Credit, an Eisen, Brennmaterial und an Arbeitskräften können mancherlei technische Fertigkeiten, welche der Perser allerdings besitzt, nicht ersetzen. Unter den Industrieartikeln steht die Wollenweberei obenan; Teppiche und Shawls sind die Haupterzeugnisse, welche im In- und Auslande sich eines grossen Rufes erfreuen. Die im Irak, Chorassan und Kurdistan gewebten Teppiche finden in den südlichen Provinzen Russlands, in Chiva, Bochara und Indien Absatz; in der Türkei haben sie an den englischen, niederländischen und belgischen Fabrikaten beträchtliche Concurrenten erhalten. Nach Europa werden nur geringe Mengen abgesetzt. Bedeutender ist der europäische Consum persischer Shawls; die in Kirman und Meschhed gewebten Fabrikate stehen nur den Kaschmirshawls nach. Die Arbeiten der Seidenwirkerei finden auf den asiatischen Märkten Absatz, die meisten Stoffe sind nur von mittelmässiger Qualität. Nur die Seidenstickereiarbeiten (sogenannte Iyldyzlyk) zu Rescht, welche zu Tischdecken, Schabraken, Stuhlüberzügen, Schuhen, Pantoffeln u. s. w. benützt werden, gehen nach der Türkei und Russland. Dagegen wird die persische Rohseide in grossen Quantitäten nach Europa verschickt. Die persischen Baumwollenarbeiten werden von europäischen Fabrikaten verdrängt. Zu hoher Vollkommenheit ist die Waffenschmiedekunst gediehen. Chorassan und Dagestan liefern vortreffliche Klingen ohne Ausnahme damascirt; auch kleinere Schmiedewaffen, Waidmesser (Kama) und Yatagans (Handschar), werden in vorzüglicher Weise verfertigt. Die Steinschneidekunst steht in hoher Blüte.

Bei diesem Zustande der Landesindustrie ist es begreiflich, dass die europäischen Erzeugnisse immer grösseren Absatz auf den persischen Märkten fanden und dieselben in einzelnen Zweigen nun vollständig beherrschen. Den ersten Rang nehmen die Baumwollenmanufacturen ein, welche aus England (80 %), der Schweiz (15 %) und Deutschland (5 %) kommen [1]. Auch Tuche und

[1]) Nach dem Durchschnitte der Jahre 1854—56 wurde importirt aus England im Werthe von $5._{65}$ Mill. Rthlr., der Schweiz $1._{5}$ Mill., Ostindien $1._{2}$ Mill., Deutschland $0._{25}$ Mill., Russland 11.000 Rthlr.

Seidenstoffe finden bei den vornehmen Persern wachsenden Absatz. Die feinen und mittlern Tuchsorten liefern Preussen, Sachsen und Oesterreich, theilweise auch Belgien und Frankreich, die gröberen Russland. Von Seidenwaaren sendet die Schweiz St. Gallener Artikel direct nach Persien; Frankreich, Italien und Deutschland beschränken sich auf Constantinopel. Von den andern europäischen Erzeugnissen sind noch Eisen-, Messing- und Stahlwaaren hervorzuheben, von Colonialwaaren Zucker [1]. Unter den nach Persien Handel treibenden Staaten nimmt England die erste Stelle ein. Deutschland und namentlich Oesterreich wären der geographischen Lage nach besonders berufen in dem persischen Verkehr eine hervorragende Stellung einzunehmen. Die österreichischen Industriellen haben zwar hie und da einen Anlauf genommen eine innigere Verbindung mit Persien anzubahnen, ohne aber wenigstens bisher nachhaltige Resultate zu erzielen. Auf den asiatischen Märkten gilt es mit Ausdauer und Energie das Terrain zu erobern, nicht aber bei dem ersten Misserfolge die Flügel fallen zu lassen [2]. Die Schweiz könnte den Oesterreichern hierin als Vorbild dienen, sie nimmt unter den den persischen Markt beherrschenden Mächten die zweite Stelle ein [3].

4. Verfolgen wir die Handelswege, welche vom nördlichen Indien durch Centralasien führen, um die Bedeutung dieser Gebiete für die commerciellen Verhältnisse der Neuzeit kennen zu lernen. Das Pendschab- und das Sindhgebiet bilden den Ausgangs- und Endpunkt für den Karavanenverkehr mit dem Westen.

---

[1] Der Gesammtwerth sämmtlicher Einfuhren wird von Otto Blau, dem tüchtigen Kenner persischer Verhältnisse, auf 20_{95} Mill. Thlr. geschätzt, hievon entfallen auf Manufacturen 13_{25} Mill. Thlr. und zwar baumwollene $8_{.6}$, wollene $2_{.877}$ und seidene $1_{.775}$ Mill. Thlr. Colonialwaaren etwas über 5 Mill. Thlr. und zwar Zucker ½ Mill., Thee 1_{8} Mill., Thon-, Porcellan- und Glaswaaren 2_{163}. Die Ausfuhr Persiens beläuft sich auf etwas über 21 Mill. Thlr., der grösste Theil geht nach der Tartarei, Bucharei, Indien, Russland, der Türkei.

[2] Auf die Vortheile dieses Handels hat schon Gödel in der o. a. Schrift hingewiesen, in neuerer Zeit ist dieser Gegenstand oft discutirt worden. Vergl. Otto Blau a. a. O. S. 149 und Gasteiger „Die Handelsverhältnisse Persiens in Bezug auf die Absatzfähigkeit österreichischer Waaren“ Wien 1862.

[3] Der Antheil der Handelsmächte an dem Importe bezifferte sich nach Otto Blau in Mill. Thlr. folgendermaassen: Grossbritannien $7_{.93}$; Schweiz $2_{.8}$; Preussen und der Zollverein $0_{.35}$; Oesterreich 0_{25}; Türkei $0_{.18}$; Frankreich $0_{.17}$; Italien $0_{.15}$; Amerika $0_{.1}$; unbestimmt $0_{.25}$.

Die Bedeutung dieser Gebiete hat sich seit der Eröffnung der Schifffahrt auf dem Indus und dessen Nebenflüssen gesteigert. Das Fünfstromland bietet dem Verkehr grosse Vortheile. Der Austausch britischer Manufacturerzeugnisse gegen die Producte dieser Gebiete hat in kurzer Zeit einen wahrhaft grossartigen Aufschwung genommen. Der schiffbare Indus ermöglicht es den englischen Kaufleuten bis Kabul, dem ehemals so wichtigen Mittelpunkte des asiatischen Handels, in 1—2 Tagen zu gelangen, wohin man früher nur vom caspischen Meere aus auf einem sehr beschwerlichen Wege britische Waaren schicken konnte. Man hat den wichtigen Hafen von Koratschi tiefer gegraben und erweitert, und auf diese Weise zur Erleichterung des Verkehrs sehr viel beigetragen. Die Stapelwaare des Pendschab bilden die Shawlfabrikate, Kaschmirs, welche bisher wenigstens unübertroffen dastehen. Ein anderers Erzeugniss sind die „Kais" genannten Seidengewebe, welche in Shawls- und Schärpenform in beträchtlicher Menge exportirt werden. Die hier verfertigten Baumwollenstoffe waren früher sehr gesucht. Die Erzeugnisse des Pflanzenreichs sind sehr ergiebig, Reis wächst in Fülle, Zucker wird aus dem hier üppig gedeihenden Zuckerrohr zur Ausfuhr fabricirt. Das Sindhgebiet ist der Ausgangspunkt für den westlichen Karavanenverkehr. Von Sihwan und Larehana geht die Strasse über den Gandawa-Pass nach Kelat in Beludschistan, von Schikarpur dem grossen Stapelorte im obern Sindh, dessen Kaufleute, die sogenannten Sukar's, im ganzen centralasiatischen Handel eine solch wichtige Rolle spielen, und mit fast allen asiatischen Handelsplätzen in Verbindung stehen, führt der Weg nach Kandahar [1]).

Englands unmittelbarer Einfluss in Centralasien reicht bis Peschawer. Von hier führt die Karavanenstrasse über den Chaiber-Pass bis nach Kabul, von da die sogenannte Königsstrasse über Gasna, Kandahar nach Herat und weiter nach Persien [2]). Der Weg von Schikarpur über Peschawer nach Kabul war vor der Einverleibung des Sindhgebiets eine Zeit lang nicht stark besucht, weil die Pendschabherrscher schwere Abgaben

---

[1]) Interessante Notizen in dem Werke von Burnes „Cabool" Lond. 1842, sowie in den „Travels into Bokhara" London 1832 fg.; eine deutsche Uebersetzung des letztern in Bertuch's „Bibliothek der Reisebeschreibungen" Bd. 64 u. 65, Weimar 1855.

[2]) Vergl. oben S. 376.

erhoben. Indische Waaren gelangten auf Umwegen nach Kabul. Bengalische Kaufleute nahmen den Weg über den Ganges, Delhi, Haussee, Bhawolopoor und Multan, überschritten bei Cahore den Indus und gelangten sodann über den Golairee-Pass und Goomulfluss nach Gasna und Kabul; eine zweite Route führte zu Wasser von Bombay nach Koratschi, von hier in 18 Tagereisen nach Kandahor, Gasna und Kabul; die Waaren aus Bombay wurden auf einer dritten Strasse versendet [1]). Peschawer wurde um diese Zeit von Kabul aus mit indischen Waaren versorgt. Ehe Kabul im Jahre 1843 von den Engländern zerstört ward, zählte es über 60.000 Einwohner und der dortige Bazar wurde als ein Wunder des Morgenlandes angestaunt. Der indische Karavanenverkehr wird von den Lohani's, einem afghanischen Hirtenvolke, betrieben [2]).

Die Karavanenstrasse von Kabul führt über den Unna-Pass, den Hedschigak-Pass und Kalu-Pass. Jenseits des letztern steht die durch ihre Grotten und Sculptur berühmte Stadt Bamiyan; von hier geht man über den Pass Akrobal, welcher die Grenze bildet zwischen dem afghanischen Gebiete und dem des Chans von Kondus, überschreitet sodann den Dundan-Schikan und den Kara-Kettal an dem Chulumfluss und gelangt nach Chulum im Gebiete des Chans von Kondus, von hier über Muzar nach Balkh, „der Mutter der Städte". Die weitläufigen Ruinen dieses im Alterhume so berühmten Ortes (Bactra) erstrecken sich auf einen Umkreis von etwa 20 englischen Meilen. Die meisten jedoch reichen nicht in die vormohammedanische Zeit hinauf und bestehen aus verfallenen Moscheen und eingestürzten Grabmälern. Von Balkh geht es bis an den Oxus und nach Ueberschreitung dieses Flusses gelangt man nach einigen Tagereisen nach Buchara [3]).

5. Turan war von jeher für die asiatische Culturentwicklung von Bedeutung. Es umfasste im Alterthum die Landschaften Margiana, Bactra südlich vom Oxus, Sogdiana, den nördlichen Theil von Hyrkanien und Chorasmia, das spätere Chowaresmier, das heutige Chwaresee, am Aralsee. In nebelhafter Ferne von

---

[1]) Burnes „Travels into Bokhara" deutsche Uebersetzung II. S. 260.

[2]) Vigne, G. T., „a personal narrative of a visit to Ghazni, Kabul and Afghanistan" London 1840, S. 179, und Burnes „Bokhara" S. 261.

[3]) Burnes „Bokhara" Bd. I.

der bestimmten historischen Kunde erblicken wir hier ein grosses Weltreich; auf demselben Boden bildet sich nach der Auflösung der alexandriuischen Weltmonarchie ein neubaktrisches griechisches Reich, und zum dritten Male war hier unter Timur der Mittelpunkt einer Weltherrschaft mit der Hauptstadt Samarkand, welche sich weit über Iran bis an die syrische und kleinasiatische Grenze und über einen grossen Theil von Indien erstreckte. Von jeher war Turan ein für den Karavanenverkehr wichtiges Gebiet. Aus allen Theilen Asiens concentriren sich hier die Strassen, welche den Osten und Westen, den Süden und Norden mit einander verbinden. Die Stadt Buchara hat einen Umfang von acht englischen Meilen, ist von Kanälen durchschnitten, welche von Maulbeerbäumen beschattet werden. Die Kaufleute der verschiedenen Nationen finden in zwanzig Karavansereis Unterkunft. Auf den Märkten findet man die Erzeugnisse China's und Indiens, Persiens und Europa's. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts datiren die Versuche Russlands einen directen Handel mit Buchara zu eröffnen. Durch die Erbauung Orenburgs 1731 leitete man den Karavanenverkehr Buchara's und Chiva's auf russisches Gebiet und versorgte auf denselben Wegen die Märkte durch Zufuhr europäischer Fabrikate, während britische Waaren von Indien aus über Kabul daselbst Eingang fanden. Ueber tausend Kameelladungen kommen alljährlich auf diese Weise nach Buchara und die Briten wollen überdies an der Nordgrenze Indiens einige grosse Messen eröffnen um die centralasiatischen Stämme auf leichtere Weise mit englischen Fabrikaten zu versorgen. Commercielle und politische Beziehungen gehen hier Hand in Hand. Aus Indien werden die bekannten Waaren bezogen, die Sendungen aus Russland bringen Weisszeug, Musseline, Spitzen und breite Tuche, Sammt, Nanking, Golddraht, Metallwaaren, Leder, Papier, Honig, Zucker u. s. w. Es kommen alljährlich bei 1500 Kameelladungen aus Russland an. Für den Verkehr werden vier Strassen benützt; die erste, welche in dreissig Tagen zurückgelegt werden kann, führt von Buchara über Orgunje und Mingulusk und das caspische Meer nach Astrahan; die zweite zweigt sich von Orgunje ab, geht zwischen dem caspischen Meer und dem Aralsee nach Orenburg und nimmt doppelt so viel Zeit in Anspruch, eine dritte mündet in Troitzk, und nimmt die Richtung über den Sive oder Jaxartes östlich vom Aralsee, durch die Kiptschak-Wüste, wozu

man 48 Tage benöthigt, die vierte geht über Taschkend nach Petropawlask und dauert 90 Tage. Die Strasse zwischen Orenburg und Bochara ist die sicherste und besuchteste [1]).

Buchara hat auch einen directen Handelsverkehr mit Kaschgar und Yarkand, woher man grobes chinesisches Porzellan, Moschus, Gold und Silberbarren bezieht. Der wichtigste Handelsartikel ist Thee. „Die Bewohner Turkestans," erzählt Burnes, „lieben dieses Getränk, welches sie zu allen Zeiten und Stunden zu sich nehmen, ausserordentlich" [2]). Der grösste Theil des eingeführten Quantums (950 Kameelladungen) wird in Turkestan verbraucht, nur ein kleiner Theil wandert nach dem südlich vom Hindukuh gelegenen Gebiete. Die Eingebornen Badakschans haben diesen Handel vollständig inne. Der Thee kommt aus den centralen Theilen China's in Kisten. Auf den von Buchara nach China führenden Strassen wird auch Opium, welcher von Persien kommt, nach dem Reiche der Mitte geführt. Der Verkehr mit Persien ist übrigens wegen der Unsicherheit der Strassen nicht bedeutend, ausserdem trennt religiöser Hass die beiden Völker. Ausser diesem Transithandel sind die eigenen Erzeugnisse Buchara's von nicht geringer Wichtigkeit, indem das Land Seide, Baumwolle und Wolle besitzt, welche Artikel nach Kabul exportirt werden und selbst nach Indien ihren Weg finden. Die Lämmerfelle erfreuen sich einer grossen Berühmtheit im Oriente und wandern nach der Türkei, Persien, China [3]).

6. Unter den andern Städten Turkestans ist die gleichnamige Hauptstadt des Chanats Chiva, am ersten der vielen Seitencanäle des untern Amu gelegen, wichtig. Sie zählt 20.000 Einwohner und 30 Moscheen. Hier hat Russland zuerst festen Fuss in Turkestan gefasst und überhaupt dahin gestrebt, mit den turkomanischen Häuptlingen in freundschaftliche Beziehungen zu treten [4]). Im Jahre 1819 unternahm Murawiew seine Reise nach Chiva, welcher die Bedeutung dieses Chanats für Russland erkannte, „denn man könnte den Waarenzug aus Hochasien und selbst aus Indien über Chiva und Astrachan leiten. Ueber Chiva

---

[1]) Burnes „Bochara" II. S. 271, deutsche Uebersetzung.

[2]) A. a. O. II. S. 281.

[3]) Burnes a. a. O. I. S. 359.

[4]) Vergl. Andree „Geographische Wanderungen" Bd. II. S. 234 fg.

im Besitze Russlands liesse sich ein Handelszug vom Indus und Amu Dajra bis nach Russland herstellen. Diese mitten in einem Sandocean liegende Oase wäre dann ein Centralpunkt für den asiatischen Handel und würde bis tief nach Indien hinein die Handelsübermacht Englands erschüttern." Dann würden alle Reichthümer Asiens in Russland zusammenströmen, und der glänzende Plan, welchen schon Peter der Grosse entworfen hatte, wäre verwirklicht. Die russische Regierung hat unverrückt Chiva im Auge behalten. Als am Ende der 30er Jahre die Forderungen Russlands wegen Auslieferung geraubter russischer Unterthanen von dem Chane in Chiva zurückgewiesen und ein Kriegszug in Petersburg beschlossen wurde, verlangte der Chan von dem englischen Residenten in Herat Subsidien gegen Russland. In der That entsendete England einen bengalischen Artilleriehauptmann Abbot nach Chiva. Die von Perowski ausgeführte Expedition scheiterte. Man traf Vorbereitungen zu einem zweiten Zuge, der von Perowski 1854 unternommen wurde „in durchaus friedlicher Absicht, um den Herrschern von Buchara und Kabul Vorschläge zu machen, deren Verwirklichung den Uebergriffen der Engländer eine Schranke setzen solle. Die Engländer seien Gebieter am Indus und als solche nicht nur den genannten Herrschern sondern auch dem Selbstherrscher aller Reussen gefährlich". Die Expedition gelang vollständig. Chiva ist durch den 1854 abgeschlossenen Vertrag, welcher der russischen Regierung gestattet im Bezirke Urgendsch Kasernen zu bauen, fast zu einem Vasallenstaate Russlands herabgesunken. Buchara hat ein Freundschaftsverhältniss mit dem Slavenstaate geschlossen. Durch Anlage von Festungen am rechten Ufer des Jaxartes (Fort Aralsk) und auf der Ostseite des Caspimeeres (Nowo Petrowsk) hat Russland seine Grossmachtsstellung in Asien zu sichern gewusst und unablässig ist es bemüht sich Indien näher zu rücken.

7. Der Handel der Europäer mit *China* war am Anfange unseres Jahrhunderts unbedeutend [1]). Die Portugiesen schickten

---

[1]) Die Literatur über China ist sehr reichhaltig; ich hebe nur die wichtigsten von mir zu Rathe gezogenen Arbeiten hervor. Gützlaff „Journal of three voyages along the coast of China in 1831—33 with notes of Siam, Corea and the Loo-Choo-Islands" etc. London 1834. Grube „Reise nach China und

alljährlich einige Schiffe dahin, doch gehörte der grösste Theil der Waaren englischen Kaufleuten in Bengalen, welche unter portugiesischer Flagge Waaren nach Macao schickten. Noch unbeträchtlicher war der Verkehr Spaniens und Frankreichs mit dem Reiche der Mitte, die Flagge des ersteren Staates erblickte man hie und da auf einigen Fahrzeugen, die von Manila nach Amoy segelten. Der englische Handel war ganz in Händen der ostindischen Compagnie und nur von geringem Belang. Dagegen entfalteten die Nordamerikaner eine rege Thätigkeit um ihren Stammesgenossen den Vorrang abzulaufen. Russlands Bemühungen von der Seeseite aus Zutritt in China zu erlangen hatten keinen Erfolg, es erschien ein strenges Edict, welches den Handel mit den Russen verbot, denen ja der Verkehr mit China über Kiachta gestattet sei [1]).

Den einträglichsten Handelsartikel bildete seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts Opium, welches in immer grössern Quantitäten in China eingeführt wurde. Der Zucht dieser Pflanze, welche besonderer Sorgfalt bedarf, haben die Briten in Indien von jeher grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Sie gedeiht vortrefflich im mittlern Hindostan, und vornehmlich in der Provinz Malwa, wo der Anbau in die früheste Zeit zurückgeht. Opium fand schon frühzeitig in ausserindischen Gebieten Absatz [2]). Der Export wurde im 18. Jahrhundert über Bombay nach den ostasiatischen Märkten zum Nachtheile Bengalens bewerkstelligt, wo die ostindische Compagnie durch Beamte die Opiumcultur hatte betreiben lassen. Seit 1773 führte man das Verpachtungssystem

---

Indien" Crefeld 1848. Biernatzki „Beiträge zur Kunde China's und Ostasiens" Bd. I. Cassel 1853. Derselbe „Die gegenwärtige politisch-religiöse Bewegunng in China" Berlin 1854. Meadows „The Chinese and their rebellions" London 1856. Gützlaff „Gesch. des chinesischen Reiches" aus dem Engl. von F. Bauer 2 Bde. Quedlinburg 1836 und 1847. Plath „Geschichte des östlichen Asiens" Theil I. a. u. d. T. „Die Völker des Mandschurei" Göttingen 1830, 2 Bde. Hausmann „La Chine resumé historique de l'insurrection et des évenements depuis le commencement de la guerre de l'opium jusqu'en 1857" Paris 1858 und besonders Neumann „Ostasiatische Geschichte" Leipzig 1861. Wichtig sind die englischen „Blaubücher", welche eine Fülle Material enthalten.

[1]) Vergl. Krusenstern's „Reise um die Welt in den Jahren 1803—6" Berlin 1812, Bd. 2. Abth. 2 S. 162 fg. und 166 fg.

[2]) Ueber den Opiumgenuss in früherer Zeit verbreitet sich ausführlich Ritter „Erdkunde" VI. S. 774 fg.

ein. Die britische Compagnie verbot die Ausfuhr von Malwa über Bombay und begünstigte dadurch den Schleichhandel über die portugiesischen Besitzungen in Indien. Sie beschränkte seit 1797 die Cultur auf die Bahardistricte von Benares und Patnam am Ganges, um die Opiumverfälschung zu hindern. Europäisches Capital hat die Gangesplantagen emporgebracht. Nachdem die Briten Malwa den Mahratten entrissen (1818), hob man die frühere restrictive Maassnahme hinsichtlich der Ausfuhr des Opiums aus dieser Provinz wieder auf. Die Opiumcultur hat mit der Zunahme des Consums in Ostasien eine grosse Ausdehnung erlangt. Nicht blos ostindisches Opium findet in China Absatz, sondern auch türkisches und persisches; die grössten Quantitäten kommen aber aus Hindostan. Die Engländer hatten den Chinesen früher für Seide, Thee und andere Artikel nur Edelmetall zu bieten, da Portugiesen und Holländer den Handel mit Opium lukrativ betrieben. Die ostindische Compagnie schickte im Jahre 1794 die erste Kiste nach China [1]). Die Verbote der chinesischen Regierung waren und blieben fruchtlos, die Decrete gegen den Schmuggel blieben ohne Wirkung und trieben nur die Preise in die Höhe. Der Genuss des Opiums griff so reissend um sich, dass man selbst in China, in der Provinz Yünnan Opium baute und über die Berge nach Indien transportirte, woher es über Calcutta nach Canton zurückkehrte; auch in den Provinzen Tschikiang und Kuantong wurde es cultivirt. Das Hauptdepot für die Schmuggler befand sich zu Macao und Whampoa. Als im Jahre 1820 die chinesische Regierung scharfe Maassregeln gegen die Schmuggler ergriff, zog sich der Opiumhandel nach der Insel Linting, wo die Opiumflotten vor Anker lagen und die chinesischen Händler die Waaren gegen Vorzeigung einer Opiumordre englischer Agenten in Canton abholten. Man schätzt den Werth des in China eingeführten Opiums in den ersten Decennien unseres Jahrhunderts auf 3 Mill. Pfd. St. jährlich; hiebei sind jene Quantitäten nicht gerechnet, welche chinesische Schiffe direct aus Indien holten [2]). In der Mitte der 30er Jahre brachten die

---

[1]) Vergl. „On Opium trade“ im XX. Bde. des Asiat. Journ. 1826.

[2]) Nach Mac Culloch betrug die Opiumausfuhr 1810 2500 Kisten, 1831 bis 1832 20.000. Vergl. Ritter „Asien“ III. S. 853—855 und IV. S. 795—799.

Engländer auf dem Wege des Schmuggels 34.000 Kisten à 80 engl. Pfd. zum Werthe von 25 Mill. Piaster nach China.

8. Seit dem Jahre 1834 nahm der Verkehr der Engländer, nachdem das Monopol der ostindischen Compagnie gefallen, zu, trotzdem die Kaufleute sich mancherlei Unbill gefallen lassen mussten. Die Beaufsichtigung der Fremden, welche einer bestimmten Classe von Chinesen, Hong genannt, übertragen war, die für das gesetzliche Betragen der Barbaren Bürgschaft leisten musste, wurde immer schwieriger. Die Hong setzten die Preise der Waaren nach Willkür fest, erhoben besondere Abgaben, um die Schulden einzelner Mitglieder, welche ihre Zahlungen eingestellt, zu decken. Vergebens suchte man derartigen Maassnahmen entgegen zu treten [1]). Andererseits protestirte die chinesische Regierung gegen den Opiumschmuggel, ohne bei den Oberaufsehern des englischen Handels, welche zu Macao residirten, durchdringen zu können. Einige begünstigten sogar auffallend die Opiumhändler, wodurch die Lage der Fremden, welche die chinesischen Landesgesetze verletzten, gerade nicht gebessert werden konnte. Die Regierung zu Peking glaubte energisch einschreiten zu müssen. Sie erliess drohende Erlässe gegen die Opiumhändler und entsendete den Mandarin Lin zur Durchführung der angeordneten Maassregeln nach Canton. Er liess einen Chinesen, der sich am Opiumhandel betheiligt, im Angesichte der englischen Factorei zu Canton hinrichten und zwang die Engländer 20.000 Kisten Opium auszuliefern, welches vernichtet wurde. Grosse Erbitterung erregte die Entführung des Hauptes der Opiumhändler Dent, welcher vom Lin vorgefordert sich in das Gebäude der englischen Factorei geflüchtet hatte, durch Capitän Elliot, damals Aufseher des englischen Handels. Die Ermordung eines Chinesen durch einen englischen Matrosen steigerte den Unwillen. Die Engländer wurden aus Canton gewiesen, verliessen Macao, zogen sich auf ihre Schiffe, welche im Busen von Hong-Kong vor Anker lagen [2]). Eine kaiserliche Verordnung verbot den Engländern für ewige Zeiten den Zutritt im Lande, die andern Nationen dürfen nach wie vor Canton besuchen, doch würde ein erhöhter Zoll

[1]) Neumann „Ostasiatische Geschichte“ Leipzig 1861 S. 11 fg.

[2]) Vergl. den trefflichen Artikel „Der Opiumkrieg und das Völkerrecht“ von Wurm in der Deutschen Vierteljahrsschrift. 1842 Hft. II. S. 279.

erhoben werden. Auch jene Asiaten, welche unter englischem Schutze in Canton lebten, die Perser, Hindu und Muselmänner mussten die Stadt verlassen. Den Amerikanern und den andern Kaufleuten ward untersagt englische oder indische Waaren einzuführen, im Uebertretungsfalle waren Schiff und Ladung verfallen. Die Beseitigung der schwebenden Differenzen auf friedlichem Wege gelang nicht; der Krieg begann. Die Engländer blokirten Canton, nahmen Ting-hai, die Hauptstadt der Insel Tschusan und machten sodann Anstalten um der östlichen Küste entlang zum Peiho zu segeln und Peking anzugreifen. Der kränkliche Elliot liess sich von den schlauen Chinesen zum Abschlusse eines Waffenstillstandes bewegen, und kehrte nach Canton zurück, wo weitere Verhandlungen über den Abschluss eines Friedens in Aussicht gestellt wurden. Die Chinesen wollten blos Zeit gewinnen und dachten nicht im Entferntesten daran in die Forderungen Englands einzugehen. Der Krieg begann von Neuem und die Seeschlacht am 7. Januar 1841 endete mit der Vernichtung des chinesischen Geschwaders und einer grossen Anzahl Kriegsdschonk. Zwanzig Tage später ward Hong-Kong (nach dem Hoang-Kiang d. h. wohlriechender Fluss so benannt), im Namen der Königin Victoria in Besitz genommen. Abermals zeigte sich der englische Befehlshaber bereit auf die Friedensanerbietung der Chinesen einzugehen. Die Präliminarien wurden entworfen, aber in Peking zurückgewiesen. Nun sollte Canton genommen werden. Am 25. Mai 1841 kam es in der Nähe der Stadt zu einer Schlacht, welche nach einstündiger Dauer die Besetzung der Höhen um Canton zur Folge hatte. Die Einnahme der Stadt konnte nicht ausbleiben, da liess sich Elliot abermals in Unterhandlungen mit den Chinesen ein, nahm 6 Mill. Dollars Lösegeld und kehrte nach Hong-Kong zurück. In England missbilligte man die friedfertigen Bestrebungen, entsetzte die Befehlshaber Bremer und Elliot ihrer Posten und ernannte Henry Pottinger zum alleinigen Bevollmächtigten Ihrer Majestät in China und Sir William Parker zum Oberbefehlshaber der Flotte.

Die Kriegsoperationen sollten nun wieder aufgenommen und mit Entschiedenheit durchgeführt werden. Am 10. August 1841 landeten Pottinger und Parker in Macao, und schon am 27. Aug. war Amoy in den Händen der Engländer, nachdem Tags zuvor die Chinesen geschlagen worden waren. Man zerstörte die

Festungswerke, liess auf Kulangsu, d. h. Klippeninsel, welche durch einen Canal von Amoy getrennt die Stadt beherrscht, eine Besatzung von 550 Mann nebst einigen Schiffen zurück und wollte nun eiligst die Küsten von Tschekiang erreichen um Tschuschan, Tschinhai und Ningpo zu nehmen. Am 1. October 1841 wurden die Chinesen geschlagen, Ting-hai genommen (9. October), einige Tage später (13. October) Ningpo besetzt. Im nächsten Frühjahre wurde die Hauptstadt des „chinesischen Arkadiens" Tschapu erobert und der Zug gegen Nanking und den grossen Canal unternommen. Am 13. August wollte man zum Angriffe der $1\frac{1}{2}$ Mill. Seelen zählenden Stadt schreiten, da langten kaiserliche Abgeordnete mit Vollmachten zum Abschlusse eines Friedens an. Nach wenigen Tagen führten die Unterhandlungen zur Einstellung aller Feindseligkeiten, am 29. August ward der Friedensvertrag unterzeichnet. China verpflichtete sich innerhalb dreier Jahre 21 Mill. an England zu bezahlen, Hongkong abzutreten, die Häfen Kuangtong, Amoy, Futschéu, Ningpo und Schanghai dem Handel zu öffnen, hier auch Consuln zuzulassen. Die privilegirte Gesellschaft der Hong-Kaufleute wurde aufgehoben. Der Opiumhandel bleibt verboten.

9. Der abgeschlossene Friedensvertrag lenkte die Aufmerksamkeit der handeltreibenden Welt auf China, man wollte durch gleiche Verträge derselben Rechte theilhaftig werden wie Grossbritannien. Längst hatten unternehmende Amerikaner einen einträglichen Handel mit China getrieben. Kaufleute Bostons bildeten 1787 eine Gesellschaft, welche die Versendung von Peltereien vom Nutkasunde nach China bezweckte, um Nanking, Porzellan, Thee, Seide und Seidenzeuge dagegen auszutauschen. Einzelne erzielten grossen Gewinn, bedeutende Reichthümer. Schon im vorigen Jahrhundert beschäftigten sich geniale Politiker mit dem Gedanken den asiatischen Handel über Amerika zu leiten; aber erst unserem Zeitalter wird es vorbehalten bleiben diese Idee zu realisiren, nachdem die Colonisationsthätigkeit der Nordamerikaner die Gebiete am stillen Ocean bevölkert und cultivirt hat. Man erkannte in Nordamerika alsogleich die Tragweite des Friedensschlusses. „Begebenheiten von grosser Tragweite", so liess sich Präsident Taylor in einer Botschaft an das Repräsentantenhaus zu Whasington 31. Dezember 1842 vernehmen, „haben sich in China zugetragen. Der chinesische Handel erfordert es,

uns zu versichern, ob auch wir, ob auch alle andern Nationen der Erde in den neueröffneten Häfen Zutritt erhalten". Schon im darauffolgenden Jahre erhält der Demokrat Caleb Bushing den Auftrag, nach Peking zu gehen, um daselbst das Nöthige festzustellen. Man gewährt in China alle Forderungen in dem Friedens-, Freundschafts- und Handelsvertrage zu Wanghia, einem unfern Macao gelegene Orte (3. Juli 1844). China verzichtet auf das Recht die festgestellten Zollsätze in beliebiger Weise abzuändern, dies könne und solle künftighin nur mit Beirath der amerikanischen Bevollmächtigten geschehen. Die Bürger der Vereinigten Staaten werden den Engländern vollständig gleichgestellt, alle andern Nationen gewährten Freiheiten kommen auch ihnen zu Gute. Die Consuln und Beamten der fünf geöffneten Häfen verkehren auf dem Fusse vollständiger Gleichheit, ebenso auch die höhern Behörden der beiden Reiche. Denkschriften der Vereinigten Staatenregierung können durch jenen Abgeordneten, welcher die Beziehungen fremder Völker zum Mittelreiche überwacht, dem Hofe zu Peking übermittelt werden. Der Vertrag darf erst nach zwölfjähriger Dauer modificirt werden [1]). Frankreich blieb nicht hinter den Vereinigten Staaten zurück, obzwar es damals wenigstens keine commerciellen Interessen in China zu wahren hatte. Der Vertrag von Whampo (24. October 1844) beruht ganz auf der zu Wanghia stipulirten Uebereinkunft. Nur der Zusatz wurde beliebt, dass den christlichen Sendboten und chinesischen Christen kein Hinderniss in den Weg gelegt werden solle.

Das chinesische Reich ward durch diese Verträge aus seiner bisherigen Abschliessung herausgerissen und mit der civilisirten Welt in innige Verbindung gebracht worden. China konnte sich seitdem der Culturbewegung, welche auch den Osten erfasst, nicht entziehen. Kaiser Taokuang, unter dessen Regierung diese folgenreichen Ereignisse eintraten, starb am 26. Februar 1850.

10. Mit dem Regierungsantritte des Kaisers Hienfong, d. h. Glücksfülle, kam die altchinesische Partei an's Ruder, welche in den mit den „Barbaren" geschlossenen Verträgen eine Herabsetzung der Würde des Reiches, eine Verletzung des himmlischen Rechts erblickte. Die Beseitigung oder wenigstens Umgehung

---

[1]) „The public Statutes at large of the United Staates of America" Boston 1853. VIII. p. 592. Vergl. Neumann „Ostasiatische Geschichte" S. 89.

der den Fremden gewährten Freiheiten und Tractate war ihr Losungswort. Mutschangah und Kijing, die hervorragendsten Minister des chinesischen Reiches, welche bisher fortwährend zur Nachgiebigkeit gegen die Fremden gerathen, wurden ihrer Stellen entsetzt und bestraft. Die von der chinesischen Regierung eingegangenen Stipulationen wurden nicht erfüllt, die Bestimmungen in den Verträgen mit England, Frankreich und Nordamerika in keiner Weise gehalten. Die unablässigen Forderungen Englands, Canton zu eröffnen, suchte man durch die Erklärung zu beschwichtigen, dass man den widerspenstigen Sinn der Cantonesen nicht zu brechen im Stande sei. Die Engländer gewährten Aufschub über Aufschub und erst nachdem sie sich von der Fruchtlosigkeit überzeugten, mit den Behörden Cantons zu irgend einem praktischen Resultate zu gelangen, forderten sie die Erfüllung des vertragsmässigen Rechts. Der Kaiser wies das Gesuch entschieden und für immer zurück [1]).

Zwistigkeiten zwischen den chinesischen Behörden und der englischen Regierung waren das Vorspiel eines Krieges, von dessen Nothwendigkeit die gesammte nach China handeltreibende Welt überzeugt zu sein schien. Chinesen und Europäer verfolgten einander mit einem tiefen unauslöschlichen Hasse. Der Uebermuth der einen, die rohe Willkür der andern Partei trug gleichmässig die Schuld, wenn sich die Verhältnisse für den friedlichen Verkehr als ungünstig herausstellten. Die wiederholte Beschiessung Cantons eröffnete den Reigen (October 1856), und der Oberstatthalter des Kreises Jeh erklärte alle Engländer für vogelfrei, setzte einen Preis von 150 Dollars auf jeden Kopf eines rothen Barbaren und feuerte die Chinesen zum energischen Kampfe gegen die barbarischen Räuber an. „Das treulose Barbarengezücht soll ausgerottet, muss von der Erde vertilgt werden,“ war die Parole dieser altchinesischen Partei, welche die Zurückziehung China's von jeder Berührung mit der fremden Kaufmannswelt als das Axiom der chinesischen Staatsweisheit aufstellte. Die englischen Behörden in Hongkong hatten den Fehler begangen die Feindseligkeiten zu eröffnen, ehe man gehörig gerüstet war,

---

[1]) Die sämmtlichen hierauf bezüglichen Actenstücke finden sich in der „Correspondence relating to the entrance into Canton 1850—55“ und in den Papers relating to the proceedings of Her Majestys naval forces at Canton 1857“.

und erst als nach Eröffnung des Krieges die Chinesen einen unvermutheten Widerstand entgegensetzten, erbat man von der indischen Regierung in Kalkutta die Absendung eines zahlreichen Truppencorps. Der Oberstatthalter Canning ging darauf nicht ein. Er sprach den englischen Behörden zu Hongkong das Recht ab, auf eigene Faust einen Krieg heraufzubeschwören und wollte erst Verhaltungsbefehle von der Heimath abwarten. Der Admiral Seymour und der Statthalter Bowring sahen sich desshalb genöthigt die Landoperationen einzustellen und sich aus Canton und Umgegend zurückzuziehen (10. Jannuar 1857).

Der indische Aufstand im Jahre 1857 absorbirte alle militärischen Kräfte und verzögerte das Eintreffen einer bedeutenden Streitkraft. Der Stillstand, welcher in den kriegerischen Ereignissen eintrat, bekräftigte die Chinesen in dem Wahne, dass die Tage des englischen Raubgesindels in China gezählt seien, welches das leuchtende Herrscherhaus mit Verachtung behandelte. Erst Ende November 1857 war vor Hongkong und auf dem Cantonflusse eine beträchtliche englische Flotte bereit, mit welcher sich ein bedeutendes französisches Geschwader, das schon im August in den chinesischen Gewässern erschienen war, vereinigte. Die Bevollmächtigten Grossbritanniens und Frankreichs Lord Elgin und Baron Gros wandten sich an die Kreisregierung um Abstellung der Missbräuche; die Amerikaner schlossen sich an. Die Antwort war eine ausweichende und man sah ein, dass auf diplomatischem Wege nichts zu erreichen sein werde. Man besetzte nun alle Zugänge und Wasserstrassen des Flusses und Hafens Canton und erklärte die Blokade (December 1857); Ende dieses Monats (28. December) begann die Beschiessung der Stadt, am andern Tage war Canton in den Händen der Verbündeten. Man täuschte sich indess wenn man glaubte dies werde hinreichen, die Chinesen zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Die Gesandten Frankreichs und Englands begaben sich mit den Vertretern Amerika's und Russlands Reed und Graf Putjatin nach Schanghai, um hier vom Pekinger Hofe die Beantwortung ihres Schreibens zu erwarten (Ende Februar 1858). Diese traf nicht ein und nach zweimonatlicher Zögerung fuhren die Gesandten in Begleitung eines Kriegsgeschwaders nach dem Golfe von Petschili, wo man an der Peihomündung Anker warf. Die Forderung an den Pekinger Hof, einen den Gesandten ebenbürtigen kaiserlichen Commissär nach

Taku, unfern der Peihomündung gelegen, zur Feststellung neuer Verträge zu senden, blieb unbeantwortet. Man erzwang sodann die Einfahrt in den Peiho, und gelangte nach Tientsin, d. h. Himmelsfurt, gegen 60 Meilen von der Peihomündung. Hier kam es endlich zum Abschlusse neuer Verträge mit Russland (13. Juni), Amerika (18. Juni), England (26. Juni) und Frankreich (27. Juui 1858). Ausser den Häfen Canton, Amoy, Futschéu, Ningpo und Schanghai, welche schon der Vertrag vom Jahre 1842 für die fremden Schiffe bestimmte, eröffneten die Verträge zu Tientsin noch dem Fremdenverkehr Khiungtscheu auf der Insel Hainau, Taiwan auf der Insel Formosa, Swatau an der Küste der Provinz Kuangton, Tengtscheu an der Nordküste der Provinz Schantung, Niutschwang im Golf von Leaotong und den Yang-tse-kiang hinauf noch Hankau. So lange dieser Fluss noch in den Händen der Rebellen ist, soll von seinen Uferstädten nur Tschinkiang (vom 26. Juni 1859 an), später nach Unterdrückung der Rebellion sollen noch drei andere dem auswärtigen Handel offen stehen. Die Durchgangszölle im Innern müssen den Consuln angegeben und dürfen niemals erhöht werden, sie betragen die Hälfte der Eingangszölle in den geöffneten Häfen. Chinesen und fremde Kaufleute erhalten das Recht, die Zölle auf einmal zu erlegen, wobei sie eine Bescheinigung erhalten, welche sie bei den andern Zollhäusern blos vorzeigen. Die Waaren können dann frei von einem Ende des Mittelreiches bis zum andern geführt werden. Fremde dürfen Geschäfte halber oder zum Vergnügen im ganzen Reiche umherreisen; nur nach Peking dürfen sie in Handelsgeschäften nicht kommen. Auch die Opiumeinfuhr mussten die Chinesen in den spätern Unterhandlungen zu Schanghai gestatten, gegen einen Eingangszoll von 30 Tael d. i. 120 Gulden per Picul (133$^1/_2$ engl. Pfd.); nur Chinesen dürfen es in's innere Land einführen und dem Kaiser bleibt es gestattet die Abgaben bei diesem Artikel in beliebiger Weise festzusetzen.

11. Die von den Verbündeten zu Tientsin am Peiho abgeschlossenen Verträge waren den chinesischen Commissären förmlich abgerungen worden. Diese fügten sich nur der Nothwendigkeit und wähnten, dass die Regierung zu Peking vielleicht noch Wege und Mittel finden werde, die Ratification zu unterlassen oder wenigstens hinauszuschieben. Zeit gewonnen, Alles gewonnen, ist von jeher ein Hauptgrundsatz der chinesischen Regierung.

Besonders der Artikel 2 des britischen Vertrages, der England gestattete, sich am Hofe zu Peking durch Gesandte und Agenten vertreten zu lassen und die goldene Stadt des chinesischen Kaisers den rothen Barbaren öffnete, erregte in dem Reiche der blumigen Mitte gewaltige Aufregung. Frankreich hatte ähnliche Zugeständnisse erhalten und die Bestätigung dieses Vertrags war mehr als zweifelhaft. Die Ratification der Verträge sollte den Stipulationen gemäss in Peking stattfinden und die Bevollmächtigten Frankreichs und Englands, Mr. Bruce und Baron Gros, erhielten von ihren Regierungen den Auftrag hierauf mit Festigkeit und Entschiedenheit, allen etwaigen Einwänden der chinesischen Commissäre gegenüber, zu bestehen. Beiden ward eine nicht unbedeutende Streitmacht zur Verfügung gestellt. Zur Gewalt gezwungen erlitten die vereinigten Engländer und Franzosen bei den Takuforts am Peiho im Juni 1859 eine Niederlage, und die Chinesen wiegten sich schon in dem Traume die schwarzen und rothen Barbaren für immerwährende Zeit vom Reiche fern halten zu können.

Die Westmächte konnten unmöglich diesen Bruch der kaum abgeschlossenen Verträge ungestraft lassen. Ihr ganzes Ansehen im Osten stand auf dem Spiele. Das englische Ministerium war zu einer Kriegsführung entschlossen, obwohl in der Presse und in der öffentlichen Meinung eine grosse Partei mehr für Beseitigung der Differenzen auf friedliche Weise plaidirte, und ein ernstlicher Krieg, der ohnehin den Handel lähmen musste, sich keiner grossen Popularität erfreute. Der praktische Engländer verkannte die grossen Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens nicht. Frankreichs Selbstherrscher hatte einen leichtern Stand. Die selbstständigen Politiker waren genöthigt ihre Meinung zu unterdrücken und der grossen Masse imponirte die Abenteuerlichkeit eines Feldzuges gegen China, indem man gerade dadurch der Welt den Beweis lieferte, dass Civilisation und Freiheit im Gefolge der französischen Fahnen immer und überall auftreten.

Man rüstete und entwarf einen gemeinschaftlichen Feldzugsplan. Auch in China traf man bedeutende Vorkehrungen und machte bedeutende Anstrengungen um einen Angriff der Fremden zurückschlagen zu können. Alle Versuche Seitens der Engländer, eine friedliche Ausgleichung herbeizuführen, hatten den gewünschten Erfolg nicht; das von Bruce gestellte Ultimatum wurde zurück-

gewiesen, von den Chinesen sogar in spöttischer Weise beantwortet. Die Oberbefehlshaber und Gesandten der Westmächte trafen nach mancherlei Unfällen auf der Reise am 29. Juni in Schanghai ein. Die Insel Tschusan war der Sammelpunkt der beiden Geschwader. Man beschloss die Takuforts im Norden anzugreifen und desshalb nach dem zehn Meilen oberhalb des Peiho mündenden Pehtangflusse zu fahren. Nach der glücklich vollzogenen Landung marschirte man gegen die Stadt Pehtang und ohne auf Widerstand zu stossen kam man in den Besitz derselben. Sodann rückte man gegen das am nördlichen Ufer des Peiho gelegene Dorf Tsienhow vor, eroberte dasselbe nach einem glücklichen Gefechte mit den Chinesen und setzte dann den Marsch gegen Tangkow fort. Die einzelnen Befestigungswerke wurden genommen, Franzosen und Engländer erkletterten die Wälle der Stadt, die chinesische Besatzung floh. Der Versuch eine Pontonbrücke über den Peiho zu schlagen gelang vollkommen, die Chinesen rührten sich nicht, obwohl die Arbeiter ihren Batterien ausgesetzt waren. Dadurch ward es möglich, die stark befestigten Forts am Peihoflusse anzugreifen. Die Chinesen fochten entschlossen, vertheidigten sich ausdauernd, setzten sich dem heftigsten Feuer aus, ohne die Eroberung des Hauptforts, freilich nach grossen beiderseitigen Verlusten, hindern zu können. Der Generalgouverneur der Provinz Petschili übergab die sämmtlichen andern Forts, und nach mühsamer Hinwegräumung der den Peihofluss sperrenden Ketten segelten die Alliirten nach Tientsin, d. h. himmlischer Ort, wo sie am 24. August anlangten. Die ehemals ziemlich wohlhabende Stadt hat seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges gelitten, da die Rebellen zu Nanking den Verkehr und die Schiffahrt auf dem grossen Kanal nach dem Peiho gänzlich zu Grunde gerichtet hatten.

Nachdem die Unterhandlungen der westmächtlichen Gesandten mit den chinesischen Commissären, die sich hier wie immer nach jeder Niederlage zu Friedensanerbietungen einfanden, an dem Hochmuthe und der frechen Anmaassung der Mandarinen gescheitert waren, setzten die Alliirten ihren Marsch nach Peking fort. In der Nähe von Tschunkiowan erfocht man ein siegreiches Treffen über ein mit zahlreicher Artillerie versehenes tartarisches Reiterheer (18. September) und wenige Tage darauf ward der tüchtigste chinesische Feldherr Sankolinsin, einige Meilen von

Peking, bei Tangtschau, geschlagen. Ohne weiteres Blutvergiessen drangen Engländer und Franzosen bis an die Thore der goldenen Stadt vor, besetzten einige derselben und durch Vermittlung des russischen Generals Ingnatiew liess sich der Bruder des Kaisers, Kung, in Friedensunterhandlungen ein. Der Himmelssohn war schon längst in die Mandschurei entflohen. Indess beschlossen die Westmächte die Grausamkeiten, welche von den Chinesen an den Gefangenen verübt worden waren, durch Zerstörung des kaiserlichen Sommerpalastes zu rächen. Mit vandalischem Uebermuthe wurden Kostbarkeiten aller Art zerschlagen, vernichtet, geplündert, das Gebäude sodann angezündet und dem Erdboden gleichgemacht. Trotz der Ueberlegenheit der Fremden ging das Friedenswerk durch den Trotz und den Hochmuth des kaiserlichen Prinzen nur langsam von statten. Endlich nach vielfachen Zusammenkünften kam der Pekinger Vertrag zu Stande, 1860. Ausser den schon im Tientsinvertrage aufgenommenen Stipulationen musste sich die chinesische Regierung eine Kriegsentschädigung an England und Frankreich gefallen lassen. Frankreich erhielt die Auslieferung alles Grundes und Bodens, den früher die römisch-katholische Mission besessen, zugestanden. England urgirte die Aufhebung des Auswanderungsverbotes, erhielt Kéulong, eine Hongkong gegenüberliegende Insel abgetreten, sollte aber dafür Tschusan räumen. Die Unterzeichnung des Vertrags fand im Pallast des Prinzen Kung auf feierliche Weise statt.

12. Der Verkehr der deutschen Kaufleute mit China war in den letzten Decennien kein unbedeutender. Deutsche Waaren hatten daselbst Eingang gefunden, und waren sogar von hier nach Japan und Siam versendet worden; in den meisten Häfen hatten sich deutsche Häuser etablirt und die deutschen Schiffe vermittelten einen nicht unbeträchtlichen Theil des Küstenhandels zwischen den einzelnen Häfen China's. Dies hatten die Deutschen mit Leichtigkeit erzielt, ohne dass von Seiten irgend einer Regierung dem überseeischen Handel irgend welche Aufmerksamkeit geschenkt worden wäre. Sich selbst überlassen haben sich die Deutschen eine Achtung gebietende Stellung errungen, und in dem Verkehr mit den Chinesen erfreuen sie sich einer grössern Beliebtheit als die Engländer. Es ist nur anerkennenswerth, dass man in Preussen die Nothwendigkeit erkannte, dem Handel Deutschlands mit Ostasien einen rechtlichen Boden zu sichern und mit bedeu-

tenden Opfern eine Expedition ausrüstete, welcher die Aufgabe zu Theil wurde, mit Siam, Japan und China Handelsverträge zu schiessen. Das Bedürfniss nach einer Vertretung deutscher Interessen im Osten war längst ein gefühltes, die Umgestaltung des Consulatswesens längst erkannt.

Am 2. December 1861 wurde zu Tientsin von dem preussischen Gesandten Grafen von Eulenburg im Namen Preussens und der übrigen Staaten des Zollvereins und im ferneren Auftrage der Hansestädte und beider Meklenburg einerseits und den chinesischen Bevollmächtigten Tsung-lun und Tsung-hu anderseits im Namen des Kaisers von China ein Handels- und Freundschaftsvertrag unterzeichnet. Deutschland erhält durch diesen Vertrag für seinen Handel und seine Schiffahrt in China dieselben Rechte, welche Frankreich und England in den letzten Jahren errungen. Deutsche dürfen sich in allen Häfen China's welche auch den übrigen Nationen geöffnet sind, niederlassen und Handel treiben. Der mit den Westmächten stipulirte Zolltarif findet auch auf den Verkehr mit den Deutschen Anwendung. Preussen hat das Recht einen diplomatischen Vertreter mit dauerndem Wohnsitz in Peking zu ernennen, Consuln und Viceconsuln für die dem Verkehr geöffneten Häfen zu bestimmen, welchen die Jurisdiction auch über die Unterthanen der andern deutschen Staaten zusteht. Den Hanseaten ist in einem besondern Artikel das Recht offen gehalten, eigene hanseatische Consulate errichten zu dürfen.

13. Das *Kaiserreich Japan* breitet sich von 24° 16′ bis beinahe 50° nördl. Br. und von 123° 45′ bis beinahe 150 östl. L. von Greenwich aus [1]). Man schätzt den Flächeninhalt auf 7517 geogr. Qnadrat-M., wovon auf Japan im engen Sinne 5305, auf Jeso mit den kleinen Inseln 1295, auf die japanischen Kurilen 88, auf Krafto 699 auf die Boningruppe 5 und auf die Lieu-Kieu-Inseln 125 Quadrat-M. entfallen. Die ersten Andeutungen über dieses Land gibt uns der Reisebericht Marco Polo's, der es Cipangu

[1]) Unter den neuern Werken über Japan: Parker „Journal of an expedition from Singapore to Japan" etc. revised by A. Reed, London 1838. Dubois de Jancigny, „Japan, Indo-China" etc. Paris 1850. E. Fraisinet „Le Japon" nouvelle edition par Malte-Brun Paris 1864, 2 Vol. (sehr reichhaltig). Heine „Die Expedition in die Seen von China, Japan und Ochotzk" 3 Bde. 1858. G. Smith „Ten weeks in Japan" London 1861.

nennt. Man weiss, dass Columbus die Auffindung eines Seeweges nach Japan im Auge hatte und sein Ziel gefunden zu haben glaubte, als er die Insel Cuba entdeckte. Als portugiesische Schiffe durch Sturm an die japanische Küste verschlagen wurden (1541), war das Land noch nicht gegen die auswärtigen Völker abgesperrt. Die Japanesen standen mit den Nachbarvölkern in reger Verbindung. Portugiesen, Niederländer, Spanier und Engländer erschienen in den nächsten Decennien häufig; die beiden erstgenannten Nationen bildeten in Bälde aufblühende Niederlassungen. Die Bekehrungssucht und die Anmaassung der Geistlichkeit, besonders der Jesuiten, verdarb Alles. Zur selben Zeit, als einige Japanen am römischen Hofe erschienen um dem geistlichen Oberhaupte der Christenheit ihre Ehrfurcht zu bezeugen, ward in Japan eine Christenverfolgung eingeleitet, welche Tausenden das Leben kostete und die Ausschliessung der Fremden zur Folge hatte (1638). Nur die Niederländer wussten sich eine keineswegs beneidenswerthe Stellung zu sichern. Man wies ihnen zuerst die Insel Firando an und später wurden sie auf der Insel Desima argwöhnisch und streng bewacht, vielerlei Demüthigungen ausgesetzt, welche wir aus Kämpfers Beschreibung kennen [1]). Das Misstrauen gegen die Christen war so tief eingewurzelt, dass alle Versuche, eine Beseitigung der harten Maassnahmen zu erzielen, scheiterten und scheitern mussten. Auch dem niederländischen Handel erwuchsen immer geringere Vortheile, besonders nachdem das Ausfuhrverbot von Gold und Silber erlassen worden war (1671), dem später die Beschränkung des Kupferexportes folgte.

14. Russlands Bemühungen, mit Japan einen Verkehr zu eröffnen, waren längere Zeit von gar keinem Erfolge gekrönt. Schon Katharina II. schickte zu diesem Behufe den General Laxmann ab, welcher mit grosser Mühe die Erlaubniss erlangte, dass alljährlich ein russisches Schiff in Nagasaki einlaufen dürfe, um Handel zu treiben. Eilf Jahre später, als der russische Capitän Krusenstern auf Befehl der kaiserlichen Regierung seine Reise um die Welt antrat, entsendete man den Kammerherrn von Resanoff nach Japan, und schickte, um die Regierung günstig zu stimmen, einige im Jahre 1796 auf den Aluiten gestrandete Japanen in ihre Heimath zurück. Das russische Schiff wurde

---

[1]) Vergl. Band II. S. 192. fg.

bei seiner Landung in Nagasaki unter strenge Aufsicht gestellt, den Russen war es nicht einmal gestattet an's Land zu gehen und erst nach einer sechswöchentlichen Unterhandlung erhielt der russische Gesandte, welcher eine Unpässlichkeit vorschützte, die Erlaubniss, einen kleinen Spaziergang machen zu dürfen. Die mehrwöchentlichen Verhandlungen schlossen mit dem Verbote für alle russischen Schiffe, je wieder nach Japan zu kommen. Die Geschenke des russischen Kaisers wurden mit dem Bedeuten zurückgewiesen, dass dem Kaiser von Japan die Annahme derselben nach den Reichsgesetzen nicht möglich sei. Man bemerkte den Russen ferner, dass, wenn Japanesen an russischer Küste stranden, man sie den Holländern übergeben möge [1]). Resanow glaubte durch Zwangsmaassregeln sein Ziel erreichen zu können; er erhebt Ansprüche auf sämmtliche Kurilen und beauftragt den Schiffslieutenant Davidow die Japanen aus Urup zu vertreiben, und Chrostow wird angewiesen, Jeso und Tarakai in Besitz zu nehmen. Chrostow vollzog den Befehl; er plünderte einige Magazine, steckte mehrere Häuser in Brand und führte eine Anzahl Japanesen gefangen fort. Die japanesische Regierung nahm hiefür einige Jahre später Rache, als ein russisches Schiff unter dem Capitän Golownin in den japanischen Gewässern erschien, um die noch unbekannten Küsten der Kurilen aufzunehmen. Die Mannschaft gerieth in japanische Gefangenschaft. Golownin wird so lange in Gewahrsam gehalten (1810—13) bis der Statthalter in Ochotsk in einem Schreiben die Erklärung abgegeben hatte, dass Chrostow ohne Wissen der russischen Regierung auf eigenmächtige Weise sich Gewaltsamkeiten erlaubt habe [2]).

15. Der glückliche Erfolg des ersten englisch-chinesischen Krieges schien ein günstiger Anlass, um auch in Japan grössere Verkehrsfreiheit zu erzielen. König Wilhelm II. von Holland wandte sich zu diesem Behufe an den Kaiser zu Jedo in einem vom 15. Febr. 1844 datirten Schreiben, welches erst unterm 5. Juli 1845 beantwortet wurde, aber nicht vom Kaiser selbst, der es unter seiner Würde hielt, mit einem Barbaren in Verbindung zu treten. Der

---

[1]) Vergl. Krusenstern „Reise um die Welt“ I. und Maylan „Gesch. des Handels der Europäer in Japan“. Deutsch von Diederich. Leipzig 1861.

[2]) Vergl. Maylan a. a. O. S. 39 fg. Die Schrift Golownin's über seine Haft ist sehr lesenswerth.

japanische Staats- und Regierungsrath lehnt in der an die Grossen der Niederlande gerichteten Antwort die Forderung eine Erleichterung des Handelsverkehrs herbeiführen zu wollen mit der Erklärung ab, dass die vorväterlichen Gesetze keine Ausdehnung des Verkehrs mit fremden Völkern zuliessen; zugleich klärte man den niederländischen Bevollmächtigten darüber auf, dass ein directes Antwortschreiben seiner japanischen Majestät mit den Einrichtungen des Reichs nicht übereinstimmend gewesen sein würde [1]). Anderweitige Versuche der Franzosen und Nordamerikaner um dieselbe Zeit hatten keinen bessern Erfolg. Die japanische Regierung erklärte in einem Erlasse, dass sie an der seit undenklichen Zeiten herrschenden Sitte, jeden Handelsverkehr mit Fremden zu vermeiden, festhalten wolle. Jede Erneuerung eines Versuchs der Annäherung werde zu nichts führen, alle noch so oft wiederholten Anträge werden zurückgewiesen werden. Den Amerikanern wird schliesslich der Rath ertheilt, sobald als möglich abzufahren und niemals wieder zu kommen. Dieser abweisende Bescheid schreckte die Amerikaner nicht ab. Eine japanische Expedition wird beschlossen. Der Commodore Perry wird mit der Leitung einer Expedition nach Japan beauftragt. „Die Steinkohle,“ heisst es in der Instruction des Staatsministers Daniel Webster an den Commodore, „ist in Japan in grosser Menge vorhanden. Ein östlicher Hafen der Insel sei hiefür am geeignetsten. Wenn dies nicht zu erreichen, so solle er wenigstens dahin wirken, dass japanische Fahrzeuge Kohlen auf eine benachbarte Insel bringen, damit amerikanische Schiffe sie einnehmen können. Die amerikanische Regierung habe durchaus nicht die Absicht sich in die innern Angelegenheiten Japans einzumischen.“

Commodore Perry war ganz der geeignete Mann eine solch schwierige Mission zu leiten und durchzuführen. Im Monate April 1853 erschien er mit einem Geschwader aus drei Dampffregatten, vier Kriegsschaluppen und drei Proviantschiffen im Hafen von Hongkong. Ueber Schanghai fuhren sodann die Schiffe ihrem Bestimmungsorte zu und trafen Ende Mai zu Napakiang in der Liéu-kiéugruppe zusammen. Die Amerikaner hatten sich

[1]) Vergl. „Handels- und Schiffahrtsverhältnisse zwischen Japan und den Niederlanden“ Preuss. Handelsarchiv 1855 I. S. 334.

von dem Scho Fuping, d. h. Geschäftsführer der Liéu-kiéu, wie der Titel der Regenten lautet, einer freundlichen Aufnahme zu erfreuen und wurden in jeder Weise zuvorkommend behandelt. Später gelang es dem Commodore die Abschliessung eines Vertrages zu bewerkstelligen (11. Juli 1854). „Die Bürger der Vereinigten Staaten," heisst es darin, „werden artig und freundlich empfangen werden. Alles, was sie verlangen, müssen ihnen Beamte und Volk um billigen Preis ablassen. Sie können auf den Inseln hingehen, wohin sie wollen; Spione und Regierungsbeamte dürfen nicht folgen. Sollte ein Amerikaner unrecht handeln, soll er gefangen genommen und seiner eigenen Behörde zur Züchtigung übergeben werden. Zu Tanai wird den Fremden ein Begräbnissplatz überlassen; die Gräber und Grabmonumente dürfen keine Beschädigung erfahren." Auf der Weiterfahrt nach Japan erwarb der Commodore von den Bewohnern der Peelinsel, wo er auf der Westseite im Lloydhafen vor Anker ging, eine Landesstrecke zur Kohlenstation. Trotz aller Schwierigkeiten, welche von Seiten der Japaner entgegengestellt wurden, trotz aller Ausflüchte und Aufschübe, erreichte Perry sein Ziel, den Abschluss eines Handelsvertrages mit der Regierung Japans; am 21. Febr. 1855 wurden die Ratificationen ausgewechselt. Der wesentliche Inhalt des Vertrages ist folgender: Amerikanische Schiffe dürfen bei Seegefahr oder stürmischem Wetter in jeden japanesischen Hafen einlaufen. Schiffbrüchige werden nach den Häfen Simoda und Hakodade befördert, sie dürfen nicht an einem bestimmten Punkte confinirt werden, sondern sind frei und gerechten Gesetzen unterworfen. Die Kosten der Rettung und des Unterhaltes solcher Personen werden nicht rückerstattet. Kaufleute werden in den Häfen Simoda und Hakodade und zwar in dem ersten sogleich nach Unterzeichnung des Vertrags, in dem letzten nach Ablauf eines Jahres Holz, Wasser, Provisionen, Kohlen und andere Artikel, deren sie bedürfen, vorfinden und nach einem von japanesischen Beamten aufgesetzten Preistarif kaufen können; sie dürfen hier Gold- und Silbermünzen und Güter gegen andere Güter unter den von der japanesischen Regierung einstweilen festgestellten Bedingungen eintauschen, doch nur unter Vermittelung japanesischer Commissionäre. Zu Simoda darf nach Verlauf von 18 Monaten ein Consul seinen bleibenden Aufenthalt nehmen. Die Amerikaner sollen an allen in Zukunft andern

Nationen gewährten Vortheilen und Begünstigungen Antheil nehmen [1]).

16. Die Nachricht von dem Abschlusse des nordamerikanisch-japanischen Handelsvertrags eiferte die englische Regierung an, ähnliche Vortheile von Japan zu erzielen. Seit dem 17. Jahrhundert war jeder Verkehr der Engländer mit Japan unterbrochen, nachdem sie des Landes verwiesen worden waren. Der zu diesem Behufe abgeordnete Admiral Stirling wurde auf Nagasaki Anfangs unfreundlich empfangen, 7. Sept. 1854. Erst das energische Auftreten des Admirals erzwang eine mildere Behandlung. Der japanische Hof ertheilte die Erlaubniss zu Unterhandlungen, welche zu einem Vertrage am 14. October 1854 führten, und am 18. October 1855 wurden zu Nagasaki die Ratificationen ausgewechselt. England hatte in diesem Vertrage nicht solche Begünstigungen erhalten wie die Vereinigten Staaten. Die Niederländer benützten die günstige Stimmung am japanischen Hofe, um jener lästigen Hindernisse ledig zu werden, denen sie sich bisher unterworfen hatten. Der Vertrag vom 9. Nov. 1855 gestattete ihnen vom 1. December 1855 vollkommen frei ohne jede Begleitung und zu allen Zeiten auf Dezima herumzugehen, was bisher nur mit specieller Erlaubniss und unter Aufsicht gestattet war. Hinsichtlich der anderen Nationen geöffneten Häfen sollen die Niederländer derselben Rechte theilhaftig sein. Durch den Tractat vom 30. Januar 1856 und dessen Additionalacte erlangten sie die Zulassung ihrer Frauen und Kinder in den eröffneten Häfen, die freie Ausübung des Gottesdienstes, die Erlaubniss, ihre Artikel an japanische Kaufleute zu verkaufen, japanische Erzeugnisse auszuführen. In dem Zusatzartikel 8 war ihnen der Export japanischer Gold- und Silbermünze zugestanden. Am 10. October 1857 wurden noch 40 Additionalartikel vereinbart, welche über die Art und Weise des Handelsverkehrs zwischen beiden Nationen, die Hafengelder, Schlichtung der Streitigkeiten Bestimmungen treffen [2].)

Russland zögerte nicht, sich ebenfalls durch die Eröffnung Japans Vortheile zu erringen. Man versuchte Anfangs auf fried-

---

[1]) Neumann „Die amerikanische Expedition nach Japan" in der Zeitschrift für Erdkunde. Neue Folge. Bd. I. S. 422.

[2]) „Preuss. Handelsarchiv" 1855 I S. 339, 1856 I. S. 433, 1857 II. S. 465 und 499, und 1858 I. S. 91 und II. S. 185 fg.

liche Weise die Gewährung der Forderungen zu erzielen, war aber entschlossen auch zu Zwangsmitteln zu schreiten, um Japan und China zum Abschlusse von Verträgen zu zwingen. Admiral Putjatin forderte nach seiner Ankunft zu Honkong gleiche Berechtigung mit Amerika und Frankreich, 1853. Die chinesische Regierung hielt an den Bestimmungen des Vertrages vom 14. Juni 1728 fest und verwies die Russen auf den bisherigen Handelsverkehr an der nordwestlichen Grenze. Der russische Admiral fuhr unverrichteter Weise ab und begab sich nach Nagasaki (22. Aug. 1853). Nach langen Verhandlungen kam ein Doppelvertrag zu Stande; der eine regelte die Grenzlinie der beiden Staaten, welche sich zwischen den kurilischen Inseln Iturup und Urup hindurchzieht. Ersteres gehört zu Japan, letzteres und die andern Kurilen im Norden zu Russland. Krafto oder Sachalien überliessen die Japanen später den Russen. Der zweite Vertrag regelte den Handelsverkehr; er öffnete Simoda, Hakodade und Nagasaki den russischen Schiffen, welche hier ihre Beschädigungen ausbessern, sich mit Wasser, Lebensmitteln und Steinkohlen versorgen können. In den ersten beiden Häfen dürfen die Russen japanische Güter und Waaren gegen eingeführte Erzeugnisse umtauschen und die russische Regierung ernennt zum Schutze des Handels Consuln.

Nach dem Abschlusse des Vertrages zu Tientsin mit China begab sich Lord Elgin auch nach Japan und erlangte in kurzer Zeit den Abschluss eines zweiten englisch-japanischen Handelsvertrages, nach dem Muster eines am 17. Juni 1857 zu Simoda abgeschlossenen und am 30. Juni 1858 zu Whasington ratificirten Handelsvertrages mit Amerika (am 26. August). Ein neuer russischer Vertrag war schon am 28. Juli 1858 zu Stande gekommen. Frankreich gelangte am 9. October 1858 zum Abschlusse eines Tractates. Durch diese Verträge von Jedo haben die nordamerikanischen, russischen, englischen, französischen und holländischen Handelsschiffe das Recht erlangt, die Häfen von Nagasaki, Hakodade, Kanagawa in der Bai von Jedo, Fiogo oder Hiogo, den Hafenplatz von Osaka und Mijako vom 1. Januar 1863 an, und Nagata zu besuchen. Sollte letzteres aber für unpassend befunden werden, würde ein anderer besserer Hafen an der Westküste von Nippon für den Verkehr bestimmt werden. Vom 1. Januar 1862 an ist es gestattet, sich zu Jedo des Handels wegen niederzulassen und ein Jahr später auch zu Osaka. Der letzte Vertrag, den Japan mit

einer europäischen Macht geschlossen hat, ist der Handelsvertrag mit Preussen. Auch die Bemühungen der Schweiz sind, wie wir hören, erfolgreich. Diese Verträge sind jedoch bisher nicht ausgeführt, da eine starke conservative Partei der grossen Lehnsherren in Japan den Verkehr mit den Fremden missbilligt und der Regierung grosse Schwierigkeiten bereitet [1]).

17. Die Eröffnung Japans für den europäischen Verkehr ist ein Ereigniss von grosser culturgeschichtlicher Bedeutung, wenn auch die grossen Erwartungen, welche man an die Ausdehnung des Handels knüpfte wenigstens momentan in gewisser Beziehung übertrieben sein mögen und die Hoffnungen als sanguinisch bezeichnet werden müssen. „Wir dürfen," sagt der sächsische Commissär der preussischen Expedition Gustav Spiess mit Recht, „an die Lage Japans nicht den gleichen Maassstab legen, mit dem wir gewohnt sind den Bedarf solcher Länder zu beurtheilen, in denen, wie in Nord- und Südamerika, Ost- und Westindien, Australien, die Bewohner grosser und fruchtbarer Länder, welche im Wesentlichen nur die Ausbeutung des Bodens in's Auge fassen, ihre Bedürfnisse an Manufacturen, Geräthen und Industrieerzeugnissen aller Art von Europa entnehmen und der gewerblichen und industriellen Thätigkeit entweder ganz und gar ferne bleiben, oder sie doch nur in geringerem Maasse beachten und zur Geltung bringen" [2]). Die gewerbliche Thätigkeit der 40 Millionen Seelen, welche Japan bewohnen, ist keine unbedeutende, die Kunstfertigkeit hat in mancherlei Artikeln eine staunenswerthe Höhe erreicht. Diese Japanen sind ein regsamer, lernbegieriger Menschenschlag, und überall, wohin sie in den letzten Jahren kamen, in Nordamerika, England, Frankreich, Deutschland, zeigten sie für die Erfindungen und Entdeckungen für gewerbliche Zustände ein offenes Auge, ein reges Verständniss. Es ist keine Frage, dass man sich in Japan bemühen wird, mancherlei Artikel, in welchen jetzt Europa ein Uebergewicht behauptet, nachzumachen, was bei der Ausdauer und mechanischen Geschicklichkeit der Japaner wohl gelingen dürfte.

---

[1]) Vergl. hierüber die letzten Capitel des oben angeführten Werkes von Fraisinet „Le Japon" nouvelle edition par Malte-Brun.

[2]) Wissenschaftliche Beilage zur „Leipziger Zeitung" Jahrg. 1861 u. 1862. Vergl. auch „Bremer Handelsblatt" Jahrg. 1862, Nr. 576 S. 364.